GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

Gerhard ADLER: „Denn immer ist das Ende dem Anfang ähnlich". Origines - Ketzer oder Kirchenvater? (I)

Werner STROMBACH: „Das Unbegreiflichste in der Welt ist, daß sie begreiflich ist". Eine Erinnerung an Einsteins Weltbild aus Anlaß der 75. Wiederkehr seiner Nobelpreisverleihung

Werner THIEDE: „Humorlose Notwehr des metaphysischen Sinns". Esoterik als Phänomen der religiösen Gegenwartskultur

Klaus ENGEL: Meditation. Abbrüche, Nebenwirkungen, prognostische Faktoren

Franz STRUNZ: Der Traum zwischen Freud und Jung

Nachrichten

Bücher und Schriften

Bibliographie zur Paranormologie

GW

45 – 1996 – 3

RESCH

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW ist eine interdisziplinäre Quartalschrift für die Grenzbereiche von Physis, Bios, Psyche und Pneuma, von Gesetzmäßigkeit und Spontaneität, von Beweis und Lebenserfahrung und von Immanenz und Transzendenz.

Herausgeber und Medieninhaber: Prof. DDr. P. Andreas Resch, Direktor des Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft (IGW)

Redaktion: Prof. DDr. P. Andreas Resch (Schriftleiter), Mag. Priska Kapferer

Hinweise für Autoren

Als Aufsätze können nur Manuskripte angenommen werden, die sich mit Grundfragen der Grenzgebiete befassen und unveröffentlicht sind. Mit Veröffentlichung des Manuskriptes gehen alle Verlagsrechte an den Resch Verlag.

Leitartikel: ca. 15 Manuskriptseiten
Vorspann: Curriculum vitae des Autors mit Kurzhinweis auf Inhalt und Aktualität des Beitrages (10 - 15 Zeilen)
Gliederung: I..., 1..., a)...
Der Beitrag soll durch prägnante Zwischenüberschriften gegliedert werden. Die Redaktion behält sich vor, Zwischentitel notfalls selbst einzufügen und geringfügige Änderungen sowie Kürzungen aus umbruchtechnischen Gründen u. U. auch ohne Rückfrage vorzunehmen.
Abbildungen, Tabellen, Schemata: Wann immer sinnvoll, sollten einem Beitrag Abbildungen (Graphiken, Fotoabzüge, Tabellen) mit Verweis im Text und genauen Beschreibungen beigefügt werden.
Zusammenfassung: Dem Beitrag ist eine Zusammenfassung von 4 - 6 Zeilen mit Sachbegriffen beizufügen, womöglich auch in englischer Fassung.
Fußnoten: Mit Erklärungen in den Fußnoten ist so sparsam wie möglich umzugehen. Literaturhinweise erfolgen in Kurzfassung: Autor - Kurztitel - Jahrzahl in Klammer - Seitenzahl.
*Literatur:*Vollständige bibliographische Angaben der verwendeten und weiterführenden Literatur in alphabetischer Abfolge sowie in Abfolge nach Erscheinungsjahr bei mehreren Werken desselben Autors mit Angabe von: Autor - Titel - Ort - Verlag - Jahr - Reihe.
Die Beiträge sind womöglich auf Diskette (3,5 Zoll) mit Ausdruck abzuliefern. Fußnoten und Literatur sind jeweils getrennt abzuspeichern.

Verlag, Auslieferung, Druck, Anzeigenannahme:

RESCH VERLAG
Maximilianstr. 8, Postfach 8
A-6010 Innsbruck
Tel. 05 12 / 57 47 72, Fax 05 12 / 58 64 63

Preis im Abonnement jährlich öS 450.-, DM 62.-, sFr 57.70 (zuzügl. Versandkosten), Einzelheft öS 120.-, DM 16.60, sFr 16.60
Jugendliche und Studenten erhalten einen Sonderrabatt von 25%.
Bestellungen direkt an den Verlag oder an eine Buchhandlung. - Kündigungsfrist: 6 Wochen vor Ablauf des Kalenderjahres.

Zahlungsmöglichkeiten:
Bankkonto:
Hypo-Bank Innsbruck: 210 044 950
Postscheckkonten:
München 1206 37-809
Zürich 80-54 696
Erfüllungsort und Gerichtsstand: Innsbruck.

Manuskripte und Besprechungsexemplare sind erbeten an:

GW, Postfach 8, A-6010 Innsbruck

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jegliche Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren und für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.
Die Verfasser erhalten von jedem veröffentlichten Originalbeitrag 30 kostenlose Sonderdrucke. Gewünschte Mehrexemplare sind vor Drucklegung bekanntzugeben.

Die Ansichten der Autoren von GW dekken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung des Herausgebers.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

45. Jahrgang 3 - 1996 Innsbruck: Resch

Leitartikel

Gerhard ADLER: „Denn immer ist das Ende dem Anfang ähnlich". Origenes – Ketzer oder Kirchenvater? (I) 195

Werner STROMBACH: „Das Unbegreiflichste in der Welt ist, daß sie begreiflich ist". Eine Erinnerung an Einsteins Weltbild aus Anlaß der 75. Wiederkehr seiner Nobelpreisverleihung 217

Werner THIEDE: „Humorlose Notwehr des metaphysischen Sinns". Esoterik als Phänomen der religiösen Gegenwartskultur 225

Klaus ENGEL: Meditation. Abbrüche, Nebenwirkungen, prognostische Faktoren . 245

Franz STRUNZ: Der Traum zwischen Freud und Jung 257

Nachrichten

Society for Scientific Exploration (SSE) 275
XII. WGFP-Workshop 275
Kongreß des IAG 275
Dachorganisation von Komplementärmedizinern 276
Neue Zeitschrift „Science Spectra" 276
Ethnomedizin im Internet 276
Geogynäkologie 276

Bücher und Schriften

Gerald L. Eberlein (Hg.): Kleines Lexikon der Parawissenschaften (A. Resch) 277

Werner Thiede: Esoterik: die postreligiöse Dauerwelle (A. Resch) 277

Gerhard Sauter: Einführung in die Eschatologie (A. Resch) 278

Heinrich Schipperges: Arzt im Purpur: Grundzüge einer Krankheitslehre bei Petrus Hispanus (ca. 1210 – 1277) (A. Resch) 279

Egon Pfeiffer: Grenzgang Niemandsland: Parapsychologie-Information (A. Resch) 280

Bibliographie zur Paranormologie

Bibliographie zur Paranormologie 281

Aus Platzgründen entfallen in dieser Nummer die Rubriken „Diskussionsforum", „Aus Wissenschaft und Forschung" sowie „Dokumentation".

Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 3, 195 – 215

GERHARD ADLER

„DENN IMMER IST DAS ENDE DEM ANFANG ÄHNLICH"
Origenes – Ketzer oder Kirchenvater? (I)

Gerhard Adler, geb. 1941, Anglistik- und Geschichtsstudium, als Publizist vorwiegend an Fragen der Weltanschauung und des Menschenbildes interessiert. Leiter der Abteilung Literatur im Radioprogramm des Südwestfunks Baden-Baden.
Von seinen Veröffentlichungen seien erwähnt: *Revolutionäres Lateinamerika* (1970); *Die Jesus-Bewegung. Aufbruch der enttäuschten Jugend* (1972); *Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde.... Parapsychologie, Okkultismus und Religion* (1974 und 1976); *Wiedergeboren nach dem Tode? Die Idee der Reinkarnation* (1977, 1980 und 1986); *Erinnerung an die Engel. Wiederentdeckte Erfahrungen* (1986); *Die Engel des Lichts. Von den Erstlingen der Schöpfung* (1992); als Herausgeber: *Tausend Jahre Heiliges Rußland. Orthodoxie im Sozialismus* (1987 und 1988); *Komm, Trost der Nacht. Ein Brevier* (1989).

I. ORIGENES UND SEINE ZEIT

„Welcher vernünftige Mensch wird annehmen, ‚der erste, zweite und dritte [Schöpfungs-] Tag sowie Abend und Morgen' seien ohne Sonne, Mond und Sterne geworden und der sozusagen erste sogar ohne Himmel? Wer ist so einfältig zu meinen, ‚Gott habe' wie ein Mensch, der Bauer ist, ‚im Osten einen Park in Eden gepflanzt' und darin einen sichtbaren und mit den Sinnen wahrnehmbaren ‚Baum des Lebens' geschaffen, so daß man, wenn man seine Frucht mit den leiblichen Zähnen genoß, das Leben empfing, dagegen am ‚Guten und Bösen' Anteil erhielt, wenn man von dem entsprechenden Baum nahm und aß? Wenn es weiter heißt, ‚Gott sei am Abend im Park gewandelt' und ‚Adam habe sich unter dem Baume versteckt', dann wird, glaube ich, niemand daran zweifeln, daß dies bildlich mittels einer nur scheinbar und nicht leibhaftig geschehenen Geschichte auf gewisse Geheimnisse hinweist. Aber auch wenn ‚Kain aus Gottes Angesicht geht', ist es den Tieferblickenden klar, daß dies den Leser veranlaßt zu untersuchen, was das Angesicht Gottes und das Daraus-Fortgehen bedeuten. [...]
Sogar die Evangelien sind voll von Darstellungen derselben Art, (z. B.) wenn der Teufel Jesus ‚auf einen hohen Berg' führt, um ihm von dort ‚die Königreiche der ganzen Welt und ihre Herrlichkeit zu zeigen'. Denn wer von denen, die derartige Stellen nicht bloß oberflächlich lesen, würde nicht die Meinung verwerfen, mit dem leiblichen Auge, das Höhe braucht, um das tie-

fer Gelegene wahrnehmen zu können, sei das Reich der Perser, Skythen, Inder und Parther und die Verherrlichung der Könige durch die Menschen erblickt worden?"[1]

1. Schriftverständnis

Diese Bemerkung zu sachgemäßem Verständnis der Heiligen Schrift stammt nicht etwa von einem aufmüpfigen, historisch-kritisch arbeitenden Exegeten unserer Tage. Die Fragestellung wirkt zwar durchaus gegenwärtig und mag sogar – für Unkundige in der Bibelwissenschaft – als aufklärerisch erscheinen. Doch das Zitat wurde schon um 225 niedergeschrieben, ist also an die 1770 Jahre alt. Somit steht es ganz am Anfang des Bemühens seitens der Christen, ihre Bibel methodisch zu durchdenken. ORIGENES, der Verfasser dieses Textes, bringt schon – ein gutes Jahrhundert nach der Entstehung des Neuen Testaments – so ziemlich alle Probleme auf den Punkt, die einen jeden umtreiben, der ernsthaft mit der Schrift befaßt ist. So kümmert sich ORIGENES bereits um einen zuverlässigen *Originaltext* der Bibel, also um philologische Genauigkeit. Die ungezählten *inhaltlichen* Probleme, an denen noch die heutigen Leser Anstoß nehmen – in unserem Beispiel ist es der Schöpfungsbericht –, will er mit einer Methode lösen helfen, die von drei verschiedenen Sinnebenen der einzelnen Stellen ausgeht. So wie der Mensch in Leib, Seele und Geist gegliedert sei, meint ORIGENES mit so manchem jüdischen Gelehrten seiner Zeit, so sei auch in vielen Bibelstellen ein quasi körperlicher Sinn auszumachen, nämlich das ganz primäre wörtliche Verständnis; ferner eine übertragene Bedeutung, die der Psyche entspreche; schließlich sei da noch ein geheimnisvoller dritter Sinn, der sich nur dem geistbegabten Menschen erschließe. Diese Lehre vom *dreifachen Schriftsinn*, dem leiblichen, dem seelischen und dem geistlich-pneumatischen, findet also ihre Entsprechung in der origeneischen Anthropologie.

Auch in Schriftworten, die man Jesus persönlich zuschreibt, sucht ORIGENES nach einem verborgenen Sinn.

„Was könnte unvernünftiger sein als das Wort: ‚Grüßet niemanden unterwegs!', das nach Meinung der schlichten Gläubigen der Erlöser den Aposteln aufgetragen hat? Aber höchst unglaubwürdig ist auch das Wort vom Schlag auf die rechte Backe, da beim Schlagen jeder, wenn er nicht etwa ein Gebrechen hat, mit der rechten Hand auf die linke Backe schlägt. Unmöglich ist es sodann, dem Evangelium abzunehmen, daß ‚das rechte Auge Anstoß berei-

1 de princ IV 3, 1 (S. 731 – 735)

tet'. Denn selbst wenn wir einmal zugeben, daß im Sehen jemand Anstoß nehmen kann: wieso muß man, da doch beide Augen sehen, die Schuld auf das rechte schieben? Wer würde denn, wenn er sich beschuldigen muß, ‚eine Frau so angesehen zu haben, daß er sie begehrte', die Schuld einzig auf das rechte Auge schieben und dieses zu Recht ‚ausreißen'? [...] Alles dies haben wir gesagt, um zu zeigen, daß die göttliche Kraft, die uns die heilige Schrift schenkt, nicht das Ziel verfolgt, wir sollten allein das vom Wortlaut Dargebotene aufnehmen; denn dies ist zuweilen im Wortsinn nicht wahr, sondern sogar unvernünftig und unmöglich. (Weiter wollen wir zeigen,) daß in die wirkliche Geschichte und die im Wortsinn nützliche Gesetzgebung einiges andere hineingewoben ist. Doch soll niemand annehmen, wir sagten dies ganz allgemein, es habe sich gar keine Geschichte (in der Schrift) zugetragen, weil sich manche nicht zugetragen hat, und man habe gar kein Gesetz wörtlich zu befolgen, weil manches Gesetz im Wortlaut unvernünftig oder unmöglich ist, oder die Aufzeichnungen über den Erlöser seien als sinnliche Wirklichkeit nicht wahr oder keines seiner Gesetze oder Gebote sei zu befolgen. [...] die geschichtlich wahren Stellen sind viel zahlreicher als die hineingewobenen rein geistlichen Stellen. [...] Der wissenschaftlich Gebildete wird allerdings in manchen Fällen schwanken und ohne eingehende Prüfung nicht entscheiden können, ob der betreffende als geschichtlich geltende Bericht im Wortsinne geschehen ist oder nicht und ob der Wortlaut eines bestimmten Gebotes zu befolgen ist oder nicht."[2]

2. Hexapla

Die Spitzfindigkeiten der Bibelausleger haben also eine lange Geschichte. ORIGENES selbst steht bereits in der Tradition rabbinischer Gelehrsamkeit. Und was nun die *christliche* Auseinandersetzung mit dem Bibeltext angeht, deren wissenschaftliches oder doch zumindest methodisches Herangehen, so beginnt dies mit ORIGENES.

Vor aller Deutung jedoch muß es dem ernsthaften Bibelforscher um die Frage gehen: Was steht denn wirklich da im Wortlaut der Schrift und wie zuverlässig ist dieser Wortlaut uns überliefert? ORIGENES wollte auch dieses Problem lösen. Staunend und bewundernd steht man vor den auf uns gekommenen Resten seiner sechsspaltigen Bibelausgabe, einem zu seiner Zeit ungeheuren Unterfangen. Die 'Εξαπλᾶ (Hexapla), so ihr griechischer Name, an der er von 228 an sein weiteres Leben lang gearbeitet hat, diese „Sechsfache" enthält zunächst den Text der hebräischen Bibel, dem in ei-

2 de princ IV 3, 3-5 (S. 739 - 747)

tum. Mehr noch: Der Vater *Leonides*, vermutlich römischer Staatsbürger, wird im Jahre 202 unter Kaiser *Septimius Severus* wegen seines religiösen Bekenntnisses enthauptet. Da sein Sohn in diesem Zusammenhang als siebzehnjährig erwähnt wird, kann man auf das Jahr 185/86 als Geburtsjahr des ORIGENES schließen.

Hier setzt auch das sechste Buch der Kirchengeschichte des EUSEBIOS von Kaisareia ein, unsere wichtigste und ausführlichste biographische Quelle, die möglicherweise schon eine Tendenz zu legendärer Ausschmükkung enthält. Doch sie beruht auf Aussagen von Zeitgenossen und auf Originaldokumenten. Es heißt da zum Beispiel über den religiösen Eifer des Märtyrersohns:

> „Da erfaßte auch die Seele des noch jugendlichen Origenes die Begeisterung für das Martyrium, so daß er sich geradewegs in die Gefahren begeben und in den Kampf stürzen wollte. Es hätte nun nicht viel gefehlt, und er hätte sein Leben eingebüßt, wenn nicht die göttliche, himmlische Vorsehung zum Nutzen vieler durch seine Mutter seinem Eifer entgegengetreten wäre. Zunächst bestürmte ihn die Mutter mit Worten und bat ihn, Rücksicht auf ihre mütterliche Liebe zu nehmen. Als sie aber sah, daß er auf die Nachricht von der Gefangennahme und der Einkerkerung des Vaters ganz im Verlangen nach dem Martyrium aufging und sich noch leidenschaftlicher darnach sehnte, versteckte sie alle seine Kleider und nötigte ihn so, zu Hause zu bleiben. Doch da ihn der für sein Alter ungewöhnlich große Eifer nicht in Ruhe ließ und er nicht untätig bleiben konnte, schickte er, weil er nichts anderes tun konnte, an den Vater einen Brief mit der dringlichen Aufforderung zum Martyrium. Wörtlich mahnte er ihn darin: ‚Hab acht, daß du nicht unsertwegen deine Gesinnung änderst!'"[3]
>
> „Da das große Vermögen des Vaters der kaiserlichen Schatzkammer zufiel, mußte er mit seinen Angehörigen an den lebensnotwendigen Dingen Mangel leiden. Allein Gott würdigte ihn seiner Fürsorge."[4]

Der Siebzehnjährige, offenbar hochbegabt und frühreif, muß nun für die Mutter und sechs jüngere Geschwister sorgen. Er tut dies als „Grammatiklehrer". Eine reiche christliche Dame kommt zu Hilfe; sie unterstützt das jugendliche Genie, das auf diese Weise auch noch den Studien nachgehen kann.

ORIGENES wirkt in einer Zeit wiederholter Christenverfolgungen. Für die geistig aufgeschlossenen Zeitgenossen bedeutet die Bekämpfung der jungen Gemeinschaft eine Herausforderung, sich mit der neuen Religion

3 he VI 2 (S. 277f.)
4 Ebd., S. 278

ner zweiten Kolumne die Aussprache des hebräischen Wortlautes in griechischen Buchstaben folgt; dann stehen vier, teilweise noch mehr übersetzungen des Alten Testaments in griechischer Sprache zum Vergleich nebeneinander. Das Hauptanliegen des ORIGENES war es, die berühmte Septuaginta, also die von jüdischen alexandrinischen Gelehrten in vorchristlicher Zeit ins Griechische übersetzte Heilige Schrift, mit dem hebräischen Urtext vergleichen zu können. Da beide Texte, der hebräische und der griechische der Septuaginta, zu seiner Zeit sozusagen als göttlich inspiriert, geradezu diktiert betrachtet wurden, auch von ORIGENES selbst, ist dessen Freimut erstaunlich, mit dem er nach allen Künsten der philologischen Akribie die kleinen und großen Unterschiede, Abweichungen und Auslassungen mit textkritischen Zeichen markiert. ORIGENES steht also christlicherseits am Anfang der wissenschaftlichen Schrifteditionen. Er hat zu diesem Zweck die hebräische Sprache erlernt und sich nicht gescheut, bei jüdischen Gelehrten Rat einzuholen.

Freunde und Anhänger, aber auch seine Gegner sprechen von ORIGENES ausnahmslos in Superlativen. Im wissenschaftlichen Rang, im Guten wie im Bösen ist er stets der Erste, der Größte, aber auch der Schlimmste – aller Häretiker nämlich, der Häresiarch. Er gilt nicht nur als der Begründer der Bibelwissenschaft, sondern als der größte Theologe des christlichen Altertums überhaupt, und gleichzeitig als der Erzketzer. Was weiß man eigentlich von ihm? Welche Fakten bleiben nach so vielen Jahrhunderten bestehen vor dem kritischen Blick der Wissenschaftler, wenn man hagiographische Schönfärbereien und unberechtigte Verunglimpfungen gleichermaßen auszuscheiden bemüht ist?

3. Leben

Es spricht für die Bedeutung des ORIGENES bereits zu seinen Lebzeiten, daß EUSEBIOS in seiner berühmten Kirchengeschichte ein ganzes Buch, das sechste, weitgehend dem ORIGENES widmet. Aus dieser auf 312 datierten Quelle, aus der erhaltenen Korrespondenz, aus den wenigen autobiographischen Rückschlüssen, die sich aus den origeneischen Werken selbst ziehen lassen, entwerfen die Historiker das folgende biographische Gerüst:

a) Jugend

Alexandreia in Ägypten ist vermutlich die Geburtsstadt unseres ORIGENES. Sein Name ist zwar ägyptisch-heidnisch, bedeutet er doch der „von Horus Geborene", Ὠριγένης; doch sein Elternhaus bekennt sich zum Christen-

zu befassen; wenn Menschen Kerker, Folter, Flucht und Tod auf sich nehmen, muß von dieser christlichen Lehre offenbar eine besondere Kraft ausgehen. Da der Klerus Alexandreia verlassen hat, übernimmt es der noch jugendliche ORIGENES, die neuen Christen und die in weltanschaulich aufgewühlter Zeit Suchenden in der Lehre der Kirche zu unterweisen. Achtundzwanzig Jahre lang, heißt es, habe er die Katechetenschule in Alexandreia geleitet.

> „Origenes stand im 18. Lebensjahre, als er Vorsteher der Katechetenschule wurde. Hier erzielte er zur Zeit der Verfolgungen des Aquilas, des Statthalters von Alexandreia, große Erfolge und erwarb sich durch seine Freundlichkeit und seine Gefälligkeit, die er gegen alle heiligen Märtyrer, unbekannte und bekannte, bewies, bei allen Gläubigen einen sehr gefeierten Namen. [...] Er wäre auch, wenn er so mutig zu den Märtyrern trat und sie offen und frei mit einem Kusse begrüßte, oftmals von dem herumstehenden wütenden Pöbel fast gesteinigt worden, wenn er nicht ein für allemal unter dem Schutze der göttlichen Rechten gestanden und so stets auf wunderbare Weise entkommen wäre."[5]

Der Nachwelt eingeprägt hat sich ein eher pikantes Ereignis, das auch EUSEBIOS erwähnt: die Selbstkastration. In asketischem übereifer wollte der jugendliche ORIGENES sich und die schönen Ägypterinnen in der Katechetenschule vor Versuchungen des Fleisches bewahren. Später wird er selbst in seinen Bibelkommentaren diese Tat als unangemessen bezeichnen. Bei einigen Forschern ist diese Episode umstritten, jedenfalls hat sie keinen erkennbaren Einfluß auf seine Wesensart gehabt. Bei EUSEBIOS lesen wir:

> „Origenes, der in dieser Zeit an der Katechetenschule zu Alexandreia wirkte, vollzog eine Tat, die zwar noch unreifen jugendlichen Sinn verriet, aber zugleich auch ein herrliches Zeugnis von seinem Glauben und seiner Enthaltsamkeit gab. Er faßte das Wort ‚Es gibt Verschnittene, die sich um des Himmelreiches willen selbst verschnitten haben' allzu wörtlich und unbesonnen auf. In dem Glauben, das Heilandswort zu erfüllen, und zugleich in der Absicht, damit jedem Verdachte und schändlicher Verleumdung, wie sie von heidnischer Seite wider ihn, den noch jugendlichen christlichen Lehrer nicht nur von Männern, sondern auch von Frauen erhoben werden könnten, den Boden zu entziehen, ließ er sich dazu hinreißen, dieses Herrenwort in die Tat umzusetzen."[6]

5 Ebd. VI 3, S. 279
6 Ebd. VI 8, S. 283

b) Inneres Erlebnis

Die ungeheure Arbeitsenergie des ORIGENES gilt der Heiligen Schrift, ihrem rechten Verständnis und ihrer Rechtfertigung vor der antiken Götterlehre, die gleichzeitig die römische Staatsreligion darstellt. Um der Auseinandersetzung mit dem Geist seiner Zeit gewachsen zu sein, um die christliche Lehre vor den Denkern seiner Epoche erfolgreich darstellen zu können, unternimmt ORIGENES ein gründliches Studium der Philosophie. Die damit in Zusammenhang stehenden wissenschaftlichen Streit- und Einzelfragen müssen uns hier nicht beschäftigen. Immerhin ist bemerkenswert, daß ORIGENES wahrscheinlich AMMONIOS SAKKAS, einen Vertreter des sogenannten mittleren Platonismus, zu seinen Lehrern zählte, bei dem auch PLOTIN studiert hat. Ein *inneres Erlebnis*, eine Art Bekehrung, läßt ihn in diesen frühen Jahren die weltlichen Werke aus seiner Bibliothek verkaufen. Der Erlös, eine regelmäßige Zuwendung von vier Oboloi, stellt ihn frei für die intensive Arbeit an der Bibel.

c) Lehrer

Dieses Studium hat ihn bis an sein Ende begleitet, und Theologie blieb für ihn zuerst Bibelauslegung. In Predigten und Kommentaren hat er im Verlauf seines, für damalige Verhältnisse sehr langen, Lebens fast die gesamte Bibel des Alten und des Neuen Testaments interpretiert. Der Asket ORIGENES, der mit den bescheidensten Mitteln seinen persönlichen Unterhalt bestritt, bezeichnete sich selbst als hart. Für das antike Mönchtum wurde er zum prägenden Vorbild. Der Beiname Ἀδαμάντιος, „der Stählerne“ oder „der Diamantene“, mag ein Familienname sein; meistens wird diese Bezeichnung auf seinen asketischen Ernst und Arbeitseifer hin gedeutet.

Von seinen Reiseaktivitäten ist eine mehrmonatige Fahrt nach Rom um 215 belegt; ORIGENES habe die dortige, im Vergleich mit Alexandreia schon ältere, Kirche kennenlernen wollen, heißt es bei EUSEBIOS. Von den Schriften aus dieser Zeit sind nur Bruchstücke erhalten.

Ein wichtiger Förderer von Origenes' Arbeit ist ein gewisser *Ambrosios*, ein reicher Mann offenbar, der immer wieder in Vorworten anerkennende Erwähnung findet. Dieser *Ambrosios*, dem die Nachwelt es verdankt, daß von den Arbeiten des Kirchenvaters immerhin einiges erhalten geblieben ist, hat die materiellen Voraussetzungen für ORIGENES' weitgespanntes Schaffen gewährleistet, nämlich durch die Finanzierung einer Art Schreibbüro. EUSEBIOS:

„Es standen nämlich Origenes beim Diktieren mehr als sieben Schnell-

schreiber zur Verfügung, welche sich zu bestimmten Zeiten ablösten; nicht geringer war die Zahl der Reinschreiber nebst den im Schönschreiben geübten Mädchen. Die für dieses ganze Personal notwendigen Ausgaben bestritt Ambrosios in reichlichem Maße. Ja er nahm sogar mit unsagbarem Eifer an der mühevollen Bearbeitung der göttlichen Schrift teil, wodurch er Origenes ganz besonders zur Abfassung seiner Kommentare antrieb."[7]

Ambrosius fühlt sich seinem Lehrer ORIGENES zu großem Dank verpflichtet. Durch die Begegnung mit ihm war er aus der geistigen Bindung an eine gnostische Sekte befreit worden. EUSEBIOS berichtet in diesem Zusammenhang über ORIGENES' Wirken und den Erfolg, aber auch über die umfassende Lehrweise, die auch profane Fächer einschloß:

„Damals wurde auch Ambrosios, ein Anhänger der Häresie des Valentinos, durch die von Origenes verkündete Wahrheit überführt, so daß er, wie von einem Lichte innerlich erleuchtet, zur wahren Lehre der Kirche übertrat. Aber noch sehr viele andere gelehrte Männer kamen, da sich der Ruf des Origenes überallhin verbreitete, zu ihm, um einen Beweis von der Tüchtigkeit des Mannes in den heiligen Wissenschaften zu erhalten. Zahlreiche Häretiker und nicht wenige von den angesehensten Philosophen hörten mit Eifer ihm zu und ließen sich von ihm ebenso in den göttlichen Dingen wie auch in der heidnischen Philosophie unterrichten. Diejenigen, welche er für begabt erachtete, führte er nämlich auch in die philosophischen Fächer ein, indem er ihnen Unterricht in Geometrie, Arithmetik und den anderen grundlegenden Wissenschaften erteilte, sie mit den verschiedenen Systemen der Philosophen bekannt machte, deren Schriften erklärte, kommentierte und im einzelnen kritisierte, was ihm auch bei den Heiden den Ruhm eines großen Philosophen eintrug. Auch viele von denen, die der Bildung ferne standen, veranlaßte er zum Studium der allgemeinen Wissenschaften, indem er ihnen erklärte, daß sie damit eine nicht wenig nützliche Unterlage für das Verständnis der göttlichen Schriften gewönnen. Aus diesem Grunde hielt Origenes die Pflege der weltlichen Wissenschaften und der Philosophie für sich selbst für sehr notwendig."[8]

Schon zu seiner Zeit und bis in die Gegenwart wurde die Frage gestellt: War denn dieser ORIGENES nicht eher ein Philosoph in der Nachfolge PLATONs denn ein Christ? Eine sehr frühe Antwort seitens eines heidnischen Philosophenkollegen zeigt die große Spannung zwischen griechischem Denken und christlichem Glauben auf, die aus ORIGENES' Werk tat-

7 he VI 23, S. 296f.
8 he VI 18, S. 291f.

sächlich herausgelesen werden kann. EUSEBIOS ist es wiederum, der uns den Ideenstreit überliefert:

„Ich erwähne Porphyrios, der noch zu unserer Zeit in Sizilien gelebt hat und gegen uns Schriften verfaßte, in welchen er die göttlichen Schriften zu lästern suchte und der Bibelexegeten gedachte. Da er an den Lehren keineswegs etwas aussetzen konnte, verlegt er sich aus Mangel an Beschuldigungsgründen darauf, zu schimpfen und die Schrifterklärer zu verleumden, vor allem Origenes. Nachdem er gesagt, er habe ihn in seiner Jugend kennengelernt, sucht er ihn zu verlästern, empfiehlt ihn aber , ohne es zu merken. Wo er nicht anders konnte, berichtet er über ihn die Wahrheit; wenn er aber glaubte, daß man es nicht merke, ersinnt er über ihn Lügen. Bald macht er ihm den Vorwurf, daß er Christ sei, bald verwarf er seine Fortschritte in der Philosophie. Vernimm seine eigenen Worte!

‚Da einige, statt sich von der Erbärmlichkeit der jüdischen Schriften abzuwenden, nach befriedigenden Lösungen suchten, verloren sie sich in verworrene, dem Texte nicht entsprechende Erklärungen, welche nicht so sehr eine Verteidigung der fremden, als vielmehr Anerkennung und Lob der eigenen Sache zum Ziele haben. Diese Exegeten reden groß daher, die klaren Worte des Moses seien Rätsel; sie verhimmeln dieselben als Gottesworte voll heiliger Geheimnisse und betören durch ihren Schwindel die Fähigkeit zur Kritik. [...] Diese törichte Methode möge man an einem Manne beobachten, mit dem auch ich in meiner frühesten Jugend verkehrt habe, nämlich an Origenes, der in hohem Ansehen stand und noch heute durch seine hinterlassenen Schriften in Ansehen steht und dessen Ruhm bei den Lehrern dieser Gedanken weit verbreitet ist! Er war Schüler des Ammonios, des verdientesten Philosophen unserer Zeit. Wissenschaftlich hatte Origenes von seinem Lehrer sehr viel gewonnen, doch schlug er – was die rechte Entscheidung fürs Leben anbelangt – einen entgegengesetzten Lebensweg ein. Ammonios nämlich wandte sich, obwohl von seinen Eltern als Christ im Christentum erzogen, sobald er zu denken und zu philosophieren anfing, sofort der den Gesetzen entsprechenden Lebensweise zu. Origenes aber irrte, obwohl als Grieche unter Griechen erzogen, zu barbarischer Dreistigkeit ab. Ihr zuliebe verkaufte er sich und seine Bildung. Sein Leben war das eines Christen und widersprach den Gesetzen. In seiner Auffassung von der Welt und von Gott dachte er wie ein Grieche und schob den fremden Mythen griechische Ideen unter. Ständig beschäftigte er sich nämlich mit Platon. Er war vertraut mit den Schriften des Numenios, Kronios, Apollophanes, Longinos, Moderatus, Nikomachos und der berühmten Männer aus der pythagoreischen Schule. Er benützte aber auch die Bücher des Stoikers Chairemon und des Cornutus, von welchen er die allegorische Auslegung der heid-

nischen Mysterien erlernte, und wandte diese Methode auf die jüdischen Schriften an.'
So sagt Porphyrios im dritten Buch seiner Schrift ‚Gegen die Christen'. Wahr ist, was Porphyrios über die Tätigkeit und das reiche Wissen des Origenes sagt. Doch lügt er offensichtlich, wenn er behauptet, Origenes sei vom Heidentum aus übergetreten und Ammonios sei vom gottesfürchtigen Leben zum Heidentum abgefallen. Wie konnte er, der gegen die Christen schrieb, anders als lügen?"[9]

d) Priester

28 Jahre lang hat ORIGENES in Alexandreia als Lehrer gewirkt, schon zu seiner Zeit in der ganzen damaligen Welt berühmt, so sehr, daß ihn selbst die Mutter des Kaisers Alexander Severus, *Mammaea*, um 232 nach Antiocheia einlud, um dort seine Vorträge zu hören. Reisen hatten ihn auch nach Athen und Kappadokien, nach Arabien und vor allem nach Palästina geführt. Durch seine Aufenthalte in Jerusalem und Kaisareia, lateinisch Caesarea Maritima, erwarb er sich dort zwar bischöfliche Freunde, ab er das ließ wiederum seinen Heimatbischof, *Demetrios* von Alexandreia, zu seinem Feind werden. Der Hintergrund ist verflochten und nicht gänzlich zu klären.

ORIGENES, zu dieser Zeit zwar Lehrer in theologischen Dingen, sogar mit Billigung seines Bischofs, aber ohne die sakramentale Weihe eines Priesters, war in Palästina als Prediger im Gottesdienst aufgetreten, und zwar im Auftrag der dortigen Bischöfe. Seinem eigenen Bischof mißfiel dies. Ob es sich dabei nur um eine disziplinäre, kirchenrechtliche Angelegenheit handelte, um persönliche Animositäten, um einen Prestigekampf zwischen der Hierarchie und einem weltweit angesehenen Laien, oder aber, vielleicht auch gleichzeitig, um dogmatische Lehrstreitigkeiten, ist ungeklärt. Als jedoch die palästinischen bischöflichen Freunde den ORIGENES, der nun nicht aus ihrer Diözese stammte, gar im Jahre 230 zum *Priester* weihten, betrieb der eigentlich dafür zuständige Demetrios die *Verurteilung* des ORIGENES – wohl auch mit dem Hinweis auf das Alte Testament, ein Verschnittener könne gar nicht Priester werden. Damit war dem Wirken des ORIGENES in Alexandreia ein Ende gesetzt. Bittere Klagen sind darüber nicht überliefert, denn ORIGENES neigte nicht zum Kreisen um die eigene Person, sondern blieb ganz auf seinen geistig-geistlichen Auftrag gerichtet.

9 he VI 19, S. 292f.

e) Kaisareia

Jedenfalls zieht er – wohl 232 – nach *Kaisareia* und begründet dort eine neue Schule. Sie wurde berühmt, nicht zuletzt durch ihre Bibliothek, in der noch EUSEBIOS viele uns verlorengegangene Originalschriften einsehen konnte. Von nun an wirkt der berühmte Autor und Prediger hauptsächlich in Kaisareia. Und aus den nun folgenden Jahren sind wichtige und umfangreiche Schriften erhalten, wenn auch teilweise nur in lateinischer übersetzung. Fast täglich war ORIGENES in den Gottesdiensten als Ausleger der Bibel aktiv, seine Schnellschreiber stenographierten viele seiner Homilien.

Über die Lehrtätigkeit in Kaisareia, vor allem über die Ausstrahlung seiner Persönlichkeit, informiert auch eine Lobrede seines Schülers GREGOR, der später Bischof werden sollte und mit dem Beinamen Thaumaturgos, also Wundertäter, im Heiligenkalender steht.

f) Verfolgung und Tod

Unter Kaiser *Maximinus Thrax* (seine Regierungszeit ist 235 – 238) bricht eine neue Christenverfolgung aus, in der die Schrift „Über das Martyrium" entsteht, die ORIGENES einigen Glaubensbrüdern widmet, die in konkreter Gefahr sind. Das Werk erinnert uns an seine frühe Jugend, als er den Brief an den Vater im Gefängnis schrieb. ORIGENES, der für sich das Martyrium ersehnt hatte, wird dessen nicht gewürdigt. Doch unter Kaiser *Decius* (249 – 251) wird auch er verhaftet und schwer gefoltert. EUSEBIOS zählt auf:

> „seine vielen harten Leiden um der Lehre Christi willen, seine Einkerkerung und seine körperlichen Qualen, seine Schmerzen in den eisernen Ketten und in den Winkeln des Verlieses, die vieltägige Ausspannung seiner Füße bis zum vierten Loche des Folterblockes, die Bedrohungen mit dem Feuertode, das geduldige Ertragen aller anderen von den Feinden ihm zugefügten Drangsale, den Abschluß des gegen ihn eingeschlagenen Verfahrens, wobei der Richter eifrigst mit allen Mitteln darnach strebte, ihn ja am Leben zu erhalten, ferner die von ihm sodann noch abgefaßten und hinterlassenen Schriften, welche für Trostbedürftige von großem Nutzen sind"[10].

Die Absicht der Christentumsgegner, ORIGENES über Kerker und Folter zur Apostasie zu verleiten, scheiterte; der Abfall hätte unter den jungen Christen eine große Wirkung gehabt. Andererseits suchte man auch nicht

10 he VI 39, S. 306

seinen Tod, weil man die Propagandawirkung des Martyriums fürchtete. ORIGENES aber starb, wohl auch infolge der erlittenen Quälereien, – so nimmt man an – zwischen 251 und 254. Sein Grab wurde noch im Mittelalter in Tyros gezeigt. EUSEBIOS kennt das genaue Datum nicht, vermerkt aber zur zeitlichen Einordnung dies:

> „Als [Kaiser] Decius, ohne ganze zwei Jahre regiert zu haben, zugleich mit seinen Söhnen ermordet wurde, folgte Gallus. Um diese Zeit starb Origenes im Alter von 69 Jahren."[11]

4. Werke

Wir wollen nun in die *Werke* des ORIGENES hineinlesen, einige wichtige Schriften wenigstens zitatweise kennenlernen. Doch dazu zunächst noch einige erläuternde Vorbemerkungen.

Was ist eigentlich typisch für unseren ORIGENES, welches von seinen Büchern zeigt den *wahren* Kirchenvater? darf man fragen – und wird darauf keine eindeutige Antwort erhalten. Der Umfang des Werks ist zunächst einmal riesig. Von über zweitausend Büchern ist in der Antike übertreibend die Rede; immerhin überliefert der übersetzer und spätere Origenes-Gegner HIERONYMOS recht umfangreiche Titellisten. Davon ist nur ein Bruchteil auf uns gekommen. Aber dieser Bruchteil umfaßt schließlich in der traditionsreichen Kirchenväterausgabe von Migne mehr als elftausend engbedruckte und schwer lesbare Spalten in griechischer und lateinischer Sprache. Noch in unserem Jahrhundert wurden Schriften oder Bruchstücke entdeckt im originalen Griechisch, und die Edition der Werke ist keineswegs abgeschlossen . In deutscher Sprache liegt keine vollständige übersetzung vor. Die Hauptwerke jedoch, aus denen wir auch zitieren wollen, sind zugänglich, zumindest über Bibliotheken. Die Editionsgeschichte zeigt, wie mühsam und umstritten jede Herausgabe ist. Die Deutungen des origeneischen Werks, die Kontroversen und Einzeluntersuchungen füllen im wörtlichen Sinn ganze Bibliotheken.

Dennoch wagen wir es, mit dem Vorbehalt des anthologischen Zugangs, über Ausschnitte auf ein komplexes Werk neugierig zu machen. übrigens blieb schon der christlichen Antike keine andere Wahl: Angesichts des Werkumfangs erstellten die Kirchenväter BASILEIOS DER GROSSE und GREGOR VON NAZIANZ im Jahre 360 die berühmte „Philokalia" – einen anthologischen Durchblick anhand ausgewählter Zitate.

11 he VII 1, S. 321

Nach unserem biographischen Kurzbericht wollen wir also Einblick nehmen in die schriftliche Hinterlassenschaft des ORIGENES. Das brisante Frühwerk, das als *De principiis* lateinisch überliefert ist, und das zwanzig Jahre später verfaßte, in griechischer Sprache erhaltene apologetische Opus Κατὰ Κέλσου, meistens lateinisch als *Contra Celsum* zitiert (*Gegen Kelsos* also), diese beiden Schriften dienen uns als repräsentative Texte aus dem vielgestaltigen Gesamtwerk. Für die Vorstellung seiner exegetischen Arbeit sollen die Kommentare zum Matthäusevangelium und zum Römerbrief dienen.

a) De principiis

Zwischen 220 und 230 entstand das umstrittenste Werk, eine systematische Abhandlung über den christlichen Glauben, eigentlich die erste Glaubenslehre in Buchform. Sie trägt den griechischen Titel Περὶ ἀρχῶν; uns ist davon aber nur eine lateinische übersetzung erhalten, *De principiis. Rufinus von Aquileja*, der Übersetzer, hat das umfangreiche Werk auch gekürzt und bearbeitet; in seinem Vorwort nennt er aber ganz offen die Kriterien für seine Modifikationen: die Rechtgläubigkeit, wie sie damals verstanden wurde.

Wohl schon zu der Zeit, als ORIGENES noch in Alexandreia wirkte, kam es zu Kontroversen um dieses Buch, mit einem Nachhall bis in unsere Zeit. Jedenfalls besteht durchaus die von PORPHYRIOS angemerkte Spannung zwischen Christentum und platonischer Philosophie in diesem „Grundlagen"-Werk, wie sich der Titel wiedergeben läßt.

Mit größerer Nüchternheit als die Zeitgenossen des Alexandriners und seine späteren kirchlichen Gegner sehen die Theologen heute den Streit um dieses Buch. Mit gutem Recht geben die Fachleute zu bedenken: ORIGENES war ganz selbstverständlich ein Kind seiner Zeit, geprägt von der griechischen Kultur, namentlich von platonischem Gedankengut. Er hat eben versucht, in den Geist seiner Epoche hinein die Lehre des Christentums zu „inkulturieren" – wie wir heute sagen würden –, einzubringen in das Lebensgefühl, in die Ausdrucksmittel und Paradigmen seiner Zeit. ORIGENES ging dabei Wege, die von der Schrift nicht immer gedeckt waren, vor allem nicht von der nachfolgenden theologischen Entwicklung.

Ein zweiter Punkt: Bei den frühen kirchlichen Schriftstellern finden sich viele Äußerungen, die nicht mit dem Schrifttum, das als kanonische Bibel Anerkennung gefunden hat, übereinstimmen. Viele Zitate lassen sich ausfindig machen, die der späteren kirchlichen Lehrentwicklung nicht entsprechen; ORIGENES macht da gar keine Ausnahme. Die christliche Lehre

war ja erst im Entstehen begriffen. Und ORIGENES ist und bleibt, trotz aller Vorbehalte in Einzelfragen, einer ihrer wichtigsten Begründer.

Zu bedenken ist auch ein Drittes: Die großen dogmatischen Entscheidungen, die das spätere Glaubensbekenntnis prägten und, negativ abgrenzend, zur Abwehr sogenannter Häresien führten, diese Konzilsentscheidungen liegen ja erst *nach* der Lebenszeit des ORIGENES. Nach heutigem Verständnis kann man deshalb seine Rechtgläubigkeit nicht einfach nach Maßstäben bewerten, die es zu seiner Zeit noch gar nicht gegeben hat. Die heftigen Verurteilungen des ORIGENES, die dreihundert Jahre nach seinem Tod formuliert wurden, hatten wohl auch nicht immer nur echte origeneische Aussagen zum Inhalt und erfolgten nicht in der historischen und auch innerlichen Distanz, über die wir heute verfügen.

b) Reinkarnation

Nehmen wir jetzt als ein Beispiel die Thematik der *Reinkarnation*, also die Idee von Seelenwanderung oder Wiedereinkörperung. Als ein heute durchaus aktuelles Thema bietet es einen Zugang zu dem zeitlich doch recht entlegenen Werk. Wie stellt sich ORIGENES zu dieser in der griechischen Antike ganz selbstverständlichen Vorstellung? Zwei Voraussetzungen sind hier zunächst festzuhalten. ORIGENES, und das ist die erste, sieht die Schöpfung in ihrem Ursprung als eine Welt der körperlosen Geister. Daß die Welt stofflich ist, daß Menschen einen Leib annehmen, ist für ihn erst die Folge eines Fehlverhaltens der Geistwesen, sozusagen Konsequenz eines vorkosmischen Sündenfalls. Die in vielen Weltentstehungen und Untergängen sich vollziehende Evolution des Kosmos und seiner Bewohner wird schließlich auch zurückkehren zum Ausgangspunkt, zum reinen Geist also. Hier verbindet sich, und das ist der zweite Punkt, eine Deutung des Sündenfalls, wie er in der Bibel und vor allem in außerbiblischen hebräischen Schriften beschrieben ist, mit dem zyklischen Weltbild des antiken Griechenland. Die Seelenwanderungslehre PLATONs und die bei ihm überlieferte Abfolge der großen Weltenjahre stehen im Hintergrund des origeneischen Frühwerks. ORIGENES bleibt in all diesen Aussagen, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen, immerhin vorsichtig, wenn er, zum Beispiel, vom Ende der Welt sagt:

> „Dabei sprechen wir unsererseits mit großer Behutsamkeit, mehr als Untersuchende und Erörternde denn als fest und sicher Behauptende (*cum magno metu et cautela*). [...] Jedenfalls glauben wir, daß Gottes Güte durch seinen Christus die ganze Schöpfung zu einem einzigen Ende führen wird, in dem auch die Feinde unterworfen werden. [...] Wenn wir eine solche Vorstel-

lung vom Ende haben, wo ‚alle Feinde Christus unterworfen sind', wo ‚als letzter Feind der Tod vernichtet wird', wo ‚das Reich von Christus, dem alles unterworfen ist, dem Gott und Vater übergeben wird': dann können wir von diesem Ende her auf den Anfang der Welt blicken. Denn immer ist das Ende dem Anfang ähnlich; und daher muß, so wie das Ende von allem *eines* ist, so auch *ein* Anfang von allem angenommen werden; und so, wie die vielen Dinge *ein* Ende haben, so entspringen die vielen Unterschiede und Abweichungen aus *einem* Anfang."[12]

Solche Vorstellungen trägt also ORIGENES an die Bibel heran. Als Beispiel die Geschichte von den verfeindeten Brüdern Esau und Jakob, in der die Zuneigung Gottes eigentlich dem Betrüger Jakob gilt, nicht dem erstgeborenen Esau. ORIGENES bezieht sich auf den Römerbrief, in dem Paulus über die Kinder Rebekkas die durchaus beunruhigende Bemerkung macht:

„ihre Kinder waren noch nicht geboren und hatten weder Gutes noch Böses getan; damit aber Gottes freie Wahl und Vorherbestimmung gültig bleibe, nicht abhängig von Werken, sondern von ihm, der beruft, wurde ihr gesagt: *Der Ältere muß dem Jüngeren dienen;* denn es steht in der Schrift: *Jakob habe ich geliebt, Esau aber gehaßt.*"[13]

ORIGENES greift die Frage des Paulus: „Heißt das nun, daß Gott ungerecht handelt?"[14] auf seine Weise auf und erklärt dieses Ärgernis reinkarnatorisch:

„Wir müssen nur annehmen, daß [Jakob] auf Grund von Verdiensten eines früheren Lebens von Gott mit Recht geliebt wurde, so daß er auch nach Verdienst dem Bruder vorgezogen wurde. Dasselbe finden wir nun auch bei den himmlischen Geschöpfen; hier müssen wir beachten, daß diese Mannigfaltigkeit nicht der Urzustand der Schöpfung ist, sondern daß infolge vorangehender Ursachen jedem Wesen nach dem Wert seiner Verdienste vom Schöpfer ein Dienst zugewiesen wird, d. h. infolge der Tatsache, daß ein jeder, sofern er als Intelligenz oder als vernünftiger Geist von Gott geschaffen ist, entsprechend seinen geistigen Bewegungen und dem Denken seines Herzens sich selbst mehr oder weniger Verdienste erwirbt und für Gott liebenswert oder hassenswert wird."[15]

„Denn Gott lenkt die Seelen nicht im Hinblick auf die, sagen wir, fünfzig Jahre des irdischen Lebens, sondern auf die unendliche Ewigkeit; denn er hat die geistige Substanz unvergänglich gemacht und ihm selbst verwandt,

12 de princ I 6, 1-2, S. 215 – 217
13 Röm 9, 11-13
14 Röm 9, 14
15 de princ II, 9, 7, S. 415 – 417

und die vernünftige Seele ist nicht von der Heilung ausgeschlossen, als wäre sie auf das Leben hier auf Erden beschränkt."[16]

Man kann

„nur eine Erklärung geben, die die göttliche Vorsehung von jeglichem Vorwurf der Ungerechtigkeit freihält: nämlich, daß man bei ihnen gewisse frühere Ursachen annimmt; die Seelen hätten, bevor sie im Körper geboren wurden, irgendeine Schuld auf sich geladen in ihrem Denken oder in ihren Bewegungen, und dafür seien sie von der göttlichen Vorsehung zu Recht verurteilt worden, dies zu leiden. Denn die Seele ist immer freien Willens, sowohl wenn sie in diesem Körper ist, als auch wenn sie außerhalb des Körpers ist".[17]

ORIGENES vertritt also die *Willensfreiheit* gegen die Prädestination, eingebunden in die Wiedereinkörperungslehre, zumindest aber in die Vorstellung einer Inkarnation infolge vorgeburtlichen Fehlverhaltens. Auf diese Stellen aus dem Grundlagenwerk des ORIGENES, aus dem wir zitiert haben, berufen sich viele Anhänger der Reinkarnationslehre. Mit gutem Recht, so will es scheinen. Doch das ist nicht der ganze ORIGENES in dieser Frage. Wir wollen noch zwei Äußerungen zitieren, die ORIGENES etwa zwanzig Jahre später veröffentlicht hat, um das Jahr 250, nämlich in seinem Kommentar zum Matthäus-Evangelium und in der Verteidigungsschrift gegen *Kelsos*.

Eine erste Bemerkung erfolgt eigentlich nur so nebenbei, sie ist aber dennoch deutlich. Zur Erklärung jener Stelle, in der Herodes Jesus als den wiedergekommenen Täufer Johannes bezeichnet, den er selbst hat umbringen lassen, heißt es bei ORIGENES:

„Es könnte aber jemand sagen, daß Herodes und einige Leute aus dem Volke der irrigen Lehre von der Seelenwanderung anhingen, so daß sie meinten, derjenige, der einmal Johannes war, sei (neu) geboren worden und *von den Toten* als Jesus wieder ins Leben gekommen. Aber auch diesen Irrtum kann man nicht für wahrscheinlich halten, weil die Zwischenzeit zwischen der Geburt des Johannes und der Jesu nicht mehr als sechs Monate beträgt.[18]

Im selben Matthäus-Kommentar nimmt ORIGENES zu einer weiteren, vielfach auf Reinkarnation gedeuteten Perikope Stellung. Ist *Johannes der Täufer* etwa der wiedergekommene Prophet Elija?

16 de princ III 1, 13, S. 509
17 de princ III, 3, 5, S. 599 - 601
18 Comm in Mat X, 20, S. 88

„Da fragten ihn die Jünger: Warum sagen denn die Schriftgelehrten, zuerst müsse Elija kommen? Er gab zur Antwort: Ja, Elija kommt, *und er wird alles wiederherstellen.* Ich sage euch aber: Elija ist schon gekommen, doch sie haben ihn nicht erkannt, sondern mit ihm gemacht, was sie wollten."[19]

ORIGENES gibt eine Antwort, die wiederum eindeutig ist. Und er nimmt die Schrift zum Zeugen gegen die von ihm früher vertretene μετενσωμάτωσις, die Wiedereinkörperungslehre:

„Dabei scheint mir nicht die Seele Elias genannt zu werden; ich möchte nämlich nicht in die Lehrmeinung von der Wiedereinkörperung verfallen, welche der Kirche Gottes fremd ist und weder von den Aposteln überliefert ist, noch irgendwo in den Schriften erscheint. Sie steht nämlich auch dem entgegen, daß ‚das Sichtbare vergänglich' ist und daß diese Weltzeit eine Vollendung erfahren wird, aber auch <der Erwartung>, daß sich jenes Wort erfüllt: ‚Der Himmel und die Erde werden vergehen' und jenes andere: ‚Die Gestalt dieser Welt geht nämlich vorüber' und ‚Die Himmel werden vergehen' und was sich daran anschließt."[20]

In einer weiteren Schrift des späten ORIGENES findet sich eine gleichsinnige Bemerkung. Sie steht in folgendem Zusammenhang: Kann denn die Weisheit der Alten wirklich standhalten gegenüber der Gotteslehre der Bibel, fragt ORIGENES ironisch-polemisch und spricht dabei auch die Seelenwanderungslehre an:

„Wenn nun die Ägypter, um ihrer Lehre Würde zu verleihen, die Verehrung ihrer Tiere theologisch zu begründen suchen, so sind sie weise; wenn aber jemand, der dem Gesetz und dem Gesetzgeber der Juden zustimmt, alle Dinge allein auf Gott, den Schöpfer der Welt, zurückführt, so steht er in den Augen des *Kelsos* und seiner Gesinnungsgenossen tiefer als einer, der die Gottheit nicht bloß zu vernünftigen und sterblichen, sondern sogar bis zu den unvernünftigen Wesen herabzieht und noch meh r erniedrigt als die fabelhafte Lehre von der Seelenwanderung, nach welcher die Seele von dem Himmelsgewölbe herabfällt und bis zu den unvernünftigen Tieren, nicht nur den zahmen, sondern auch den wildesten, herabsteigt. Wenn die Ägypter solche Märchen erzählen, so glaubt man, sie hätten ihre philosophischen

19 Mt 17, 10-12

20 Comm in Mat XIII 1, S. 240f.; vgl. ebd. Band III, S. 108: „Auch die Reden des Basilides [...] verseuchen und verderben die Hörer nicht weniger; sie lehren ja in diesen Reden, es gäbe keine andere Strafen für die Sünden als nur die Wiedereinkörperung der Seelen nach dem Tod. Denn wenn ich einmal davon absehe, daß diese Lehre offenbar falsch ist, nehmen sie außerdem noch die heilsame Furcht von den Menschen".
Vgl. Comm in Rom 5, 1, Bd. III, S. 62f.; 5, 9, Bd. III, S. 164f.; 6, 8, Bd. III, S. 262f.; Hom in Lucam, Fragment 9, S. 402f.; s. Crouzel, S. 201 – 205

Meinungen in Rätsel und geheimnisvolle Worte gekleidet; wenn aber Moses, der für ein ganzes Volk schreibt, ihm seine Geschichte und seine Gesetze hinterläßt, so werden ‚seine Worte' für ‚leere Fabeln' angesehen, ‚die nicht einmal allegorische Auslegung zulassen'."[21]

c) Römerbrief

Wer heute in Deutschland die Bibel liest, tut dies zumeist anhand einer revidierten Luther-Übersetzung oder er benutzt die neuere Einheitsübersetzung, nach der auch wir hier zitieren. Damit gerät automatisch der multikulturelle Kontext der frühen Christenheit aus dem Blick. Der Apostel Paulus zum Beispiel, dessen Brief an die Römer wir jetzt zum Thema machen wollen, kann sich auf seine römische Staatsbürgerschaft berufen – er ist in Tarsus geboren, im Gebiet der heutigen Südosttürkei. Seine Religion ist natürlich die jüdische; als Schriftgelehrter liest er die Bibel hebräisch. Aber er ist auch griechischer Kultur und verfaßt seine Briefe an die von ihm betreuten Gemeinden in griechischer Sprache.

Für ORIGENES wiederum ist das Griechische wohl die Muttersprache, und aus diesem Vorteil heraus steht er recht unabhängig dem griechischen Text des Neuen Testaments gegenüber. Er scheut sich nicht, penible Fragen nach der Satzstruktur zu stellen und nimmt sich auch die Freiheit, das Griechisch des Apostels Paulus zu kritisieren. Er macht sich so seine Gedanken und mutmaßt, in welchen Städten Paulus wohl seine Texte verfaßt haben könnte, und er geht auch dem Argumentationsduktus nach, wenn er zum Beispiel zum Römerbrief bemerkt:

„So wie der Apostel Paulus den Brief komponiert hat, wirkt die Gedankenfolge fast im gesamten Text ziemlich inkonsequent. Denn einmal richtet sich sein Wort gegen die Heiden, ein anderes Mal tritt es mildernd für sie ein."[22]

Nicht uninteressant, ja für die meisten Leser überraschend, ist auch eine Anmerkung zu den persönlichen Verhältnissen des Völkerapostels, die sich auf frühe christliche Autoren stützen kann:

„Paulus ist nach der Überlieferung gewisser Leute als Verheirateter berufen worden. Er spricht von seiner Frau im Brief an die Philipper: ‚Ich bitte auch dich, treue Gefährtin, nimm dich ihrer an!' Weil er mit ihrem Einverständnis von ihr frei wurde, nennt er sich einen Sklaven Christi. Wenn er aber,

21 Contra Celsum I 20, S. 40f. bzw. BKV 52, S. 28f.; vgl. CC VII 32, BKV 53, S. 248f.; CantCo 2, nach v. Bal., S. 50

22 Comm in Rom 3, 1, Bd. II, S. 31

nach der Meinung anderer, als Freier berufen wurde, ist er nichtsdestoweniger Sklave Christi."[23]

Auch für heutige Leser dürfte nun doch sehr aufschlußreich sein, wie sich der Märtyrersohn ORIGENES, der die Christenverfolgungen seiner Zeit erleben muß, gerade zu jener zentralen Stelle des Römerbriefs stellt, die das Verhältnis zur Staatsmacht anspricht. Die Verse 1 bis 7 aus Römer 13, die wir zunächst im Zusammenhang zitieren, haben bekanntlich bis in unsere Gegenwart die Geister beunruhigt. Es heißt da wörtlich:

„Jeder leiste den Trägern der staatlichen Gewalt den schuldigen Gehorsam. Denn es gibt keine staatliche Gewalt, die nicht von Gott stammt; jede ist von Gott eingesetzt. Wer sich daher der staatlichen Gewalt widersetzt, stellt sich gegen die Ordnung Gottes, und wer sich ihm entgegenstellt, wird dem Gericht verfallen. Vor den Trägern der Macht hat sich nicht die gute, sondern die böse Tat zu fürchten; willst du also ohne Furcht vor der staatlichen Gewalt leben, dann tue das Gute, so daß du ihre Anerkennung findest. Sie steht im Dienst Gottes und verlangt, daß du das Gute tust. Wenn du aber Böses tust, fürchte dich! Denn nicht ohne Grund trägt sie das Schwert. Sie steht im Dienst Gottes und vollstreckt das Urteil an dem, der Böses tut . Deshalb ist es notwendig, Gehorsam zu leisten, nicht allein aus Furcht vor der Strafe, sondern vor allem um des Gewissens willen. Das ist auch der Grund, weshalb ihr Steuern zahlt; denn in Gottes Auftrag handeln jene, die Steuern einzuziehen haben. Gebt allen, was ihr ihnen schuldig seid, sei es Steuer oder Zoll, sei es Furcht oder Ehre."[24]

Die Gewissensnot, die diese Stelle bei vielen Christen unter diktatorischen Regimen ausgelöst hat, ist bekannt. Es scheint, ORIGENES, der seinen Römerbriefkommentar in den Jahren 243 und 244 verfaßt hat, ist durch das Paulus-Wort nicht in tiefe Skrupel verfallen. Ein Ausschnitt aus seiner Deutung dieser berühmt-berüchtigten Stelle:

„Laßt uns also jetzt sehen, was der Apostel im Folgenden noch anfügt: *Jede Seele sei den höheren Gewalten untertan.* Meiner Meinung nach hat er es hier sehr gut gemacht, daß er den Ausdruck ‚Seele' gebraucht, wenn er den Auftrag gibt, sie solle den Gewalten unterworfen sein. Niemals nämlich hätte er gesagt, jeder Geist solle sich der Gewalt unterwerfen, sondern jede ‚Seele'. Von dieser Unterscheidung haben wir schon oft geredet und gesagt, der Mensch werde manchmal durch die Seele, manchmal durch das Fleisch und manchmal durch den Geist bezeichnet. Doch wenn er vom besseren Teil her

23 Comm in Rom 1, 1, Bd. 1, S. 81
24 Röm 13, 1-7

bestimmt und als geisterfüllter Mensch verstanden werden soll, wird er ‚Geist' genannt, wenn vom niedrigeren Teil her, ‚Seele', wenn er aber seinen Namen vom schlechtesten Teil her bekommt, wird er ‚Fleisch' genannt. [...] Weil der Apostel den Glaubenden Vorschriften gibt, will er jetzt also, daß wir, soweit es an uns liegt, die Ruhe und den Frieden in diesem gegenwärtigen Leben bewahren. [...] Auch unser Herr hat nämlich gesagt, solche, die in sich die Aufschrift des Kaisers hätten, sollten dem Kaiser zurückgeben, was des Kaisers ist. [...]

Denn es gibt keine staatliche Gewalt, die nicht von Gott stammt. Jemand sagt vielleicht: Wie denn? Ist auch die Gewalt, welche die Diener Gottes verfolgt, den Glauben bekämpft und die Religion umstürzt, von Gott? Darauf wollen wir kurz antworten. Jeder weiß, daß das Sehvermögen uns von Gott geschenkt wurde wie auch das Gehör und das Empfindungsvermögen. Obwohl wir dies also von Gott haben, steht es trotzdem in unserer Macht, daß wir das Sehvermögen zum Guten oder zum Schlechten gebrauchen [...]; darum ist das Urteil Gottes gerecht, weil wir mit dem, was er uns zum guten Gebrauch gegeben hat, Mißbrauch treiben und es uns zum Gottlosen und Schlechten dient. So ist also auch alle Gewalt von Gott gegeben, ‚*damit sie das Böse bestraft, das Gute dagegen anerkennt*' [...]

Und darum sagt Paulus: *Wer sich daher der staatlichen Gewalt widersetzt, stellt sich gegen die Ordnung Gottes* [...]. Hier spricht er nicht von den Gewalten, die Verfolgungen gegen den Glauben anzetteln; in einem solchen Fall muß man nämlich sagen: ‚Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.' [...] ‚[Es] bewegt mich, daß Paulus die weltliche Gewalt und den weltlichen Richter als im Dienst Gottes stehend bezeichnet; und das sagt er nicht einmal, sondern wiederholt es ein zweites und drittes Mal. Ich möchte also gern erforschen, wieso der weltlic he Richter Gottes Diener ist. Wir haben eine Stelle in der Apostelgeschichte entdeckt; dort steht geschrieben, daß die Apostel zusammenkamen und Verordnungen erließen, die wir als solche, die aus dem Heidentum zum Glauben an Christus gekommen sind, befolgen sollten. Unter ihnen befindet sich auch Folgendes [...]: ‚Der Heilige Geist und wir haben also beschlossen, euch keine weitere Last aufzuerlegen als diese notwendigen Dinge: Enthaltung von Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktem und das Meiden von Unzucht. Wenn ihr euch davor hütet, handelt ihr richtig. Lebt wohl.' Mit diesen Geboten [...] werden weder Mord noch Ehebruch noch Diebstahl oder gleichgeschlechtlicher Verkehr noch auch die übrigen Laster, die von göttlichen und menschlichen Gesetzen bestraft werden, verboten. [...] Die übrigen Verbrechen werden ja durch die weltlichen Gesetze bestraft. [...] Denn nicht alle Verbrechen, die Gott bestraft haben will, wollte er bestraft haben durch die Bischöfe und Leiter der Gemeinden, sondern er wollte sie bestraft haben durch den weltlichen Richter. Im Wissen darum

nennt Paulus ihn mit Recht den Diener Gottes, der den bestraft, der das Böse tut. [...]
Wenn wir nämlich zum Beispiel annehmen, die an Christus Glaubenden seien den weltlichen Gewalten nicht unterworfen, sie brauchten keine Steuern zu zahlen und keine Abgaben zu entrichten, niemandem Ehrfurcht und Achtung zu erweisen, würden sie nicht dadurch mit Recht die Waffen der Regierenden und Fürsten gegen sich kehren und ihre Verfolger entschuldbar, sich selbst aber schuldig machen? Sie würden dann nämlich nicht mehr wegen ihres Glaubens, sondern wegen Widersetzlichkeit bekämpft. [...]
Denn wenn wir den Weinberg des Herrn bearbeiten und den wahren Weinstock, der Christus ist, in uns wachsen lassen, werden wir den weltlichen Dienern von diesem Weinstock keine Steuern entrichten, sondern wir werden dem Herrn selbst zur rechten Zeit die Früchte abliefern"[25].

Gerhard Adler, Im Gutacker 7, D-76532 Baden-Baden

Fortsetzung (mit ausführlichem Literaturverzeichnis) folgt in GW; 45 (1996) 4

25 Comm in Rom 9, 25-30, Bd. V, S. 91 – 103

Aus der Bibliothek des IGW

Verbilligte Duplikate

BOZZANO, Ernesto: Übersinnliche Erscheinungen bei Naturvölkern (1948). – 323 S. – öS 299.-, DM 41.-, sFr 38.-

CHASSEGUET-SMIRGEL, Janine: Kreativität und Perversion (1984). – 244 S. – öS 152.–, DM 20.80, sFr 19.-

DU PREL, Carl (Hg.): Immanuel Kants Vorlesungen über Psychologie (1964). – 158 S. – öS 299.–, DM 41.-, sFr 38.–

HOLMSTEN, Georg: Okkultismus: die Welt der Geheimnisse (1950). – V, 394 S. – öS 350.-, DM 48.-, sFr 44.50

KESSLER, Herbert: Durchlässige Wände: Ansichten – Einsichten (1972). – 140 S. – öS 50.–, DM 6.80-, sFr 6.80

KESSLER, Herbert: Wegweiser zur Freiheit: Leitfaden der Telos-Studien II (1977). – XIV, 238 S. – öS 80.–, DM 11.-, sFr 10.50

LINDENLAUB, Sabine: Einstellungen und Handeln (1984). – 188 S. – öS 50.-, DM 6.80, sFr 6.80

NIELSEN, Enno: Das große Geheimnis (1923). – 322 S. – öS 299.-, DM 41.-, sFr 38.-

PAUWELS, Louis: Gurdjew, der Magier (1974). – 271 S. – öS 152.-, DM 20.80, sFr 19.-

PETRILOWITSCH, Nikolaus (Hg.): Psychologie der abnormen Persönlichkeiten (1968). – 540 S. – öS 299.-, DM 41.-, sFr 38.-

POLAK, Paul: Frankls Existenzanalyse in ihrer Bedeutung für Anthropologie und Psychotherapie (1949). – 29 S. – öS 22.-, DM 3.-, sFr 3.-

RATHGEBER, A. M.: Natürliches und Übernatürliches: über Hexen, Geister, Seher (1965). – 374 S. – öS 299.-, DM 41.-, sFr 38.-

SCHÖLER, Johannes P.: Blick hinter den Vorhang: der Mensch – ein Doppelwesen (1954). – 142 S. – öS 101.-, DM 13.80, sFr 13.50

SCHORSCH, Christof: Auf der Suche nach der Einheit: ein philosophischer Essay (1987). – 108 S. – öS 22.-, DM 3.-, sFr 3.-

Sämtliche angeführte Bücher können direkt bezogen werden von:

RESCH Verlag, Pf. 8, A-6010 Innsbruck, Tel. 0512/574772, Fax 0512/586463

Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 3, 217 - 224

WERNER STROMBACH

„DAS UNBEGREIFLICHSTE IN DER WELT IST, DASS SIE BEGREIFLICH IST"

Eine Erinnerung an Einsteins Weltbild aus Anlaß der 75. Wiederkehr seiner Nobelpreisverleihung

Werner Strombach, geb. 1923 in Dresden, Studium der Philosophie, Psychologie und Theoretischen Physik an der Universität Münster, 1958 Promotion über ein naturphilosophisches Thema, Aufbau „allgemein-wissenschaftlicher" Lehrveranstaltungen an der Staatlichen Ingenieurschule Dortmund und Lehrbeauftragter an der Sozialakademie Dortmund, 1972 - 1978 Prof. und Rektor der Fachhochschule Dortmund und Vorsitzender des Gesamthochschulrats Dortmund, Habilitation an der Pädagogischen Hochschule Ruhr für Philosophie, 1980 apl. Prof. an der Universität Dortmund, Lehrbeauftragter an der Ruhruniversität Bochum und ab 1990 an der Technischen Universität Magdeburg. Bis 1993 Leiter mehrerer Arbeitskreise über Grenzgebiete der Philosophie, z. Zt. noch Mitglied des Engeren Kreises der Allgemeinen Gesellschaft für Philosophie in Deutschland, des Instituts für Kybernetik Berlin, der Görres-Gesellschaft sowie der Sektion Philosophie der Internationalen Akademie der Wissenschaften San Marino. Scientific Member der International Association for Cybernetics.
Buchveröffentlichungen: *Natur und Ordnung* (1968), *Die Gesetze unseres Denkens* (3. Aufl. 1975), *Mathematische Logik* (zus. mit anderen) (1972), *Einführung in die Systematische Philosophie* (1992).

Mathematik ist für viele, und durchaus nicht nur für Dumme, ein Horrorszenario, und mancher Schüler sieht in ihr eher ein sinnloses Lösen von Aufgaben, von denen er hofft, ihnen nie wieder in seinem Leben begegnen zu müssen. Zugegeben, man könnte mit F. O. SAUER fragen, was hätte es einen Bach angefochten, wenn ihm die vielen unmusikalischen Menschen gesagt hätten, seine „Kunst der Fuge" sei müßig, man könne doch auch ohne Kontrapunkt musizieren[1], und Musik sei ja schließlich auch, was Schusterjungen auf der Straße pfeifen. Doch wie dem auch sei, moderne Wissenschaft ist ganz ohne Mathematik nicht zu verstehen, ob es sich dabei um Logik oder Wissenschaftstheorie, um Physik oder Chemie, um Informatik, Ökonomie oder manche andere handelt. Und so geschah es im Grunde schon zu A. EINSTEINs Zeiten, daß z. B. ein Verständnis der speziellen Relativitätstheorie durch eine nicht zu schwierige mathematische Darstellung

1 Friedrich Otto SAUER: Mathematisches Denken auf dem Wege zur Philosophie (1965), S. 15

auch für den Anfänger leichter zu gewinnen war als über Versuche anschaulichen Vorstellens, wodurch sich Mathematik als sinnvolles Medium erwies, auch in die nicht mehr anschaulich vorstellbare Naturwirklichkeit eindringen zu können.

1. Naturgesetze

Zu den naturphilosophischen Problemen jener Zeit gehörte die Frage, ob *Naturgesetze* Ausdruck eines objektivierbaren kausalen Geschehens sind oder ob sie lediglich die Wahrscheinlichkeit angeben, mit der wir das Auftreten eines physikalischen Phänomens erwarten können. Eine solche statistische Naturbeschreibung vertrat z. B. der Physiker Max BORN, ein Freund EINSTEINs, und so finden wir von EINSTEIN eine interessante Briefstelle aus dem Jahre 1943. Er schreibt hier an BORN:

> „In unserer wissenschaftlichen Erwartung haben wir uns zu Antipoden entwickelt. Du glaubst an den würfelnden Gott [deshalb also die Statistik], und ich an die volle Gesetzlichkeit in einer Welt von etwas objektiv Seiendem, das ich auf wild spekulativem Wege zu erhaschen suche...
> Der große anfängliche Erfolg der Quantentheorie kann mich doch nicht zum Glauben an das fundamentale Würfelspiel bringen, wenn ich auch wohl weiß, daß die jüngeren Kollegen dies als Folge der Verkalkung auslegen. Einmal wirds sich ja herausstellen, welche instinktive Haltung die richtige gewesen ist“[2].

Soweit EINSTEIN, und es ist interessant, wie unbefangen er mit Begriffen wie Glauben, Vertrauen, Spekulation, Instinkt umgeht. Da sage einer, der Physiker klammere das Ich aus! Aber halten wir fest: Einstein vertraut auf die „Möglichkeit einer vollständigen Trennung der Welt in einen objektiven und einen subjektiven Bereich und die Hypothese, daß man über die objektive Seite in einer unzweideutigen Weise reden“ (W. HEISENBERG)[3] und „die innere Harmonie unserer Welt“ durch theoretische Konstruktionen begreiflich machen könne[4]. Erkenntnistheoretisch bezeichnet man eine solche Einstellung als realistisch.
Trotzdem aber hält er die *mathematischen Naturgesetze* für Erfindungen des menschlichen Geistes, die sich im Nachhinein als geeignet erweisen, die Sinnesdaten ordnend zu beschreiben, und er hatte ein Gespür dafür, daß gerade mathematisch einfache Formen dem scheinbaren Chaos der empiri-

2 A. EINSTEIN/H. und M. BORN: Schriftwechsel 1916 – 1955 (1969), S. 204
3 W. HEISENBERG, Vorwort in: A. EINSTEIN/H. und M. BORN: Schriftwechsel
4 A. EINSTEIN/L. INFELD: Die Evolution der Physik (1956), S. 195

schen Welt aufs beste angemessen sind. Diese Simplizitätstheorie, von der übrigens auch I. NEWTON schon überzeugt war, faszinierte ihn und er benutzte sie nicht nur als heuristisches Prinzip bei der Aufstellung seiner Theorie, sondern er sah in ihr quasi das Prinzip der Wirklichkeit oder mit anderen Worten: die Natur erschien ihm als Realisierung des mathematisch denkbar Einfachsten.

2. Begreiflichkeit der Welt

Auf die Frage nach der *Begreiflichkeit der Welt* hatte zwar im Grunde schon J. W. v. GOETHE schon eine Antwort gegeben: „Wär' nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könnt' es nicht erkennen", sagte er in Anlehnung an einen Satz, der schon in PLOTIN und anderen philosophische Vorläufer hat: Erkennendes und zu Erkennendes müssen in einer seinsmäßigen Beziehung zueinander stehen. Aber diese ontologische Theorie interessierte EINSTEIN weniger, und sie bedurfte im übrigen auch noch einer erkenntnistheoretischen Präzisierung: Was hat denn Priorität? Richtet sich unser Erkennen nach der Natur, muß das Auge wirklich sonnenhaft sein, oder geben wir der Natur – etwa im Kantischen Sinne – die Bedingungen vor, unter denen allein sie Gegenstand unseres Erkennens werden kann, so wie ein Konfektionsschneider Größen vorgibt, die aber nur der tragen kann, dem sie passen? Müßte also nicht vielleicht die Sonne augenhaft sein, um erkannt zu werden?
EINSTEIN blieb bei seinem Gedanken der mathematischen Einfachheit und führte Begreifen auf einfache mathematische Konstruktionen zurück.

> „Wenn man sagt, es sei gelungen, eine Gruppe von Naturvorgängen zu begreifen, so meint man damit immer, daß eine konstruktive Theorie gefunden sei, welche die betreffenden Vorgänge umfaßt"[5],

womit er die Frage nach der Begreiflichkeit der Welt auf die nach ihrer Mathematisierbarkeit verlagerte: Wie ist es möglich, daß Mathematik, als ein – wie er glaubte – von aller Erfahrung unabhängiges Produkt des menschlichen Denkens, ein *ordo ante rem*, wie Friedrich DESSAUER dies später genannt hat, auf die Gegenstände der Wirklichkeit so vortrefflich paßt?

Und EINSTEIN gab auch selbst eine Antwort: Die *Axiomatik* nämlich sei es, sagte er, die in dieser Angelegenheit Klarheit geschaffen habe, sie trenne das Formale vom Inhaltlichen, das Logische vom sachlichen Gehalt, und nur das Logisch-Formale bilde den Gegenstand der Mathematik. Wenn aber

5 A. EINSTEIN: Mein Weltbild (1979), S. 127

dies, dann zielt Mathematik ja gar nicht auf eine materielle Wirklichkeit, sondern auf deren logisch-formale Form, „eine Schöpfung des Menschengeistes", wie sie sich uns in der mathematischen Physik zeigt, die eben nicht aus realen Vorgängen besteht, sondern aus Aussagen, Hypothesen, Theorien. Aber muß dann nicht der Anspruch, „das Wirkliche in seiner Tiefe zu erfassen", ntowendig auf der Strecke bleiben? Ist das *Wirkliche* denn nicht eher Inhalt als Verpackung? Nein, sagt EINSTEIN, denn hier greift ja das Postulat, daß die Natur die Realisierung des mathematisch Einfachsten *ist*. Und in der Möglichkeit, physikalisches Geschehen durch Aufsuchen mathematisch einfacher Begriffe und einfacher Gleichungen zureichend zu beschreiben, liege „die Hoffnung des Theoretikers begründet, das Wirkliche in seiner Tiefe"[6] erfassen zu können. Soweit EINSTEIN. Daß andere, wie z. B. die Physiker der Kopenhagener Schule, das anders sahen, sei nur am Rande bemerkt.

3. Das Formale

Der Rückgriff auf das *Formale* erinnert an Entwicklungen in anderen Bereichen der Wissenschaft, die nur durch zwei Beispiele angedeutet seien.

a) Seins- und Formallogik

Zunächst der Übergang von der *Seinslogik* aristotelischer Prägung zur mathematischen *Formallogik*: Natürlich wären die großen Erfolge der Logik ohne Formalisierung und Axiomatisierung, ohne Einführung von Junktoren, Quantoren, mengen- und klassentheoretischen Hilfsmitteln nicht möglich gewesen, aber man hat auch den ontischen Bezug, den *Seins-Bezug,* verlassen. Das haben zwar viele bejubelt, aber gehört denn nicht in die theoretische Philosophie – neben der formalen – die ontologische Dimension hinein? Sind Prinzipien wie das Widerspruchsprinzip, der Satz vom ausgeschlossenen Dritten oder das Transitivitätsgesetz denn nicht nur Denk-, sondern auch Seinsgesetze? Man kann nicht „in X sein" und „nicht in X sein" – Satz vom Widerspruch; man kann heute abend ausgehen oder nicht ausgehen, tertium non datur; und wenn alle Lebewesen sterblich sind und alle Menschen Lebewesen, dann sind alle Menschen sterblich. Das ist nicht nur Logik, das ist Wirklichkeit. Und wenn schließlich in der modernen Logik der Satz „Wenn 6 eine ungerade Zahl ist, dann besteht der Mond aus grünem Käse" ein wahrer Satz ist, so folgt das zwar aus den Axiomen und ist formal richtig, zeigt aber auch eine Realitätsferne der Theorie.

6 Ders., ebd., S. 117f.

b) Messen

Und nun das zweite Beispiel: G. GALILEI hatte gefordert: *Messen*, was meßbar ist, und meßbar machen, was es noch nicht ist. R. V. L. HARTLEY, C. E. SHANNON und W. WEAVER haben auch die Information meßbar gemacht, was seitdem oft als einzige wissenschaftliche Sichtweise von Information gilt. Aber auch das läßt sich bestreiten. Natürlich kann man nicht erwarten, daß sich der Preis eines Telegramms statt nach der Wortzahl nach der Bedeutung des Inhalts richtet. Wenn aber SHANNON und WEAVER sagen, daß zwei Nachrichten, die eine „heavily loaded with meaning" und die andere „pure nonsense", unter dem Gesichtspunkt der Information äquivalent seien[7], dann gilt das eben nur für das, worauf sich die beiden bezogen haben, nämlich für die statistischen Eigenschaften einer Nachricht bzw. einer Nachrichtenquelle, sprachtheoretisch gesehen also für die Syntax, nicht für Semantik und Pragmatik. Um diese aber, d. h. nicht nur um Zeichenhäufigkeit, sondern auch um Bedeutung und Wirkung der Zeichen in ihrem Referenzrahmen, geht es in der Philosophie wie auch im Alltag, wenngleich man bei einigen Fernsehsendern durchaus den Eindruck haben kann, daß, wenn Einschaltquoten und Werbeeinnahmen stimmen, es darauf, ob meaning oder nonsense, auch nicht mehr ankommt. Und Ähnliches gilt – nota bene –, wenn Journalisten versuchen, Qualität durch Quantitätsverdichtung zu ersetzen, indem sie über Personen von hochrangiger Bedeutungslosigkeit jede Menge Belangloses erzählen, um eine Qualität vorzutäuschen, die objektiv gar nicht da ist.

4. Bezug zur Wirklichkeit

Was mit diesen Beispielen gezeigt werden sollte, ist, daß man bei allen theoretisch-formalistischen Überlegungen den *Bezug zur Wirklichkeit*, also die ontische Dimension, nicht total ausschalten darf. Man kann sie aus methodischen Gründen in wissenschaftlichen Überlegungen ausklammern, muß aber im Kopf behalten, daß sie letztlich Bezugspunkt unseres Denkens und Handelns ist. In diesem Sinne würde Nicolai HARTMANN auf eine Korrespondenz von Denkordnung und Seinsordnung verweisen und sagen, daß beide sich zwar nicht total, wohl aber partiell decken. Diese Annahme ist an sich gut, nur muß man auch fragen, warum das so ist. Und wenn man nicht im Leibnizschen Sinne die Existenz einer vorgegebenen „prästabilierten Harmonie" annehmen will – und das tut heute kaum noch jemand –, dann

7 C. E. SHANNON/W. WEAVER: The Mathematical Theory of Communication (1969), S. 8

kommt zwangsläufig als Erklärung ein empirisches Moment in die Überlegung: die Grundbegriffe der Mathematik werden in ihrer Entstehung als aus der Erfahrung herausdestilliert verstanden und ihre Anwendung auf die Natur wird so gewählt, daß die mathematischen Folgen ihrer Ansätze wieder mathematische Aussagen sind über die naturnotwendigen Folgen des Geschehens in der Wirklichkeit, ein Satz, den in abgewandelter Form schon Heinrich HERTZ vor 120 Jahren in der Einleitung zu den „Prinzipien der Mechanik"[8] formuliert hat.

Legt man die heute prinzipiell anerkannte Theorie der biologischen Evolution zugrunde, so führt dies erkenntnistheoretisch zu dem Schluß: Da der Mensch auch ein Produkt der Evolution ist, müssen seine Denk- und Erkenntnisstrukturen, neben seinen Handlungsstrukturen, evolutiv entstanden sein, d. h. in Anpassung an die realen Gegebenheiten. Schon Ch. DARWIN sprach vom *survival of the fittest*, the fittest aber im Sinne der Theorie ist der Bestangepaßte. Das darf man nicht negativ sehen, wie es überhaupt verfehlt wäre, ethische Maßstäbe an Naturgesetzliches heranzutragen. So kann auch der Mensch, nur weil er sich kognitiv an die Struktur der Welt in ihren „mittleren Dimensionen" anpassen konnte und angepaßt hat, im Einklang mit den Strukturen der realen Welt richtig denken. Und dieses *Vermögen zum richtigen Denken* trägt jeder gesunde Mensch a priori in seinen Genen[9], vielleicht der eine mehr, der andere weniger, das letztlich zwar auch aus Erfahrung stammt, aber nicht aus individueller Erfahrung, sondern aus Stammeserfahrung. Wenn jedes Individuum alles selbst lernen müßte, hätte es kaum eine Chance, alt zu werden. Phyletische Erfahrung ist die im Laufe der Evolution durch Auslese und Anpassung akkumulierte genetische Information, in der die universelle – nicht die individuelle – Ausformung der Hominiden vonstatten ging[10]. Das ist die Grundthese der evolutionären Erkenntnistheorie.

Trotzdem ist die Theorie in Einzelheiten nicht unbestritten, verwiesen sei nur auf das Problem des geistigen Seins, das sie naturalistisch deutet[11], doch macht sie andererseits den Passungscharakter von Setzungen unseres logischen und mathematischen Denkens auf die Wirklichkeit ebenso plausibel wie die Perspektivität und Begrenztheit unserer Weltsicht, ja sogar die Unzulänglichkeit unseres Begriffsapparates in Bereichen jenseits der mittleren Dimensionen. Und wenn wir heute mittels der Fähigkeit, mathematisch zu

8 H. HERTZ: Einleitung zu „Prinzipien der Mechanik" 1876 (1955), S. 112
9 H. MOHR: Natur und Moral (1987), S. 19f.
10 Ders., ebd., S. 23
11 W. STROMBACH: Evolution und Intelligenz (1994)

denken, die Wirklichkeit abklopfen, dann finden wir Resonanz und erkennen, daß sie – in weiten Bereichen – mathematisierbar ist, weil ihr Ordnungsstrukturen immanent sind, wir finden aber auch, daß die Bilder, Modelle, Theorien, die wir uns von ihr gemacht haben und machen, unsere Fußspuren zeigen, daß wir uns in ihnen wiederfinden, denn wir sind ja, wie der Physiker Niels BOHR richtig gesagt hat, nicht nur Zuschauer, sondern auch Mitwirkende in dem großen Schauspiel des Daseins.

Zusammenfassung

STROMBACH, Werner: „Das Unbegreiflichste in der Welt ist, daß sie begreiflich ist“ – Eine Erinnerung an Einsteins Weltbild aus Anlaß der 75. Wiederkehr seiner Nobelpreisverleihung, Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 3, 217 – 224

In „Mein Weltbild“ stellt Einstein die These auf: „Das Unbegreiflichste in der Welt ist, daß sie begreiflich ist“. Dabei versteht er unter „Begreifen“ das Auffinden einer einfachen mathematischen Theorie, welche die betreffenden Vorgänge umfaßt. Daraus aber ergibt sich die weitere Frage: Wie ist es möglich, daß Mathematik als Produkt des menschlichen Denkens, auf die Gegenstände der Wirklichkeit so vortrefflich paßt?

Mathematik
Naturgesetze
Begreiflichkeit der Welt
Axiomatik
Logik
Prästabilierte Harmonie
Evolutionstheorie

Summary

STROMBACH, Werner: „The most incomprehensible in the world is that it is comprehensible“ – In remembrance of Einstein's conception of the world on the occasion of the 75th anniversary of his being awarded the Nobel prize, Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 3, 217 – 224

In „Mein Weltbild“ Einstein puts up the thesis: „Das Unbegreiflichste in der Welt ist, daß sie begreiflich ist“ („The most incomprehensible in the world is that it is comprehensible“). „Comprehension“ to him means the finding of a simple mathematical theory that comprises the relevant processes. This, however, raises another question: What about the fact that mathematics as a product of human thinking so excellently fits on to the objects of reality?

Mathematics
Natural laws
Comprehensibility of the world
Axiomatics
Logic
Pre-established harmony
Theory of evolution

Literatur

EINSTEIN, A./BORN, H./BORN, M.: Schriftwechsel 1916 – 1955. Kommentiert von M. Born. - München: Nymphenburger Verlagsbuchhandlung, 1969

EINSTEIN, A./INFELD, L.: Die Evolution der Physik. – Hamburg: Rowohlt, 1956

EINSTEIN, A.: Mein Weltbild. – Frankfurt a. M.: Ullstein, 1979

HERTZ, H.: Einleitung zu „Prinzipien der Mechanik“ 1876. In: W. HEISENBERG: Das Naturbild der Physik. – Hamburg: Rowohlt, 1955, S. 112

MOHR, H.: Natur und Moral. – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1987

SAUER, Friedrich Otto: Mathematisches Denken auf dem Wege zur Philosophie. – München: Bayerischer Schulbuchverlag, 1965

SHANNON, C. E./WEAVER, W.: The Mathematical Theory of Communication. – Neudruck. – Urbana (Il.), 1969

STROMBACH, W.: Evolution und Intelligenz: die Sicht eines Philosophen. In: H. IMDAHL/F. J. RADERMACHER: Evolution und Intelligenz. – Ulm: Universitätsverlag, 1994, S. 79 – 98

Prof. Dr. Werner Strombach, Arberstr. 1b, D-94155 Otterskirchen

Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 3, 225 - 243

WERNER THIEDE

„HUMORLOSE NOTWEHR DES METAPHYSISCHEN SINNS“
Esoterik als Phänomen der religiösen Gegenwartskultur

Dr. Werner Thiede, geb. 1955, 1975 - 1981 Studium der ev. Theologie in Neuendettelsau, Erlangen und Bonn, vorübergehend auch der kathol. Theologie und Parapsychologie in Freiburg. Nach Vikariat und Pfarramt in der bayer. Landeskirche von 1984 bis 1990 Akad. Rat a. Z. am Institut für ev. Theologie in Regensburg. Promotion 1990 in München. Von 1991 bis 1996 wissenschaftlicher Referent an der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) in Stuttgart. Jetzt wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut zur Erforschung der religiösen Gegenwartskultur an der Universität Bayreuth.
Publikationen: *Das verheißene Lachen: Humor in theologischer Perspektive* (1986, italienisch 1989); *Auferstehung der Toten - Hoffnung ohne Attraktivität?* (FSÖTh 65, 1991); *Scientology - Religion oder Geistesmagie?* Reihe Apologetische Themen Bd. 1 (1995[2]); *Die mit dem Tod spielen. Okkultismus - Reinkarnation - Sterbeforschung* (1994, GTB 975); *Esoterik - die postreligiöse Dauerwelle.* Reihe Apologetische Themen Bd. 6 (1995). Zahlreiche Aufsätze in Fachzeitschriften zu theologischen, religionspädagogischen und weltanschaulichen Fragen. Herausgeber der Reihe *Apologetische Themen* im Friedrich-Bahn-Verlag (Neukirchen-Vluyn).

Esoterik ist in unserer Gegenwartskultur kein Fremdwort mehr. 1992 konstatierte die einschlägige Fachzeitschrift „esotera“, daß sich „jedes sechste Buch, das in Deutschland verkauft wird, mit einem Thema aus dem Dunstkreis des Spirituellen und der Esoterik befaßt.“[1] Heute sehen die Zahlen bereits anders aus. Fast jedes dritte Buch in unserem Land gehört dem Umfeld von Esoterik und Lebenshilfe an.[2] Einer Umfrage des INRA-Instituts für das Wochenmagazin FOCUS zufolge glaubt 1996 fast jeder zweite Deutsche, sein Leben könne durch Meditationstechniken und fernöstliche Weisheiten bereichert werden. Der Umsatz mit Esoterikliteratur wird auf jährlich rund 500 Millionen Mark geschätzt. Wir haben es offensichtlich mit mehr als mit einem Boom zu tun. Es entwickelt sich beinahe so etwas wie eine neue Form von „Zivilreligion“ - verstanden weniger als „das religiöse Impliment herrschender politischer Kultur“[3], sondern eher noch im Sinne von Jean-

1 I. DALICHOW: Erlesene Erleuchtung? (1992), 23

2 So „Der Spiegel“; (1994) 52, S. 83. Im selben Artikel erfährt man, daß in Deutschland rund 50000 Wahrsager und Hellseher ihre Dienste offerieren - so viele wie katholische und evangelische Geistliche zusammen!

3 H. LÜBBE: Religion nach der Aufklärung (1986), S. 317

Jacques ROUSSEAUs „religion civile", die auf einer formulierbaren Minimal-Dogmatik beruht. Ist nicht eines der Anzeichen dafür der Umstand, daß sich neben säkularen auch etliche christliche Verlage dieser mächtigen Geistesströmung längst geöffnet haben?[4] Jede bessere Buchhandlung verfügt heutzutage über eine eigene Abteilung „Esoterik", in der dann oft der kleine Bestand an christlicher Literatur mit untergebracht wird. Esoterik-kritische Literatur in kirchlicher Verantwortung ist hingegen insgesamt eher Mangelware.[5]

Beobachter dieses gesellschaftlichen Phänomens haben nicht ganz zu Unrecht davon gesprochen, daß die Esoterik-Welle vor allem ein „literarisches Ereignis" darstelle.[6] Kein Wunder, wenn es doch z. B. in einem Werbetext für das 1993 erschienene und heute in über 30000 Exemplaren verbreitete Buch „Erwache in Gott" der Schweizer Esoterikerin Silvia WALLIMANN heißt, man spüre schon „beim Lesen die hohe Schwingung der Engel"! Um zunächst exemplarisch bei diesem spiritualistischen Werk zu verweilen: WALLIMANNs Druckerzeugnis beruht auf angeblichen Engel-Offenbarungen. Diese verkünden esoterisch-synkretistische Weisheiten, etwa dergestalt, daß es Mondengel gebe, die unter der Oberfläche des besagten Erdtrabanten leben sollen. Man lausche ihrer Botschaft: „Ich, dein Mondengel, fließe als Sanftmut durch alle deine Gedanken. Ich erobere mit den Schwingungen meiner Weisheit dein Ego. Ich führe dich ganzheitlich durch alle Ströme der Liebe im Universum."[7] Wenn der Leser seine linke Hand auf das „Hals-Chakra" lege, helfe ihm sein Mondengel, das dort manifestierte „Christusbewußtsein" zu aktivieren. Dergleichen ist offensichtlich für viele Menschen faszinierend. Dafür, daß sie kuschelige Universal-Liebe geboten bekommen, eingehüllt in die pseudo-christliche Erkenntnis ihres „göttlichen Selbst", sind sie gern bereit, den Preis des sacrificium intellectus zu entrichten. Dieses Beispiel illustriert allerdings bereits: Auf ein Literaturereignis läßt sich die Esoterik unserer Tage mitnichten reduzieren. Das breite Spektrum der Praxisbezüge in den einschlägigen Publikationen darf man keineswegs vernachlässigen. *Esoterik ist angewandte Spiritualität* – doch wes Geistes Kind?

4 Vgl. W. SCHMIDT: Der Trend der Zeit heißt Transformation (1985)

5 Aus katholischer Sicht liegt zuletzt vor: J. SCHUMACHER: Esoterik - Die Religion des Übersinnlichen (1994) (dazu meine Rezension in den Luth. Monatsheften; (1996) 7); aus evangelischer Sicht mein neuestes Buch: *Esoterik – die postreligiöse Dauerwelle* (1995) in der von mir herausgegebenen Reihe Apologetische Themen.

6 In diese Richtung weist z. B. C. BOCHINGER: „New Age" und moderne Religion (1996^2), S. 183f.

7 S. WALLIMANN: Erwache in Gott (1994), S. 201; vgl. S. 53

1. Was ist Esoterik?

Der inzwischen so gängige Begriff der *Esoterik* geht auf den französischen Kabbalisten Eliphas LÉVI (1810 – 1875) zurück, der auch den Ausdruck *„Okkultismus"* geprägt hat. Beide Worte bezeichnen letztlich dasselbe, nämlich die Überzeugung, daß die sichtbare Welt nicht die einzige und ganze Wirklichkeit ist, sondern von einer größeren, übersinnlichen Welt umschlossen wird, wobei zwischen beiden Welten enge Analogien bestehen und Kommunikation möglich, ja wünschenswert ist. Während der lateinische Wortstamm von „Okkultismus" auf das Geheime als das „verborgene" Tun oder die „verborgene Wirklichkeit" hinweist, hebt der aus dem Griechischen herkommende Begriff „Esoterik" auf das Geheime als das „Innere", etwa auf Geheimzirkel, in erster Linie aber auf das nur der geistseelischen Innenwelt Zugängliche ab. Nachdem der Okkultismus-Begriff mit der „-ismus"-Endung das ideologische Element dieser Weltanschauung schmerzhaft deutlich zum Ausdruck bringt, und nachdem er infolge christlich-religiöser Kritik vor allem mit seiner schwarzmagischen Seite und dämonologischen Interpretationen assoziiert wird, ziehen heutige Vertreter bei weitem den Begriff der Esoterik[8] vor. In letzter Zeit wagen sie aber bereits in selbstbewußter Auflehnung gegen traditionelle, sich in der Tat abschwächende gesellschaftliche Vorbehalte explizit vom „neuen Okkultismus"[9] als einer das „Spirituelle" betonenden Größe zu reden. Ungeachtet dessen sei im folgenden der gängig gewordene Begriff „Esoterik" beibehalten.

Seit etwa zwei Jahrzehnten erleben wir jene breite, unter anderem mit der Öl- und dann weitläufig mit der Ökokrise zusammenhängende „Renaissance der Esoterik", wie es ein Buchtitel des vom Okkultismus herkommenden Schriftstellers Jörg WICHMANN 1990 formuliert. Deren Tiefen und Untiefen sind oft schwer zu ermessen. Der Esoteriker Franz BINDER kommentiert das Gesamtphänomen:

> „Die Prophezeiung für die Wassermannära, daß das ehemals geheime esoterische Wissen über Sein und Schöpfung vielen Menschen zugänglich gemacht werden wird, hat sich erfüllt. Nicht vorausgesagt wurde jedoch die homöopathische Verdünnung dieses Wissens in einer Lösung aus Irreführung, Verfälschung und platten kommerziellen Interessen."[10]

8 Vgl. z. B. H.-D. LEUENBERGER: Sieben Säulen der Esoterik (1989), S. 19

9 Vgl. S. RONEY-DOUGAL: Wissenschaft und Magie (1993), S. 299 und 251

10 F. BINDER: Astrali Banali (1992), S. 19. Diesen auch von anderen Autoren betonten Aspekt der Öffentlichwerdung in der neueren Esoterik übersieht H. WISSMANN in seinem Artikel „Esoterik. I. Religionsgeschichtlich" (1982), S. 366f., völlig.

Wer freilich definiert gültig, wo Verdünnung, wo Irreführung und wo ein Mehr an Wahrheit anzutreffen sein soll? Ein gewisser „Pluralismus" der Weltanschauungen findet sich auch innerhalb der Esoterik – nur wird er in ihrem Kontext so lange nicht als störend empfunden, wie er bestimmte esoterische Grunddaten nicht sprengt. Auf sie sollte sich der Versuch einer Definition des vielfältig bestimmbaren Esoterikbegriffs konzentrieren. Sehe ich recht, so lassen sie sich als die Eckdaten eines spiritualistischen Monismus beschreiben. Das bedeutet: Die Wirklichkeit wird insgesamt als Einheit auf geistig-metaphysischer Basis gedeutet. Religion richtet sich hier nicht mehr auf eine personal zu denkende Transzendenz, die der Weltwirklichkeit als Schöpfer, Richter und Erlöser gegenübersteht und diese erst eschatologisch, also nach dem vollendenden Handeln des Schöpfers harmonisch durchdringen wird.[11] Vielmehr stellt sich esoterische Religiosität alle Wirklichkeit als der Gottheit (in der Regel emanatorisch) entsprungen und trotz vorhandener Entfremdungen mit ihr zuinnerst verbunden vor. Göttliches und Weltliches bilden insofern eine nur durch Stufen oder Schwingungsebenen unterschiedene Einheit, an der die Menschenseele von jeher partizipiert.

Esoteriker sehen sich darum vor allem in einer Hinsicht im Verbund mit allem, was sich „Religion" nennt – nämlich im gemeinsamen Kampf gegen ein *„materialistisches"* Wirklichkeitsverständnis. Peter SLOTERDIJK zufolge stellt der Okkultismus eine „zu oft humorlose und verkniffene Notwehr des metaphysischen Sinns gegen die Zumutungen einer materialistischen Kulissenontologie"[12] dar. Ihnen gegenüber praktizieren Esoteriker spiritualistische Notwehr durch jedweden religiösen Synkretismus.[13]

Zugleich läßt sich die Einheitsschau der Esoterik als „Notwehr" gegen die von Jürgen HABERMAS thematisierte „neue Unübersichtlichkeit" interpretieren. Mit Okkultismus bzw. Esoterik macht sich eine Remythologisierung bzw. ein neues „mythisches Bewußtsein"[14] in unserer Gesellschaft breit, das vereinfachende Erklärungssysteme anbietet. Der *Mythos*[15] kennt neben dem

11 Ausnahmen bestätigen die Regel – z. B. der aktuelle synkretistische Versuch einer Abspaltung von der Neuapostolischen Kirche, ihre apokalyptische Perspektive mit Esoterik-Elementen wie der Reinkarnation und Engel-Visionen anzureichern (dazu mein im Herbst 1995 publizierter Bericht im Materialdienst der EZW: „Erzengel Michael wohnt am Starnberger See", S. 363 – 368).

12 P. SLOTERDIJK: Kritik der zynischen Vernunft (1983), S. 638

13 Vgl. W. THIEDE: Esoterik (1995), IV. Kap.

14 Vgl. H. GOCKEL: Mythos und Angst (1987); F.-X. KAUFMANN: Religion und Modernität (1989), 29

15 H. ZINSER bemerkt zwar: „Mit einem allgemeinen Begriff des Mythos ist nichts anzufangen" (Theorien des Mythos, in: K.-H. KOHL (Hg.): Mythen im Kontext (1992), Zitat 158). Vgl. dagegen K. HÜBNER: Die Wahrheit des Mythos (1985), S. 48ff.

unmittelbar erfahrbaren Diesseitigen das Jenseitige als Teil und Aspekt der Gesamtnatur, als deren Verborgenes, als deren zweites Stockwerk. Psychisch-Geistiges und Materielles sieht er weniger im Verhältnis des Gegensätzlichen als vielmehr des Analogen. Die Wirklichkeit stellt sich ihm als eine vielschichtige Einheit einschließlich vieler Geistwesen oder Götter dar. In Entsprechung zu diesem archaischen „Spiritualismus" bzw. Animismus der Mythologie definiert Adolf KÖBERLE den Okkultismus in der RGG[3] als „Sammelwort für die Fülle der geheimnisvollen Kräfte und Beziehungen, die im Bereich der Seele, im Haushalt der Natur und zwischen diesen beiden Größen wirken."

So sehr es der Esoterik mithin um die „zweite Wirklichkeit" (Adolf HOLL) zu tun ist, so sehr meint sie damit lediglich die übersinnliche Seite der einen Gesamtwirklichkeit. Der *Dualismus* im mythischen und esoterischen Denken schließt den *Monismus* nicht aus, sondern fordert ihn letztendlich. Dabei handelt es sich um einen nicht nur theoretischen, sondern praxisrelevanten Monismus. So definiert der ehemalige katholische Pfarrer Hans-Dieter LEUENBERGER Esoterik

> „als das Wissen um eine Energie, die in allem vorhanden ist und sich durch alles audrücken kann... Durch diese Energie wird der ganze Kosmos lebendig erhalten und einer höheren Ordnung unterworfen."[16]

Als einem lebendigen Teil der monistisch verstandenen Wirklichkeit stehen dem Esoteriker potentiell alle nur denkbaren Tore offen. Er ist überzeugt,

> „daß jeder Mensch in sich die Saat der Göttlichkeit trägt und daß jeder Mensch dieses Potential in die Wirklichkeit umsetzen kann."[17]

Die Attraktivität einer solchen, traditionelle Religiosität in Esoterik transformierenden Einstellung hängt zweifellos mit jener Art von quasi-göttlichem Selbstverständnis zusammen, das die modernen Errungenschaften der Technik dem Menschen des 20. Jahrhunderts per se nahelegen. Ihm hatte der Fortschritt der neuzeitlichen Wissenschaft und des industriellen Zeitalters gleichsam Flügel wachsen lassen. Eine Art „Prothesengott" konnte ihn Sigmund FREUD nennen:

> „Recht großartig, wenn er alle seine Hilfsorgane anlegt, aber sie sind nicht mit ihm verwachsen und machen ihm gelegentlich noch viel zu schaffen."[18]

16 H.-D. LEUENBERGER: Sieben Säulen der Esoterik, S. 22
17 S. RONEY-DOUGAL: Wissenschaft und Magie, S.294
18 S. FREUD: Das Unbehagen in der Kultur (1930), jetzt in: Kulturtheoretische Schriften (1986), S. 222

Die realen Differenzen zu seiner eigenen Göttlichkeit kompensiert der spät- oder postmoderne Zeitgenosse gern durch das Wahrnehmen von Angeboten der Esoterik. Durch sie kehrt in die immer säkularer werdende Kultur ein frischer Hauch von Religion und Metaphysik zurück. Daß diese neuen Angebote eigentlich auf Uraltes zurückgreifen, wird dabei nicht als störend empfunden. Denn gerade im Abstand zur Ur- und Vorgeschichte begegnen deren Elemente des Religiösen hier so, daß die Vereinnahmungstendenzen und Verbindlichkeitsstrukturen von Religion ausgespart bleiben:

> „Heute ist Esoterik gleichbedeutend mit einem gewaltigen Supermarkt der Metaphysik, in dem sich Millionen von Menschen aus den unterschiedlichsten Motiven nach Gutdünken bedienen."[19]

Religion als Esoterik, als magische Spiritualität – das entspricht der individuellen Bedürfnislage vieler von Säkularismus und Pluralismus gleichermaßen Geprägten. So ist „Magie" mittlerweile zum Mode-, ja Werbe-Begriff geworden – ob das Titelblatt des Urlauber-Prospekts von Bad Gastein im Frühjahr 1995 „Magic Moments" verheißt, die „Bunte„-Illustrierte gleichzeitig „German Magic" titelt oder der DSF-Fernsehkanal eine Sende-Reihe „Magic Sports" nennt. Es stimmt:

> „Als habe es nie eine neuzeitliche Aufklärung gegeben, ist die Scheu vor Märchen, Mythen und Magie auf einmal wie verflogen."[20]

In der zunehmenden „Wiederverzauberung" der Wirklichkeit drückt sich – so der Soziologe Peter L. BERGER[21] – eine „mächtige Gegenbewegung" gegenüber der Säkularisierung aus. Und doch wird dabei die säkulare Welt nicht wirklich verlassen. Die angenehmen Kulturgüter des Materialismus bleiben beliebt: Technik muß herrschen, und sei's auf der Ebene des Religiösen! Traditionell hat Religion den „menschlichen Umgang mit dem Unkontrollierbaren"[22] besorgt und diesem dabei vor allem auf dem Weg über den Kult eine kontrollierbare Seite abgewonnen. Eine als Esoterik verstandene Religion hingegen steht dem Kontrollbedürfnis der Magie nahe und richtet sich daher wesensmäßig weniger auf die letzte, unkontrollierbare Transzendenz, sondern viel eher auf Zwischen- und Jenseitswelten, die durch kultische oder okkultistische Praktiken mehr oder weniger kontrollierbar erscheinen und einem kaum im strengen Sinn religiös interpretierten „Ich"

19 F. BINDER: Astrali Banali, S. 13
20 H. ZAHRNT: Rückkehr der Götter (1995), S. 333. Ebenso urteilt Joseph SCHUMACHER: Esoterik, S. 46
21 Peter L. BERGER: Sehnsucht nach Sinn (1994), S. 35
22 F. STOLZ: Ein neuer Mythos vom ganzen Menschen? (1988), S. 12

oder „Selbst“ dienstbar gemacht werden. So formuliert der zeitgenössische Theosoph Erhard BÄZNER:

> „Ein Okkultist ist nur derjenige, in dem das unsterbliche Leben, das Göttliche, zum Selbstbewußtsein gekommen ist, der dann alle Kräfte seines Menschentums in seiner Macht hat und sie richtig gebraucht.“[23]

Esoterisches Wissen von den geheimen Kräften und Beziehungen ist hauptsächlich insofern von Interesse, als der Mensch sie sich für seinen äußeren oder inneren Fortschritt verfügbar machen kann – und dazu bedarf es nicht unbedingt religiöser Bezüge im engeren Sinn des Wortes; das hat bereits der junge Paul TILLICH dargelegt.[24] Man hat viel die Frage diskutiert, ob Esoterik denn als Religion oder als säkularistische Ersatzreligion zu verstehen sei.[25] Jedenfalls gelangt man hier an die Grenzen des ohnehin schwer definierbaren Religionsbegriffs.

2. Esoterik als Psycho-Welle

Die *moderne Esoterik* läßt sich rundweg als Wiederbelebung *archaischer* und *animistischer* Denkmuster im Gewand der Neuzeit beschreiben. Astrologie, Hexenzauber, Feenglaube, Götter- und Satanskulte, Totenbeschwörungen mit und ohne moderne Apparatetechnik – in all dem drückt sich eine „Rückkehr zum Mythos“ (Raimundo PANIKKAR) aus. Der neuzeitliche Denkrahmen korrigiert allerdings das mythische Schema von der ewigen Wiederkehr bzw. vom zyklischen Geschehen: Durch das Einbringen einer evolutionistischen Sicht ermöglicht er einen spiritualistischen Fortschrittsglauben, der geeignet erscheint, den zerbrochenen Mythos des neuzeitlichen Fortschrittsglaubens abzulösen.

a) Gnosis

Ansätze hierzu sind ebenfalls bereits in einer – allerdings etwas späteren – Form der Mythologie zu finden, nämlich in der gnostischen. „*Gnosis*“, das altgriechische Wort für Erkenntnis, ist zum Namen für eine charakteristische Form spiritualistischer Mythologie geworden, wie sie vor allem in der Spätantike in zahlreichen Variationen aufgetaucht ist. Intendiert ist die Erkenntnis des Wesens von Gott, Götterwelt, Materiewelt und Mensch in ih-

23 E. BÄZNER: Theosophie und Okkultismus (1992), 64

24 P. TILLICH: Dogmatik (1925; 1986), S. 45f., ferner S. 170f. und 244

25 Vgl. zum Okkultismus bereits P. TILLICH: Dogmatik, S. 45f.; aktuell: H.-J. RUPPERT: Okkultismus (1990), S. 148ff.; ferner P. B. CLARKE: The Occult and Newly Religions in Modern Society (1992), 1 – 4

rem dynamischen Zusammenhang, der sich als „Seelenroman" beschreiben läßt, in diesem Sinn als *Psycho-Logie*, als erzählende Rede von der Psyche.

Nach Hans JONAS gibt es drei Ausdrucksweisen der „Gnosis"[26]. Sie begegnet erstens als „technisches Geheimwissen" von zauberkräftigen Formeln und Verhaltensmaßregeln für die jenseitige Himmelsreise der Seele. Zweitens kann sie sich als „innere Magie" darstellen, die quasi alchemistisch dem Geist eine unangreifbare Qualität verschafft. Und drittens bedeutet sie die rein geistige Aufklärung über Ursprung, Sein und Heil. In allen Fällen geht es letztlich um Gnosis als „Selbst-Erkenntnis", als esoterisches Bewußtsein der Identität des Erkennenden mit dem göttlichen Urgrund. Solch göttliches Selbstbewußtsein aber scheint leicht zum Magischen zu tendieren, zur okkulten Kontrollausübung über Diesseitiges und Jenseitiges. So berichtet der Neuplatoniker PLOTIN in seinen „Enneaden" (II, 9,14) von „schändlichen Beschwörungen", mit denen die Gnostiker sich an die oberen Himmelswesen wenden, um sie ihren Zwecken dienstbar zu machen. Magier können das Herabfließen der „Gnade" herbeirufen. Der Gnosisforscher Kurt RUDOLPH erklärt:

> „Man verläßt sich nicht bloß auf den heilsbringenden Charakter der ‚Erkenntnis' und den ‚naturhaften' Erlösungsprozeß, sondern auf handgreiflichere Sachen, wie Schutz- und Erkenntniszeichen (‚Siegel'), magische Sprüche und Totenzeremonie."[27]

Zur Grundstruktur gnostischer Psycho-Mythologie gehört vor allem eine Erklärung des Umstands, warum der göttliche „Seelenfunke" faktisch im vorfindlichen Leibe, in der vergänglichen Welt existiert, zu deren materieller Wirklichkeit er seinem Wesen nach gar nicht gehört. Seelisch-geistige *Unsterblichkeit* und *todbeherrschte Realität* fallen polar auseinander. Gnosis als mythologisch-spekulative Geist- und Seelen-Metaphysik entfaltet also die Perspektive eines Prozesses, der von einer Minderung der Erkenntnis in himmlischen Sphären über die daraus folgende Involvierung göttlicher Elemente in die materielle Welt bis hin zur Rückkehr in den rein geistigen Urzustand führt.

Dieses gnostische Grundschema begegnet keineswegs nur im Gnostizismus der Spätantike. Um die Mitte unseres Jahrhunderts, also nur wenige Jahre, nachdem die Gnosisforschung durch umfangreiche Schriftenfunde neuen Auftrieb bekommen hatte, hat Gilles QUISPEL die These aufgestellt, als Weltreligion an und für sich sei die Gnosis zu allen Zeiten dieselbe[28]. Ei-

26 H. JONAS: Gnosis und spätantiker Geist (1988), S. 206
27 K. RUDOLPH: Die Gnosis (1980), S. 187
28 G. QUISPEL: Gnosis als Weltreligion (1972), S. 80

nige Jahrzehnte später äußert auch der Gnosisexperte Alexander BÖHLIG, er komme angesichts zahlreicher einander widersprechender Hypothesen über den religionsgeschichtlichen Ursprung der Gnosis zu der Überzeugung, diese sei „im Menschen von vornherein als Möglichkeit angelegt", und die historische Größe des spätantiken Gnostizismus sei „eine Entfaltung der allgemein menschlichen religiösen Erscheinung Gnosis."[29]

Also handelt es sich bei der Gnosis um ein in verschiedenen Philosophien und Religionen anzutreffendes Empfinden, um ein esoterisches Denken, das urtümlich mit ekstatisch-mystischen Erfahrungen führender Gnostiker zu tun gehabt haben dürfte und sich in immer neuen Varianten um die Grundüberzeugung von der im Menschen verborgenen, seine Vergänglichkeit transzendierenden göttlichen Geist-Natur gruppiert. H.-D. LEUENBERGER[30] kann Gnosis und Esoterik unverblümt miteinander identifizieren. Zu Recht: In vielen theosophischen Strömungen der Moderne kehrt die alte „Psycho-Logie" gut erkennbar wieder (dazu H.-J. RUPPERT, 1993). Namentlich die Esoterik unserer Tage bietet zu einem guten Teil gnostische, zum Teil freilich auch aufbereitete archaische Mythologie, zu einem nicht geringen Teil wiederum Mischformen beider, wie sie sich im Zuge eines evolutionistischen Monismus nahelegen.

b) Psychologie

Daß sich Esoterik dabei insgesamt deutlich im Kontext der *Psychologie* ansiedelt, ist auf dem skizzierten weltanschaulichen Hintergrund verständlich. In der Psychoanalyse Sigmund FREUDs[31] und vor allem in der auf archetypische Strukturen abhebenden Analytischen Psychologie Carl Gustav JUNGs liegen traditionelle esoterische Ansätze verborgen. Im Laufe der 80er Jahre hat sich aber auch ein eigener esoterisch betonter Zweig herausgebildet, der sich *„Transpersonale Psychologie"*[32] nennt und im Horizont des „Wassermannzeitalters" anzusiedeln ist: Stanislav GROF, Charles TART und andere stehen für diese *Psycho-Logie*, die über das Spektrum der Bewußtseinsstufen hinaus bis ins Kosmologische und Metaphysische ausholt. Im übrigen kennzeichnen das esoterische Psycho-Spektrum einschlägige Buchtitel wie „Befreiung des Bewußtseins" (Jes BERTELSEN), „Herrscher im Reich der Träume" (Jayne GACKENBACH/Jane BOSVELD), „Kraftzentrale Unter-

29 A. BÖHLIG: Zur Struktur gnostischen Denkens (1989), S. 8
30 H.-D. LEUENBERGER: Sieben Säulen der Esoterik (1989), S. 248 und 250
31 Dazu u. a. W. THIEDE: Scientology (1995[2]), S. 53ff.
32 Vgl. R. N. WALSH/F. VAUGHAN (Hg.): Psychologie in der Wende (1987)

bewußtsein" (Erhard F. FREITAG) oder „Seth und die Wirklichkeit der Psyche" (Jane ROBERTS) usw.

Wo die Reise in die Innerlichkeit identisch wird mit dem Finden einer *Weltanschauung*, wo die Erforschung seelischer Gesetzmäßigkeiten zur metaphysischen Aufklärung gerät oder gar der magischen Realitätskontrolle dienen soll, dort sind die Grenzen schulwissenschaftlicher Psychologie hin zur Esoterik mit ihren spekulativen Aussagen überschritten. Solche Grenzüberschreitungen werden leicht zur Versuchung für Menschen, denen traditionelle Religiosität ihre Botschaft und Lebensrelevanz nicht mehr erfolgreich vermitteln hat können, aber auch für solche Zeitgenossen, denen die Außenwelt zu hart und die Orientierung an deren Wissen darum schwer geworden ist. Freilich kann es dann so weit kommen, daß dort, wo sich kosmischer Narzißmus mit spirituellem Kitsch umgibt und süßliches Synthesizergezwitscher und Räucherstäbchen zur Realitätsflucht benutzt, aber auch dort, wo „Reinkarnationstherapien" oder Exorzismen Heilung für die metaphysisch gedeutete Psyche verheißen, am Ende schulwissenschaftliche Psychologie – oder vielleicht kirchliche Seelsorge – als Helferin erforderlich wird. *Esoterik macht unterschwellig abhängig*; das mag ein wesentlicher Faktor für ihe unheimliche Ausbreitung sein.

3. Esoterik als „Wissenschaft"

Esoterik scheint sich zunehmend als neue, geradezu modische Religion der (Halb-)Gebildeten zu behaupten. Das 1991 in deutscher Sprache erschienene „Wörterbuch der neuen Perspektiven" von Stuart HOLROYD, vom Verlag als „Wörterbuch der modernen Gedankenwelt" angepriesen, behandelt unter anderem Begriffe wie „Chakra", „New Age", „Astralreisen" und „Reinkarnation" in einer Linie mit eher naturwissenschaftlichen Fachausdrücken wie „Quarks", „Entropie" und „Synchronizität". Wissenschaftlich aufgeklärt zu sein, steht offenbar weithin nicht mehr im Gegensatz zum Interesse an esoterischer Wirklichkeitsdeutung. Meinen moderne Theologen meist, christliche Tradition angesichts der umwälzenden naturwissenschaftlichen Entdeckungen der Neuzeit nur noch um den Preis einschneidender Entmythologisierung intellektuell redlich weiterreichen zu können, so teilt die Esoterik unserer Tage solche Sorgen nicht. Vielmehr profitiert sie von jenem freischwebenden neuen, „mythischen Bewußtsein", das am Ende jeden als Experten für Wirklichkeitserkenntnis gelten läßt, der sich in narzißtischer Selbstüberschätzung dazu ernennt.

α) „Zweite Mythologie"

Tatsächlich sieht sich die moderne Esoterik schon um ihrer Praxisausrichtung willen als eine Art Wissenschaft an, deren Theoriegebilde dem Funktionieren ihrer mehr oder weniger magischen Handlungsanweisungen dient. H.-D. LEUENBERGER verdeutlicht: „Esoterik hat in vergangenen Epochen einmal die gleiche gesellschaftliche Position eingenommen, wie sie in unserer Zeit der Wissenschaft eingeräumt wird." Das ist teilweise zutreffend; doch liegt eben zwischen jenen vergangenen Epochen und der Moderne die Aufklärung mit ihrer Vernunftorientierung, hinter die der moderne Mensch schwerlich zurückgehen kann. Und tatsächlich ist der Okkultismus früherer Zeiten nicht einfach mit der modernen Esoterik zu vergleichen. Was einst mythologische Welterklärung und Wirklichkeitsdeutung war, vermag im Horizont moderner Realitätsauffassung nicht mehr zu bestehen – es sei denn, es versucht die Bedingungen neuzeitlicher Aufgeklärtheit gleichzeitig zu akzeptieren. Solche Versuche wirken notgedrungen suspekt: „Die zweite Mythologie ist unwahrer als die erste", formuliert Th. W. ADORNO[33] treffend.

Dennoch glaubt diese „zweite Mythologie" ungeniert, sich mit der modernen (Natur-)Wissenschaft ins Benehmen setzen zu können. Bereits der Schwarzmagier Aleister CROWLEY beanspruchte, „das Ziel der Religion mit den Methoden der Wissenschaft" (so der Untertitel der Zeitschrift „Equinox", 1909 – 1914) zu verfolgen. Auch Rudolf STEINER wollte seine Ausführungen über „Das Leben zwischen Tod und Wiedergeburt des Menschen" (1914) durchaus „in einem heutigen wissenschaftlichen Sinne" vorgetragen wissen. Immer naiver gehen viele Esoteriker davon aus, wissenschaftliche Methoden und Geräte für den Erweis des von ihnen als wahr und wirklich Angenommenen einsetzen zu können und zu müssen. Vom Tonband- und Video-Spiritismus bis hin zu „Meditations-Maschinen" reicht für interessierte Zeitgenössische das Spektrum der Möglichkeiten, mit technischen Mitteln zur wiederholbaren Erfahrung transzendenter Realitäten zu kommen. Auf diese Weise kann selbst der „Bericht" des Naturwissenschaftlers Werner SCHIEBELER („Wir überleben den Tod", 1983) mit – wie der Untertitel des Taschenbüchleins formuliert – „Erfahrungsbeweisen für ein Weiterleben" identifiziert werden. Die Verachtung der hierbei auftauchenden erkenntnistheoretischen Problematik schildert Theodor W. ADORNO mit dem Vorwurf, man zetere über den Materialismus, aber den Astralleib wolle man wiegen![34]

33 Th. W. ADORNO: Minima Moralia (1987), S. 322
34 Ders., ebd., S. 325 und 327. Vgl. insgesamt W. THIEDE: Die mit dem Tod spielen (1994)

In ernster zu nehmender Weise versuchen manche esoterische Gebildeten einen echten Dialog mit dem modernen Denken, den heutigen Natur- und Geisteswissenschaften in Gang zu bringen. Ein Stück weit findet solch „dialogische Esoterik" mittlerweise innerhalb der Parapsychologie, aber auch der Philosophie, Theologie und Religionswissenschaft ihre Foren. Namentlich im Horizont der schon wieder abgeflauten New Age-Bewegung[35] suchen sich okkulte und naturwissenschaftliche Paradigmen möglichst niveau- und machtvoll zu einer monistischen Weltinterpretation zu verbinden. Ob es dabei allerdings überzeugend gelingen kann, die unterschiedlichen Richtungen der Fragestellung in der Naturwissenschaft einerseits und der Esoterik andererseits zu integrieren, muß doch eher bezweifelt werden.

b) „Esoterischer Fundamentalismus"

Insgesamt gilt es, die scheinbare Wissenschaftsorientiertheit der neuzeitlichen Esoterik im wesentlichen als Wunschgedanke und Tarngebilde zu durchschauen. Weithin werden hier die modernen Natur-, ja sogar die Parawissenschaften in ihren kritischen Resultaten zuwenig ernst- und wahrgenommen; das heißt, es wird bestenfalls selektiv-willkürlich und insofern pseudowissenschaftlich gearbeitet.[36] Esoteriker sind sich ihrer Wirklichkeitsanschauungen meist allzu sicher, so daß sie sich gern als eigentlichste „Geisteswissenschaftler" betrachten und alles andere Forschen nicht hinreichend würdigen, sondern zuinnerst vielleicht sogar verachten. Ihr Anspruch ist im Kern, in der Basis unhinterfragbar, im wahrsten Sinn des Wortes indiskutabel, weshalb man durchaus von *„esoterischem Fundamentalismus"* sprechen kann. Von Fundamentalismus ist überall dort zu reden, wo einem „fundamentalen" Anspruch in der Weise Glauben geschenkt wird, daß dabei rationale, interdisziplinäre, diskursiv-dialogische Beurteilungsversuche keine ernsthafte Chance erhalten. So gibt es nicht nur einen christlich-biblizistischen, einen islamischen oder einen politischen Fundamentalismus, sondern auch einen esoterischen. Den Begriff eines „esoterischen Fundamentalismus" hat bereits H.-D. LEUENBERGER geprägt, um ihn allerdings etwas willkürlich als nicht zu symbolischen Auffassungen fähige Haltung bei Esoterikern zu definieren. Sachlich wird hingegen von „esoterischem Fundamentalismus" dort zu reden sein, wo sich Esoteriker auf ein Geheim- oder Offenbarungswissen berufen, das sich dem Diskurs moderner

35 Dazu W. THIEDE: Religiosität und Hoffnung im Kontext von New Age (1991); E. GÜGENBERGER/R. SCHWEIDLENKA (Hg.): Mißbrauchte Sehnsüchte? (1992); Chr. BOCHINGER: „New Age" und moderne Religion (dazu meine Rezension in: Dialog der Religionen; 5 (1995) 2)

36 Informativ: A. KREMER/L. STÄUDEL (Hg.): Entzaubert (1991)

Natur- und Geisteswissenschaften im Endeffekt zu entziehen trachtet bzw. nicht konsequent stellt. Sofern sich die Esoterik selbst als antimoderne Protestbewegung versteht, trägt sie insgesamt fundamentalistische Züge. Dieser Sachverhalt darf bei den oft einseitigen Fundamentalismus-Schelten unserer Tage nicht übersehen werden, zumal er sich seit der weitläufig spürbar gewordenen Grundlagenkrise der Moderne verschärft hat.

4. Esoterik als „Lebenshilfe"

Hans-Jürgen RUPPERT unterscheidet neben dem „Wissenschaftlichen Okkultismus", der zur Parapsychologie gediehen ist, einen empirischen und einen esoterischen Okkultismus; ähnlich stellt Bernhard GROM eine „Gebrauchs-" und „Auswahl-Esoterik" der „System-Esoterik" gegenüber.[37] Diese Differenzierungsversuche trennen freilich abstrakt, was doch schwerlich zu trennen ist. Theorie und Praxis, System und Empirie bedingen einander auf diesem Gebiet in besonderem Maße, obgleich sicherlich Unterschiede in der Schwerpunktbildung nicht abzuleugnen sind. Selbst höchst ausdifferenzierte Esoterik-Systeme zielen auf Praktikabilität.

Und so breitet sich heutzutage neue, *lebenspraktische Spiritualität* als *esoterische Alltagsverzauberung* aus, die aufgrund ihres Erfolges im Begriff steht, den Rang einer neuen Zivilreligion einzunehmen. Traditionelle Formen kirchlicher und öffentlicher Religiosität weichen vielfach alten und neuen Okkultpraktiken und Bewußtseinsmanipulationen, deren Wirksamkeit oft dermaßen verblüfft, daß man die Fragen ihrer psychischen Gefahren und der spirituellen Einengung auf gesetzliche Strukturen leicht aus dem Blick verliert. Was sich als esoterische Lebenshilfe gut verkauft, wird nicht immer gut verdaut. Ein Blick in verschiedene Esoterik-Kataloge veranschaulicht das gängige Angebot.

Zu den Top-Themen zählt z. B. das Gebiet der *Körpererfahrung* und *Heilung*. Von der Schulmedizin einerseits und einem mit der Aufklärung kompatibel gemachten Christentum andererseits enttäuscht, wenden sich immer mehr Menschen esoterischen Hilfs- und Übungsangeboten zu, wie sie mittlerweile sogar schon auf dem Bildschirm zum regelmäßig eingespeisten Trainingsprogramm zählen. „Die Kunst spirituellen Heilens. Der Weg zur vollkommenen Gesundheit" (Keith SHERWOOD), „Leben und Heilen mit der Natur. Die Botschaft einer indianischen Seherin" (Myry Summer RAIN), „Das ist Geistheilung" (Alan YOUNG), "Das heilende Tao" (Achim ECKERT), „Krankheit als Weg" (Thorwald DETHLEFSEN / Rüdiger DAHLKE) oder

37 Siehe H.-J. RUPPERT: Okkultismus, S. 11f.

„Geistheilung durch sich selbst" (Kurt TEPPERWEIN) lauten einige von zahlreichen einschlägigen Esoterik-Titeln. Ein weiteres Druckerzeugnis, das im Untertitel „Wege zur Heilung" in Aussicht stellt, ist direkt mit den esoterischen Begriffen „Channeling und Karma" (Ute und Freddy DWORAK) überschrieben.

Natürlich geht es in der Esoterik immer auch um die Menschheitsfragen der *Zukunft* und des *Schicksals*. Verborgene Zugänge zu höherer Wirklichkeit ermöglichen das Geschäft mit Buchtiteln wie „Schicksal als Chance" (Thorwald DETHLEFSEN). Gar nicht aufzuzählen sind die Unmengen von Literatur zum Thema „Astrologie", das sich auf die Gebiete der Charakterkunde einerseits und des Vorherwissens von Schicksalstendenzen andererseits bezieht.

Innere *Harmonie* und größeres Selbstverstehen verheißen Titel wie „Tarot als Lebenshilfe" (Axel BOHNENKAMP) oder „Denken Sie sich frei!" (Helmut-M. GLOGGER). Da zur Lebensharmonie aber in der Regel auch der pekuniäre Aspekt gehört, widmet sich Esoterik nicht zuletzt der Frage des Reichwerdens. Mit Geld hatten es die Magier schon immer, wie bereits eine Geschichte im Neuen Testament berichtet (Apostelgeschichte 8)! Ein Esoterik-Katalog bietet z. B. unter der Rubrik „Lebenshilfe" den Titel "Denke nach und werde reich" (Napoleon HILL) an – daneben vom selben Autor „Wunder, die Sie selbst vollbringen"! Toni FEDRIGOTTI verheißt schlicht „Erfolg durch Erfolgsbewußtsein". Und "Der Weg zu innerem und äußerem Reichtum" wird in etlichen Auflagen von Joseph MURPHY gewiesen.

Auch den immer schwieriger werdenden Bereich der *Kindererziehung* besetzt die Esoterik mit Hilfsangeboten: Bücher wie „Komm wir spielen Yoga" (Elisabetta FURLAN), „Ich komm aus der Sonne" (Flavio M. CABOBIANCO) oder „Das Astrologiebuch für Kinder" (Ursula MOHR) wollen Sonderwissen zur Bewältigung des Elterndaseins vermitteln. Hierzu zählt in gewisser Weise auch Penny McLEANs Buch über „Schutzgeister". Selbst beim Kochen wird die esoterisch gestimmte Hausfrau nicht mehr allein gelassen: Das Buch „Magie in der Küche" (Scott CUNNINGHAM) steht ihr bei.

Insbesondere die Fragen von *Tod* und *Unsterblichkeit* werden im esoterischen Kontext scheinbar restlos gelöst. Das Spektrum der gnostisierenden Angebote reicht von eher diesseitig orientierten Titeln wie „Die Methusalemformel. Der Schlüssel zur ewigen Jugend" (Johannes von BUTTLAR) über pseudowissenschaftliche Reports zum Thema „Sterbeforschung" (Elisabeth KÜBLER-ROSS, Raymond MOODY u. a.; dazu kritisch W. THIEDE, 1994 und 1996) bis hin zum Tonband-, Telefon- und Video-Spiritismus, von dem z. B. Hildegard SCHÄFER in ihrem Buch „Brücke zwischen Diesseits

und Jenseits" animierend berichtet. Lebens- und Sterbekunst, wie sie die christliche Religion einmal auf breiter Front vermittelt hat, ist zum öffentlichen Thema der Esoterik geworden. Und heutige Auskünfte von kirchlicher und theologischer Seite zu diesen Fragen geraten zusehends in eine Außenseiterrolle, wie sie früher die Esoterik innehatte. Die in der Theologie in den letzten Jahren erkennbar gewordene Rückbesinnung auf Begriff und Sache der „Spiritualität" dürfte nur dann von Wert sein, wenn darin mehr zum Ausdruck kommt als bloß der Wunsch, dem Zeitgeist zu entsprechen.

5. Christliche Religion und Esoterik

Mit Jörg WICHMANN[38] läßt sich konstatieren, daß in der christlichen Geistesgeschichte seit je ein gespanntes Verhältnis zu Esoterikern, sprich: zu Mystikern, spiritualistischen Ketzern und Okkultisten bestanden hat. Gemessen an der zentral auf Jesus als den gekommenen Christus bezogenen Offenbarungslehre haben der Kirche alle sonstigen, meist „schwärmerischen" Offenbarungsansprüche in der Tat obskur erscheinen müssen. An diesem Sachverhalt hat sich bis heute wenig geändert; nur das gesellschaftliche Klima ist entschieden esoterikfreundlicher geworden.

a) Spiritueller Monismus

Entsprechend notiert Hans-Jürgen RUPPERT zu Beginn des letzten Jahrzehnts im 20. Jahrhundert, es habe

> „den Anschein, als ob sich die christlichen Kirchen wenigstens für die nahe Zukunft darauf einzustellen haben, daß viele Menschen Hoffnung und Lebenssinn aus einer okkulten Religiosität neben den Kirchen und dem traditionellen Christentum beziehen."[39]

Das ist aber nicht alles: Zunehmend gibt es Tendenzen, den christlichen Glauben selbst von der Esoterik her, ja als Esoterik zu interpretieren. Diese namentlich im Kontext abendländischer Theosophie und Anthroposophie, in letzter Zeit auch der New Age-Bewegung anzutreffenden Prozesse sind dem Verhältnis von Ur- bzw. Frühchristentum und Gnosis nicht unähnlich. Sie wollen die christliche Religion verändern, nämlich auf eine höhere Stufe des Verstehens stellen und von „Anpassungen, Vergröberungen oder Auslassungen" befreien. So formuliert es H.-D. LEUENBERGER, der zugleich betont, Esoterik „sollte nicht mit Religion verwechselt werden", denn jene sei

38 J. WICHMANN: Renaissance der Esoterik (1990), S. 25
39 H.-J. RUPPERT: Okkultismus, S. 133; nächstes Zitat S. 134f.

nicht „Rückbindung" (lateinisch „religio"), sondern „Rückbesinnung auf das kosmische Selbstverständnis des Menschen, das durchaus ohne einen religiösen Gottesbegriff im herkömmlichen Sinne auskommt."[40] Die Formel „Religion als Esoterik" würde LEUENBERGER also ablehnen, um statt dessen zu postulieren, Religion müsse in Esoterik transformiert werden. Ein „esoterisches Christentum" (Gerhard WEHR, 1995²) hält er für eine Illusion; wohl aber gibt es für ihn „eine christlich geprägte Esoterik"[41]. Solch christliche Färbung scheint freilich am Ende auswechselbar zu sein: „Jede der großen Weltreligionen enthält auf ihre Weise alles, was auch Kern der Esoterik ist." Der *spirituelle Monismus*, der allem esoterischen Denken zugrunde liegt, kann religiöse Traditionen umdeutend aufgreifen oder auch beliebig beiseite lassen. LEUENBERGER will beispielsweise „das Christusprinzip behutsam und ohne Gewalt aus dem Bild des gekreuzigten Christus" herauslösen, um gleichzeitig festzustellen, der Gott Dionysos in der vorchristlichen Antike stelle eine „bildhafte Form des Christusprinzips"[42] dar. Damit wird exemplarisch deutlich: Wollte sich christliche Religion als Esoterik verstehen oder darstellen, so würde das auf längere Sicht auf ihre Selbstannulierung hinauslaufen. Sie begäbe sich in den Dunstkreis neuer „Offenbarungen", deren Fortschreibung biblische Maßstäbe zunehmend aus den Augen verlieren würde.

b) Erfahrungsreligiosität

Allerdings darf sie nicht bloß pauschal abwehren. Schließlich ist mit Karl Ernst NIPKOW festzuhalten:

> „Moderne Religiosität ist Erfahrungsreligiosität; die Befunde sind erdrükkend, besonders hinsichtlich der sogenannten ‚neuen religiösen Bewegungen'."[43]

Insofern tun christliche Theologie und Kirche gut daran, sich der Fragen aus dem die Kategorien des „Normalen" vielfach sprengenden Erfahrungsbereich des Esoterischen stärker als bisher anzunehmen. Aufarbeitung statt Verdrängung lautet das Gebot der Stunde. Was haben paranormale Widerfahrnisse, aber auch okkulte Funktionszusammenhänge, sofern sie aufgrund einer über hundertjährigen parapsychologischen Forschung nicht einfach in Abrede gestellt werden können, theologisch zu bedeuten? Sind

40 H.-D. LEUENBERGER: Sieben Säulen der Esoterik, S. 17 und 91
41 Ders., ebd., S. 268f.; nächstes Zitat S. 270
42 Ders., ebd., S. 272
43 K. E. NIPKOW: Protestantismus und die Ambivalenz postmodern-moderner Religiosität (1994), S. 54

sie von Gott oder vom Teufel – oder irgendwie etwas Natürliches? Jürgen MOLTMANN hat in seiner Schöpfungslehre solche Fragen berührt. Er argumentiert von Gottes Weltimmanenz im Geist her, die weder im spiritistischen Sinn der Okkultisten noch im animistischen der Parapsychologie recht zu verstehen sei. Nur in trinitätstheologischem Kontext könne die Immanenz des Geistes Gottes in seiner Schöpfung und in seinen Geschöpfen so deutlich gemacht werden, daß gleichzeitig seine Transzendenz gegenüber der Welt gewahrt bleibe.[44]

In der Tat: Wer die Transzendenz Gottes nicht recht einzuschätzen weiß, ist unmöglich in der Lage, von seiner Immanenz in der Welt ein zutreffendes Bild zu haben. Aus christlicher Sicht greift das esoterische Paradigma mit seinem bald schon zivilreligiösen Charakter allemal zu kurz: Der Gott oder die Götter, von denen es handelt, sind bei aller behaupteten Schwingungsdifferenz noch zu „diesseitig", um als echte religiöse Transzendenz angesprochen zu werden. Und sie bleiben am Ende wiederum zu jenseitig, um uns Menschen im Diesseits wirklich ganzheitlich als Erlöser begegnen zu können. Authentischer christlicher Glaube weiß demgegenüber um Gottes Geist, der nicht durch esoterische Theorien oder Praktiken greifbar oder gar manipulierbar erscheint:

> „Nicht eine Kraft PSI, sondern die Kraft des Heiligen Geistes ist wahrhaftig zukunftsweisend."[45]

Und er weiß um Gottes Kommen als konkreter Mensch in unsere vorfindliche Welt hinein: In Jesus von Nazareth hat er ein für allemal an unserem Dasein in Freude und Schmerz bis zum Tod am Kreuz teilgenommen. Wer ernsthaft meint, die Esoterik biete den Schlüssel zu den tiefsten Fundamenten der eigenen Subjektivität und des Kosmos, zu gelingender Bewältigung des Lebens und des Sterbens, der bleibt bei seiner Suche doch immer noch im Spekulativen und Illusionären verstrickt. Er mag sein Selbst und seine Welt transzendieren können, um aus der Finsternis heraus das Halbdunkel des Übersinnlichen zu berühren und nachtodliche Dimensionen zu erahnen. Aber erreicht er so die Wirklichkeit und Wahrheit dessen, der „der Erste und der Letzte" (Offb. 1,17) heißt? Ewiges Leben ist diesseits und jenseits des Todes den Menschen verheißen, die an Jesus Christus glauben und in ihm Gott als den erkennen, der der Welt ganz und gar jenseitig ist und sich doch aus lauter Liebe dazu herabgelassen hat, den Schmerz auf sich zu nehmen, an ihr zu partizipieren.

44 Vgl. J. MOLTMANN: Gott in der Schöpfung (1985), bes. S. 27ff. und 110ff.
45 S. F.-W. HAACK in seiner doch allzu skeptischen Schrift „Psi/Parapsychologie" (1983), S. 59

Zusammenfassung

THIEDE, Werner: „Humorlose Notwehr des metaphysischen Sinns". Esoterik als Phänomen der religiösen Gegenwartskultur, Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 3, 225 - 243

Die in unserer Gesellschaft seit über zwei Jahrzehnten anhaltende Esoterik-Welle fordert zu einer Analyse ihrer geistigen Grundlagen und Motive heraus. Was meint der Begriff „Esoterik", welches weltanschauliche „Paradigma" bestimmt esoterische Theorie und Praxis? Offenkundig begegnet in der gegenwärtigen „Dauerwelle" ein konsequenter spiritueller Monismus, der dem herkömmlichen materialistischen Monismus komplementär entspricht und gegenübersteht. Die zunehmende „Wiederverzauberung" der Wirklichkeit wächst sich zu einem „esoterischen Fundamentalismus" aus und läßt sich mit authentischer christlicher Religiosität nicht vereinbaren.

Esoterik
New Age
Gnosis
Mythologie
Christentum
Monismus

Summary

THIEDE, Werner: „Humourless self-defence of metaphysical sense". Esoterics as a phenomenon of contemporary religious culture, Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 3, 225 - 243

The esoteric wave that has been flooding our society since two decades invites to analyse its spiritual foundations and motives. What does „esoterics" mean and what kind of ideological „paradigm" determines esoteric theory and practice? The lasting wave of these days is obviously carried by consistent spiritual monism that is complementary to and faced with traditional materialistic monism. The increasing „re-enchantment" of reality grows into a type of „esoteric fundamentalism" and is incompatible with authentic Christian religiousness.

Esoterics
New Age
Gnosis
Mythology
Christianity
Monism

Literatur

ADORNO, Th. W.: Minima Moralia. - Frankfurt: Suhrkamp, 1987

BÄZNER, E.: Theosophie und Okkultismus. In: Theosophie heute; 39 (1992) 2, 63 - 70

BERGER, Peter L.: Sehnsucht nach Sinn: Glauben in einer Zeit der Leichtgläubigkeit. - Frankfurt; New York: Campus, 1994

BINDER, F.: Astrali Banali: vom Mißbrauch der Esoterik. - Ergolding: Drei Eichen Verlag, 1992

BOCHINGER, C.: „New Age" und moderne Religion. - 2. Aufl. - Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1996

BÖHLIG, A.: Zur Struktur gnostischen Denkens. In: Ders.: Gnosis und Synkretismus I. - Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1989, S. 3_-_24

CLARKE, P. B.: The Occult and Newly Religions in Modern Society. In: Religion Today; 7 (1992) 2, 1 - 4

DALICHOW, I.: Erlesene Erleuchtung? In: esotera; (1992) 10, 23 - 26

FREUD, S.: Das Unbehagen in der Kultur. In: Verfasser/Herausgeber: Kulturtheoretische Schriften. - Frankfurt/M.: S. Fischer, 1986, S. 191 - 270

GOCKEL, H.: Mythos und Angst. In: Universitas; 42 (1987) 11, 1142 - 1150

GUGENBERGER, E./SCHWEIDLENKA, R. (Hg.): Mißbrauchte Sehnsüchte? Esoterische Wege zum Heil - Kritik und Alternativen. - Wien: Verlag für Gesellschaftskritik, 1992

HAACK, F.-W.: Psi/Parapsychologie. - 4. Aufl. - München: Claudius-Verlag, 1983

HÜBNER, K.: Die Wahrheit des Mythos. - München: C. H. Beck, 1985

JONAS, H.: Gnosis und spätantiker Geist. Erster Teil. – 4. Aufl. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1988

KAUFMANN, F.-X.: Religion und Modernität. – Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1989

KREMER, A./STÄUDEL, L. (Hg.): Entzaubert: Magie, Mythos, Esoterik – Themen für den naturwissenschaftlichen Unterricht? – Marburg: Redaktionsgemeinschaft Soznat, 1991

LEUENBERGER, H.-D.: Sieben Säulen der Esoterik. – Freiburg: Hermann Bauer, 1989

LÜBBE, H.: Religion nach der Aufklärung. – Graz; Wien; Köln: Verlag, 1986

MOLTMANN, J.: Gott in der Schöpfung: ökologische Schöpfungslehre. – 2. Aufl. – München: Kaiser-Verlag, 1985

NIPKOW, K. E.: Protestantismus und die Ambivalenz postmodern-moderner Religiosität. In: F. HARZ/M. SCHREINER (Hg.): Glauben im Lebenszyklus. – München: Claudius-Verlag, 1994, S. 51 – 65

QUISPEL, G.: Gnosis als Weltreligion. – 2. Aufl. – Zürich: Origo-Verlag, 1972

RONEY-DOUGAL: Wissenschaft und Magie. – Frankfurt/M.: Zweitausendeins, 1993

RUDOLPH, K.: Die Gnosis. – 2. Aufl. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1980

RUPPERT, H.-J.: Okkultismus: Geisterwelt oder Neuer Weltgeist? – Wiesbaden-Wuppertal: R. Brockhaus, 1990

RUPPERT, H.-J.: Theosophie – unterwegs zum okkulten Übermenschen. – Neukirchen-Vluyn: F. Bahn Verlag, 1993

SCHMIDT, W.: Der Trend der Zeit heißt Transformation. Esoterische Reihen und Verlage. In: Materialdienst der EZW; (1985) 9, 268 – 274

SCHUMACHER, J.: Esoterik: die Religion des Übersinnlichen. – Paderborn: Bonifatius, 1994

SLOTERDIJK, P.: Kritik der zynischen Vernunft. Bd. 2. – Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1983

STOLZ, F.: Ein neuer Mythos vom ganzen Menschen? In: Forum Loccum; 7 (1988) 2, 12 – 16

THIEDE, W.: Religiosität und Hoffnung im Kontext von New Age. In: KuD; (1991) 1, 62 – 93

THIEDE, W.: Die mit dem Tod spielen: Okkultismus – Reinkarnation – Sterbeforschung. – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1994 (GTB 975)

THIEDE, W.: Esoterik – die postreligiöse Dauerwelle. – Neukirchen-Vluyn: Friedrich Bahn Verlag, 1995 (Apologetische Themen; 6)

THIEDE, W.: Scientology – Religion oder Geistesmagie? – 2., überarb. Aufl. – Neukirchen-Vluyn: Friedrich Bahn, 1995

THIEDE, W.: Todesnähe- und Reinkarnationserfahrungen als Elemente natürlicher Eschatologie. In: Ev. Theol.; 56 (1996) 3, 194 – 214

TILLICH, P.: Dogmatik. Hg. v. W. SCHÜSSLER. – Düsseldorf: Patmos, 1986

WALLIMANN, S.: Erwache in Gott. – 4. Aufl. – Freiburg i. Br.: Hermann Bauer, 1994

WALSH, R. N./VAUGHAN, F. (Hg.): Psychologie in der Wende. – 3. Aufl. – Bern; München; Wien: Scherz, 1987

WEHR, G.: Esoterisches Christentum. – 2. Aufl. – Stuttgart: Klett-Cotta, 1995

WICHMANN, J.: Renaissance der Esoterik. – Stuttgart: Kreuz-Verlag, 1990

WISSMANN, H.: Esoterik. I. Religionsgeschichte. In: TRE; 10 (1982), 366ff.

ZAHRNT, H.: Rückkehr der Götter. In: Evang. Kommentare; (1995) 6, 332 – 335

ZINSER, H.: Theorien des Mythos. In: K.-H. KOHL (Hg.): Mythen im Kontext. – Frankfurt/M.: Campus, 1992, S: 147 – 161

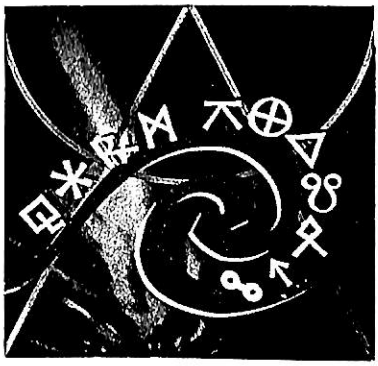
Dr. theol. Werner Thiede, Richard-Wagner-Str. 8, D-75242 Neuhausen

Werner Thiede

Esoterik –

die postreligiöse Dauerwelle

Esoterische Orientierung findet im Spannungsfeld zwischen moderner Religionslosigkeit und postmordernem Pluralismus der Religionen und Weltanschauungen einen guten Nährboden. Dieses Buch untersucht die Faszination des Esoterischen, des (Jugend-)Okkultismus, des „New Age" und des damit einhergehenden religiösen Synkretismus.



R.A.T.
Band 6

Reihe
Apologetische Themen

THIEDE, Werner: Esoterik - die postreligiöse Dauerwelle. – 1. Aufl. – Neukirchen-Vluyn: Friedrich Bahn Verlag, 1995 (Reihe Apologetische Themen; 6). – 162 S., ISBN 3-7621-7705-8, Pb: DM 22.80

Siehe hierzu auch die Rezension auf S. 277

Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 3, 245 – 255

KLAUS ENGEL

MEDITATION
Abbrüche, Nebenwirkungen, prognostische Faktoren

Klaus Engel, geb. 1941, Schulausbildung bis zum Abitur in Magdeburg, vier Semester Theologie in Erfurt. 1963 Flucht in die Bundesrepublik; Philosophiestudium in Heidelberg. 1965 – 1968 im buddhistischen Orden in Ceylon. Psychologiestudium und psychoanalytische Ausbildung in Heidelberg. Prof. für Medizinische Psychologie in Mainz. Medizinstudium in Hamburg und Bonn. Prof. im Bereich Psychosomatische Medizin (Univ. Bochum) und Arbeit als Facharzt für Psychotherapeutische Medizin in der Psychiatrie Dortmund, Bereich Psychosomatik.
Der Beitrag beschäftigt sich mit den unerwünschten Nebenwirkungen vertiefender Meditation, die umfassend dargestellt ist in dem Buch: *Meditation, Geschichte, Systematik, Forschung, Theorie* (Frankfurt: Peter Lang, 1995).

I. EINLEITUNG

In Vergangenheit und Gegenwart sind *meditative Verfahren* aus fast allen Hochkulturen bekanntgeworden. Als Wege vertiefender Selbst- oder Gotteserfahrung sind sie in der Regel innerhalb der jeweiligen Religionen geübt worden. Beeindruckende Erfahrungsberichte liegen uns vor.[1] Auch in der Tradition wurden Schwierigkeiten und Gefahren des meditativen Weges dargestellt, z. B. berichtet HAKUNI, einer der bedeutenstens Zen-Lehrer Japans (1686-1769), von lebensgefährlichen körperlichen und psychischen Störungen – später als *Zen-Krankheit* wiederholt beobachtet und beschrieben – die er nur mit Hilfe eines erfahrenen Lehrers und imaginativer Zusatzübungen überwinden konnte. In neuerer Zeit wird Meditation nicht nur in religiösen Umfeldern geübt, sondern sie hat auch Anwendungen in der Klinik und am Arbeitsplatz gefunden. Hier wurden nicht nur Effekte beschrieben, sondern auch die Gefahren und Nebenwirkungen herausgearbeitet.

Übersichtsartikel tragen eine große Anzahl von empirisch geprüften Arbeiten zu den Wirkungen von Meditation zusammen.[2] Für die Klinik scheinen sich auf Entspannung gerichtete Vorgehensweisen insbesondere für die Beeinflussung von Bluthochdruck und verschiedenen Ängsten zu be-

1 P. YOGANANDA: Autobiographie eines Yogi (1950)
2 M. MURPHY/St. DONOVAN: The Physical and Psychological Effects of Meditation (1988)

währen.[3] Die Verbesserung des allgemeinen Gesundheitsverhaltens durch Transzendentale Meditation beeindruckt[4] besonders auch für ältere Menschen[5]. Die Einführung und Erprobung von Meditation am Arbeitsplatz erschließt ein neues wichtiges Gebiet. Den Stand der Anwendungsarbeiten und empirischen Untersuchungen haben wir zusammenfassend referiert.[6] Gerade die positiven Wirkungen eines Verfahrens veranlassen uns, auch Gefahren und Nebenwirkungen zu untersuchen.

II. NEGATIVE ERGEBNISSE UND ABBRÜCHE

1. Abbrüche

In kritischen Arbeiten zur Meditation fällt auf, daß sie über eine erhebliche *Abbruchrate* berichten. Zu Erklärungsversuchen dieses Phänomens kommen wir später, möchten zunächst die berichteten Zahlen zusammenfassen: M. M. DELMONTE[7] findet für die Transzendentale Meditation eine geringere Rate von Abbrechern bei Patienten im Vergleich zu Normalprobanden; so gaben in seinen Untersuchungen über drei Monate durchschnittlich nur 5% der Patienten die Meditation wieder auf, während etwa 30% der Normalprobanden in einem vergleichbaren Zeitraum abgebrochen hatten. Nach einem Zeitraum von 24 Monaten hatten 54% der Patienten und nach 18 Monaten schon 70% der Normalprobanden ihre Übungen wieder eingestellt. DELMONTE versucht, die geringere Abbruchrate bei Patienten mit dem größeren Bedürfnis nach Reduktion ihrer Beschwerden zu erklären. Die höchste Abbruchrate bei Normalprobanden berichtet S. RIVERS[8]: von 147 TM-meditierenden Studenten hatten trotz Begleitung und Ermutigung schon nach einem Monat 91% abgebrochen. Zusammenfassend findet DELMONTE[9] eine durchschnittliche Rate von 30 bis 50% Aufgabe nach einem Jahr. G. DUBS[10] untersucht bei Zen-Meditierenden die Zeiten und Gründe,

3 M. M. DELMONTE: Meditation as a Clinical Intervention Strategy (1986)
4 D. ORME-JOHNSON: Medical Care Utilization and the Transcendental Meditation Program (1987)
5 Ch. N. ALEXANDER/E. J. LANGER/R. J. NEWMAN/M. M. CHANDLER/J. L. DAVIS: Transcendental Meditation, Mindfulness and Longevity (1989)
6 K. ENGEL: Meditation: Geschichte, Systematik, Forschung, Theorie (1995)
7 M. M. DELMONTE: Expectation and Meditation (1981); ders.: Personality Correlates of Meditations Practice (1988)
8 S. RIVERS/N. P. SPANOS: Personal variables predicting voluntary participation in and attrition from a meditation program (1981)
9 M. M. DELMONTE: Meditation as a Clinical Intervention Strategy (1986)
10 G. DUBS: Psycho-spiritual development in Zen Buddhism (1987)

in denen nicht meditiert wird, wobei er das Aussetzen von Meditation als ersten Schritt für einen völligen Abbruch auffaßt. DUBS faßt die Gründe für das Aussetzen und Abbrechen von Meditation unter dem Konzept des Widerstandes gegen eine weitere Entwicklung. Er findet neben äußeren Gründen wie Krankheit und Mangel an Zeit den Ärger, eine Art Opposition, als Haupthindernis; aber auch zu große, überwältigende Emotionen, die durch Meditation ausgelöst werden. Neben zu heftigen positiven Gefühlen spielt weiter die *Angst* eine hervorragende Rolle, die von DUBS als Angst vor einem drohenden Ich-Verlust beschrieben wird. Angst und Ärger als passive und aktive Art des Widerstandes vor der Integration, die der meditative Prozeß anstrebt, stellen die wesentlichen Hindernisse auf dem meditativen Weg dar.

In einem ähnlichen Ansatz wie DUBS beschäftigt sich auch DELMONTE mit den *Persönlichkeitszügen* von Menschen, die zu Abbrüchen neigen und findet bei ihnen generell ähnliche Merkmale wie bei denen, die überhaupt zur Meditation neigen (er vergleicht mit Probanden, die nicht meditieren). Die Abbrecher zeigen hohe Angst- und Neurotizismuswerte, d. h. hohe Werte in den Bereichen Introversion, Sensitivität, Neurotizismus, kognitive und somatisierte Angst, geringes Selbstwertgefühl, hohe Werte in den selbst wahrgenommenen Beschwerden, Außenkontrolliertheit und ein Verhalten entsprechend sozialer Erwünschtheit.[11]

2. Nebenwirkungen

Neben diesen Untersuchungen zu den Gründen für den Abbruch von Meditation beschäftigen sich andere Arbeiten mit unerwünschten *Nebenwirkungen*. J. L. CARVEN[12] weist auf mögliche Symptome hin: Übelkeit, Verwirrtheit, kinästhetische Empfindungen und Formen der Dissoziation. Y. IKEMI et al[13] beschreiben Angstreaktionen bei starken emotionalen Erfahrungen während der Meditation und damit den Mechanismus, daß *Angst* eine mögliche Abwehrform auf neue Erfahrungen, die in das bisherige psychische System noch nicht integriert werden können, darstellt. Auch über allgemeine Angst hinausgehende Reaktionen sind möglich: ‚Selbstkonfrontation mit bestimmten Aspekten des menschlichen Wesens ohne angemessene psychologische Vorbereitung kann extreme Reaktionen hervorrufen, wie Psychose-ähnliche Zustände, Selbstmord oder destruktives Verhalten'[14].

11 M. M. DELMONTE: Therapeutic Effects of Meditation (1982)
12 J. L. CARVEN: Meditation and Psychotherapy (1989)
13 Y. IKEMI/H. ISHIKAWA/ J. R. M. GOYECHE/Y. SASAKI: ‚Positive' and ‚negative' aspects of ‚altered states of consciousness' induced by Autogenic Training, Zen and Yoga (1978)
14 Dies., ebd.

Auf neurophysiologische Phänomene, wie myoklonische und epilepsieartige Erscheinungen verweist M. A. PERSINGER[15]. Arbeiten, die den prozentualen Anteil der negativen Reaktionen zu bestimmen suchen, sind bisher nicht bekannt geworden. Ch. SCHARFETTER[16] ordnet die negativen Nebenwirkungen von Meditation, die er Durchgangsstadien und Störungen nennt, nach Erlebnisbereichen und stellt sie den Phänomenen der gelungenen Meditation gegenüber. Er gliedert nach Tab. 1.

Als schwerste negative Nebenwirkungen von Meditation beschreibt SCHARFETTER[17] die *desintegrative Krise*: Verlust der Selbstkontrolle, Ohnmacht, Ausgesetztsein, Verlorenheit, Untergang von Selbst und Welt bis hin zu schizophrenieartigen Psychosen.

Auf die Vermeidung oder Überwindung dieser Nebenwirkungen soll im folgenden Abschnitt eingegangen werden.

III. ÜBERWINDUNG NEGATIVER NEBENWIRKUNGEN

Schon die Autoren, die sich mit den negativen *Nebenwirkungen* beschäftigen, hatten Hinweise gegeben, wie diese zu *überwinden* seien. So IKEMI et al[18], indem sie auf Vorbedingungen und Begleitung z. B. durch einen Lehrer hinweisen. Dies entspricht der in traditionellen Meditationsschulen meist gegebenen Empfehlung, oft sogar strikten Anweisung, bei Schwierigkeiten konkrete, körperlich orientierte Arbeit zwischenzuschalten oder einen erfahrenen Lehrer aufzusuchen. Zur Überwindung negativer Nebenwirkungen arbeitet R. S. WEATHERS[19] in seiner Dissertation zu ‚*unpleasant meditative experiences*' heraus, wie sich störende Gedanken, Gefühle und Empfindungen über die Zeit verändern; sich bei Anfängern anders darstellen als bei Übenden mittlerer- oder mit Langzeiterfahrung und wie der Meditierende lerne, differenziert und integrierend auf diese Störungen zu reagieren. CARVEN[20] hebt hervor, daß diejenigen Fähigkeiten zuerst gestärkt werden müssen, die erlauben, die neuen Erfahrungen zu beherrschen. Diese Fähigkeit nennt er ‚*mastery competence*'. Die Gefahren negativer Effekte

15 M. A. PERSINGER: Transcendental Meditation and General Meditation are associated with enhanced complex partial epileptic-like signs: Evidence for cognitive kindling (1995)

16 Ch. SCHARFETTER: Psychologie der Meditation (1991)

17 Ch. SCHARFETTER: Meditation in der Psychotherapie (1987)

18 Y. IKEMI/H. ISHIKAWA/ J. R. M. GOYECHE/Y. SASAKI: ‚Positive' and ‚negative' aspects of ‚altered states of consciousness' induced by Autogenic Training, Zen and Yoga

19 R. S. WEATHERS: Meditation, altered states and unpleasant experiences (1986)

20 J. L. CARVEN: Meditation and Psychotherapy

Gelungen	*Störung*
1) Wachheit	
erhöht, gleichmäßig, ruhig	*flackernd, inkonstant, schläfrig, müde*
2) Aufmerksamkeit und Konzentration	
stetig, ruhig, erhöht	*fluktuierend, zerstreut*
3) Wahrnehmung	
Umgebungsreize vermindert, Bedeutung verändert (andere Gewichtung)	*Derealisation; optische und akustische (Pseudo-)Halluzinationen*
4) Leiberleben	
Aufhebung der Schwere, gelegentliche Levitation; Körperlosigkeit, Leibgrenzen unscharf	*Hitze, Frösteln, Schmerzen; Proportionsveränderungen*
5) Zeiterleben	
Zeitlosigkeit	*Zeitdehnung*
6) Raumerleben	
Aufhebung der Räumlichkeit der Umwelt	*Instabilität von Raum, Perspektive, Proportion; Dehnung, Öffnung ins Unendliche*
7) Stimmung	
gelassene, ruhige Versammlung	*viele verschiedene Stimmungen zwischen Panik und Glück, rauschhafte Ekstase*
8) Ich-Bewußtsein	
Relativierung des Ich-Erlebens, des Egozentrismus, Aufhebung der Ich-Grenzen, Selbstfindung	*Verlust der Selbstkontrolle, Ohnmacht, Ausgesetztsein, Verlorenheit, Untergang, Psychose*

Tab. 1: Nebenwirkungen von Meditationen (Ch. SCHARFETTER, 1991)

seien geringer, wenn ein graduelles, schrittweises und systematisches Vorgehen gewählt werde. Seine Hinweise auf Rahmenbedingungen, die die Einbindung von Meditationstechniken in einen theoretischen, er nennt es philosophischen, und ganz besonders in einen sozialen Rahmen behandeln, halten wir für außerordentlich wichtig und hilfreich. Die Bedeutung haltender, sozialer Strukturen wird für den meditativen Weg oft erheblich unterschätzt. Etwas überspitzt ausgedrückt läßt sich sagen: nennenswerte Schwierigkeiten bekommen immer nur die Einzelgänger. Bekannt, aber in ihrer Bedeutung leider meist nicht genügend gewürdigt ist die Geschichte aus dem Leben Gotamo BUDDHAs, dem sein Lieblingsjünger Anando sagt: ‚Gute Freunde, das ist doch der halbe (meditative) Weg' – und der ruhigen, aber deutlichen Klarstellung Buddhas: ‚Sage dies nicht Anando, sage dies nicht – gute Freunde sind nicht der halbe, sie sind der ganze Weg'.

Die drei traditionell als Kleinodien – *triratana* – bezeichneten Werte: der Lehrer, die Lehre (der kognitiv, theoretische Rahmen), die Gemeinschaft (der soziale Rahmen) können als die drei wesentlichen Schutzmechanismen gegen negative Nebenwirkungen gelten. Innerhalb eines theoretischen und sozialen Rahmens können Abweichungen und Nebenwirkungen sowie negative Reaktionen bearbeitet werden. Der Einbindung von Erfahrungen in ein Bezugssystem widmet sich auch R. J. CASTILLO[21] mit der Frage, wie meditative Erfahrungen interpretiert und bewertet werden. Fortgeschrittene meditative Erlebnisse beinhalten in der Regel ein verändertes Erleben von Ich und Außenwelt. Diese Veränderungen stellen ja das Ziel von Meditation dar. Werden diese Erfahrungen pathologisiert, z. B. als Depersonalisation und Derealisation, besteht die Gefahr, daß Angst aufkommt – der Meditierende glaubt, er könne ‚verrückt' werden – oder werden die Erfahrungen neu bewertet, z. B. als Auflösung von Illusionen, wachsendem objektiven Bewußtsein, die dann zu Ruhe, Gelassenheit und positiven Gefühlen führen. In traditionellen, religiös geprägten Umfeldern werden neue Erfahrungen ‚geheiligt' und als besonders wertvoll gewertet. So fragte beispielsweise die Mutter des jungen Poonjaji - heute einer der bedeutensten Lehrer unserer Zeit[22] nach einem tiefen inneren Erlebnis: ‚Hast Du Krischna gesehen'; bei uns wäre ein Psychiater hinzugezogen worden und hätte eine psychopathologische Diagnose gestellt. Hier zeigt sich, wie fragwürdig die rein pragmatische Anwendung von Meditation ohne ein Bezugssystem sein kann. CARVEN und CASTILLO[23] setzen die Reihe der For-

21 R. J. CASTILLO: Depersonalization and Meditation (1990)
22 K. ENGEL: Die meditative Bewegung der Gegenwart (1996)
23 J. L. CARVEN: Meditation and Psychotherapy; R. J. CASTILLO: Depersonalization and Meditation

derungen fort, die schon IKEMI et al[24] für die Praktizierung der ‚altered states of consciousness (ASC)' gefordert haben:

1. *Indikationen* müssen gestellt werden (was zu welcher Zeit für wen gut ist).
2. *Beurteilung der Persönlichkeit des Übenden,* um die richtige Indikation zu stellen.
3. *Vorbereitender Unterricht* für die verschiedenen Methoden zur Erlangung von ASC.
4. *Führung durch einen erfahrenen Lehrer.*
5. *Angemessener Gebrauch von Tranquilizern* (einer Empfehlung der nur in besonderen Fällen und zur Bekämpfung vorübergehender Krisen gefolgt werden kann).
6. *Gegenwart supportiver – hilfreich unterstützender – Therapeuten.*

Damit wird systematisch zusammengetragen, wie der Meditierende den negativen Erfahrungen nicht ausgeliefert ist und am Ende nur mit Abbruch reagieren kann, sondern daß die Überwindung von Nebenwirkungen und negativen Erfahrungen wesentlicher Bestandteil des meditativen Weges ist. Psychotherapeuten wie meditative Lehrer arbeiten beständig an der Überwindung der negativen Nebenwirkungen. St. GROF und Ch. GROF[25] tragen in ihrer Arbeit zur Behandlung spiritueller Notfälle die ganze Palette der ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zusammen: *Deutung der Träume, Verbalisierung der Emotionen, kreative künstlerische Betätigung, Selbstreflexion* etwa durch Tagebuchschreiben, *Körperbewegung* und *Tanzen* - in der meditativen Tradition des Islam, dem Sufitum, ein zentrales Element - und vor allem *Atemarbeit,* von GROF speziell entwickelt, mit den Elementen Musik, Entspannung, Atmen, *holotropes Atmen* genannt. Hier gilt wie überall in Medizin und Psychotherapie, daß das Setzen eines Effektes, in unserem Falle der Meditation, relativ einfach ist, die Kunst dagegen im Abfangen der Nebenwirkungen besteht.

IV. PROGNOSTISCHE FAKTOREN FÜR DAS GELINGEN ODER MISSLINGEN VON MEDITATION

Die empirische Literatur widmet der Frage der prognostischen Faktoren für Ergebnisse von Meditation bisher wenig Aufmerksamkeit. Indirekt las-

24 Y. IKEMI/H. ISHIKAWA/ J. R. M. GOYECHE/Y. SASAKI: ‚Positive' and ‚negative' aspects of ‚altered states of consciousness' induced by Autogenic Training, Zen and Yoga

25 S. GROF/Ch. GROF: Assistance in spiritual emergency (1989)

sen sich jedoch eine Reihe von Schlüssen aus der Literatur ziehen. Systematisch sind die prognostischen Faktoren bisher nicht zusammengetragen worden.

Für klinische Patienten aus dem *psychoneurotischen* und *psychosomatischen* Bereich trägt DELMONTE[26] diejenigen Persönlichkeitsfaktoren zusammen, die zu einer raschen Wiederaufgabe der Meditation geführt hatten. Er findet als negative Faktoren hohe Werte an Neurotizismus und Sensitivität, wenig Extroversion und hohe Suggestibilität. Dem entsprechend fanden sich Probanden, die über längere Zeit (bis zu 3 Jahren untersucht) bei der Meditationspraxis blieben, geringe Sensitivität und geringe Introversion. Diese Basis ist für allgemeine Aussagen – insbesondere auch für Normalpro-

Positiv	*Negativ*
Psychische und körperliche Gesundheit	*Psychotische Vorepisoden*
Persönlicher Lehrer	*Kein persönlicher Lehrer*
Extroversion (*Delmonte*, 1988)	*Soziale Verpflichtungen und Bindungen*
Mastery competence (*Carven*, 1989)	*Neurotizismus* (Delmonte, 1988)
Vorbereitender Unterricht (*Ikemi*, 1987)	*Sensitivität* (Delmonte, 1988)
Theoretisches Bezugssystem (*Carven*, 1989)	*Angst* (Dubs, 1987; Delmonte, 1988; Otis, 1984; Kohr, 1984)
Soziale Begleitung (Freunde) auf dem meditativen Weg (*Carven*, 1989)	*Ärger* (Dubs, 1987)
	Hohe Suggestibilität (Delmonte, 1988)
Absorption (*Weinstein/Smith*, 1992)	*Depression* (Otis, 1984)
Positive Gefühlsstimmung (*Smith*, 1995)	*Geringes Selbstwertgefühl* (Delmonte, 1982)
	Außenkontrolliertheit und Verhalten entsprechend sozialer Erwünschtheit (Delmonte, 1982)
	Fehlen eines stufenweisen Aufbaus (Scharfetter, 1992)
	Überstarkes Verlangen nach positiven Erfahrungen (*Scharfetter*, 1992)

Tab. 2: Prognostische Faktoren

26 M. M. DELMONTE: Personality Correlates of Meditations Practice

banden – noch zu gering und weist eher auf die Notwendigkeit systematischer Untersuchungen hin.

In Tab. 2 wurde zusammentragen, was bisher als prognostisch günstig oder ungünstig für den Fortgang der Meditation beschrieben und untersucht worden ist.

V. ABSCHLIESSENDE BEMERKUNG

Die Beschreibung möglicher negativer Nebenwirkungen, Hinweise auf ihre Überwindung und die Zusammenstellung prognostischer Faktoren, die systematisch geschaffen bzw. ausgeschaltet werden sollten, haben zum Ziel, Meditation als einen Weg zur Realisierung menschlicher Möglichkeiten darzustellen, so wie sie in historischen Überlieferungen und Erfahrungsberichten beschrieben worden sind.[27] Das ausgehende vorherige Jahrhundert hat die Traumdeutung als den Königsweg zum Verstehen seelischer Phänomene herausgearbeitet; diese ist für unsere Zeit durch die verschiedenen Wege meditativen Vorgehens abgelöst worden.

Zusammenfassung

ENGEL, Klaus: Meditation: Abbrüche, Nebenwirkungen, prognostische Faktoren, Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 3, 245 – 255

Meditation wird oft mit viel Hoffnung begonnen und eine Fülle empirischer Arbeiten konnte positive Wirkungen nachweisen. Besonders dort aber, wo sie nicht nur als Entspannungstechnik sondern als Weg zu ‚altered' oder ‚higher states of consciousness' betrieben wird, traten hohe Abbruchraten und erhebliche Nebenwirkungen auf. Diese stellen wir dar und suchen nach Wegen zu ihrer Vermeidung und Überwindung, um danach prognostische Faktoren für das Gelingen oder Mißlingen von Meditation zusammenzustellen.

Meditation
Empirische Studien
Nebenwirkungen
Prognostische Faktoren

Summary

ENGEL, Klaus: Meditation: dropouts, side-effects, prognostic factors, Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 3, 245 – 255

When beginning with meditational practise, people always pin much hope on it, and a great number of empirical works do point out its positive effects. If, however, meditation is not practised just to relax, but in order to achieve ‚altered' or ‚higher states of consciousness', it is characterized by a lot of dropouts and considerable side-effects. These are to be discussed in this article, and it is also tried to find out how to avoid and surmount them. Finally, the prognostic factors that are responsible for the success or failure of meditation are compiled.

Meditation
Empirical studies
Side-effects
Prognostic factors

27 K. ENGEL: Meditation: Geschichte, Systematik, Forschung, Theorie

Literatur

ALEXANDER, Ch. N./LANGER, E. J./NEWMAN, R. J./CHANDLER, M. M./DAVIS, J. L.: Transcendental Meditation, Mindfulness and Longevity: an Experimental Study with the Elderly. In: J. Personalitiy a. Social Psychology; 57 (1989) 6, 950 – 964

CASTILLO, R. J.: Depersonalization and Meditation. In: Psychiatry; 53 (1990), 158 – 168

CARVEN, J. L.: Meditation and Psychotherapy. In: Can. J. Psychiatry; 34 (1989) 7, 648 – 653

DELMONTE, M. M.: Expectation and Meditation. In: Psychological Reports; 49 (1981), 699 – 709

DELMONTE, M. M.: Therapeutic Effects of Meditation: a psychometric, physiological and behavioural evaluation (Thesis Ph. D.) Dep. of Psychology, Trinity College, Univ. of Dublin, 1982

DELMONTE, M. M.: Meditation as a Clinical Intervention Strategy: a Brief Review. In: Intern. J. of Psychosomatics; 33 (1986) 3, 9 – 12

DELMONTE, M. M.: Personality Correlates of Meditations Practice. Frequency and Dropout in an Outpatient Population. In: J. Behavioral Medicine; 11 (1988) 6, 593 – 597

DUBS, G.: Psycho-spiritual development in Zen Buddhism – a study of resistance in meditation. In: J. of Transpersonal Psychology; 19 (1987) 1, 19 – 86

ENGEL, K.: Meditation: Geschichte, Systematik, Forschung, Theorie. – Frankfurt: P. Lang, 1995

ENGEL, K.: Die meditative Bewegung der Gegenwart: Zeit der Erfahrung (in Vorbereitung), 1996

GROF, S./GROF, Ch: Assistance in spiritual emergency. In: S. GROF/Ch. GROF (Eds.): Spiritual Emergency. – Los Angeles: Tarcher, 1989, S. 99 – 108

IKEMI, Y./ISHIKAWA, H./GOYECHE, J. R. M./SASAKI, Y.: ‚Positive' and ‚negative' aspects of ‚altered states of consciousness' induced by Autogenic Training, Zen and Yoga. In: Psychother. Psychosom.; 30 (1978), 170 – 179

KOHR, R. L.: Dimensionality in meditative Experience. A Replication. In: D. H. SHAPIRO/R. N. WALSH: Meditation: Classic and Contemporary Perspectives. – New York: Aldine, 1984, S. 271 – 280

MURPHY, M./DONOVAN, St.: The Physical and Psychological Effects of Meditation. – Esalen Institute, San Fafael, CA, USA: Esalen Institute, 1988

ORME-JOHNSON, D.: Medical Care Utilization and the Transcendental Meditation Program. In: Psychosomatic Medicine; 49 (1987), 493 – 507

OTIS, L. O.: Adversive Effects of Transcendental Meditation. In: D. H. SHAPIRO/R. N. WALSH (Eds.): Meditation, Classic and Contemporary Perspectives. – New York: Aldine, 1984

PERSINGER, M. A.: Transcendental Meditation and General Meditation are associated with enhanced complex partial epileptic-like signs: Evidence for cognitive kindling. In: Perceptual and Motor Skills; 76 (1993), 80 – 82

RIVERS, S./SPANOS, N. P.: Personal variables predicting voluntary participation in and attrition from a meditation program. In: Psychological Reports; 49 (1981), 795 – 801

SCHARFETTER, Ch.: Meditation in der Psychotherapie. In: A. OITTRICH/Ch. SCHARFETTER (Hg.): Ethnopsychotherapie. – Stuttgart: Enke, 1987

SCHARFETTER, Ch.: Psychologie der Meditation. In: H. LEUNER/M. SCHLICHTING (Hg.): Jahrbuch des Europäischen Collegiums für Bewußtseinsstudien. – Berlin: Verlag für Wissenschaft und Bildung (VWB), 1991

SCHARFETTER, Ch.: Der spirituelle Weg und seine Gefahren. – Stuttgart: Enke, 1992

SMITH, W. P./COMPTON, W. C./WEST, W. B.: Meditation as an adjunct to a Happiness enhancement program. In: J. Clinical Psychol.; 51 (1995) 2, 269 – 273

WEATHERS, R. S.: Meditation, altered states and unpleasant experiences: a structural-development analysis. In: Dissertation Abstracts International; 46 10-B (1986), 3.620 – 3.621

WEINSTEIN, M./SMITH, J. C.: Isometric squeeze relaxation. Progressive Relaxation vs. Medi-

tation: Absorption and Focussing as predictors of state effects. In: Perceptual a. Motor Skills; 75 (1992), 1263 – 1271
YOGANANDA, P.: Autobiographie eines Yogi. – Weilheim: Barth, 1950

Prof. Dr. Dr. K. Engel, Westfälische Klinik für Psychiatrie Dortmund, Abt. für Psychotherapie und Psychosomatik, Postf. 410345, D-44273 Dortmund

Aus der Bibliothek des IGW

Verbilligte Duplikate

SCHWARZ-WINKLHOFER, I./BIEDERMANN, H.: Das Buch der Zeichen und Symbole (1975). – X, 278 S. – öS 29.-, DM 4.-, sFr 4.-

TESCH, Hans: Jakob Böhme: Mystiker und Philosoph (1976). – 94 S. – öS 50.–, DM 6.80, sFr 6.80

THOMAS, Klaus: Selbstanalyse: die heilende Biographie, ihre Abfassung und ihre Auswirkung (1986). – 156 S. – öS 152.-, DM 20.80, sFr 19.-

WALKER, Kenneth: Die andere Wirklichkeit: parapsychologische Phänomene im Wandel der Zeit (1964). – 180 S. – öS 101.-, DM 13.80, sFr 13.50

WEBER, Renée: Wissenschaftler und Weise: Gespräche über die Einheit des Seins (1987). – 384 S. – öS 203.-, DM 27.80, sFr 26.-

WINTERSTEIN, Alfred von: Der gegenwärtige Stand der Parapsychologie (1949). – 36 S. – öS 22.-, DM 3.-, sFr 3.-

Sämtliche angeführte Bücher können direkt bezogen werden von:

RESCH Verlag, Pf. 8, A-6010 Innsbruck, Tel. 0512/574772, Fax 0512/586463

Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 3, 257 – 273

FRANZ STRUNZ

DER TRAUM ZWISCHEN FREUD UND JUNG

Die folgenden Ausführungen sind dem Einleitungs- und dem dritten Kapitel des 1995 bei S. Roderer in Regensburg erschienenen Buches des Autors, *Die Traumdeutung zwischen Freud und Jung. Eine Neubewertung der Fundamente*, entnommen. Der Autor ist Diplom-Psychologe und Pädagoge und hat zum Thema „Traum" sowie zu philosophischen, literarischen und künstlerischen Themen zahlreiche Arbeiten veröffentlicht.

1. Die Kontroverse zwischen Freud und Jung

Die Psychoanalyse hat ihr Verhältnis zu Carl Gustav JUNG nicht geklärt. Die Folgen sind bis heute fühlbar. JUNGs Werk verfiel nach dem Zerwürfnis der Beziehung zwischen S. FREUD und JUNG, die mit ungeheurer psychischer Energie erst im Positiven und später im Negativen, mit bleibender und schwer zu verwindender Verwundung beider, ausgetragen wurde, dem Anathema.

FREUDs Schüler, seinem Charakter Rechnung tragend, der entweder Anhängerschaft oder Trennung forderte, folgten ihm hierin unbedingt oder sahen sich zur Lösung von ihm gezwungen, wollten sie in geistiger Freiheit weiterleben. Dieser Stand der Dinge läßt sich, wenn auch mit einiger Abschwächung, bis in die Jetztzeit verfolgen. In einigen Schriften werden die geistigen Kämpfe von vor dem Ersten Weltkrieg weitergefochten. Viele Jahrzehnte nach dem Tod beider Protagonisten wird Tiefenpsychologie-Geschichtsschreibung sine ira et studio kaum betrieben. Vielmehr werden die charakterlichen und moralischen Fehler des „Verräters" JUNG mit Schaum vor den Lippen, bei gleichzeitiger Diskriminierung des Werkes und seiner Bedeutung, aufgerollt. Eine Werkauseinandersetzung findet indes kaum statt. Die Anschwärzer und Weißwäscher haben nach wie vor ihre Zeit. Glaubenskrieger und Don Quixotes fechten gegen die Schemen von ehedem.

Während Jungianer diese Art der Auseinandersetzung meiden – sie haben die aktive Begegnung mit dem Schatten von ihrem Meister gelernt – , sehen sich Freudianer innerlich gedrängt, aus welcher Art Vatergehorsam auch immer, FREUDs Kampfe unter dem Prätext von Wissenschaftsgeschichtsschreibung fortzuführen. „Wieviel historische Treue", schreibt J.

CREMERIUS[1], „kann man von denen erwarten, die ihre Geschichte selber schreiben? ... Am Ende sieht man sich im Selbstporträt so, wie man sich sehen will. ...Wie selbst kritische Köpfe auf diesen Weg geraten können, zeigt das Beispiel Eisslers."

In der Tat wird der New Yorker defensor fidei und „Freud-Hagiograph"[2] nicht müde, jeden Freud-Feind zu stellen und seinem „Argumentationsstil, der unvergleichlich ist"[3], zu unterziehen. So entstehen Bücher, die sonst nur in einer Atmosphäre eifernden Glaubens für möglich gehalten werden, wie das zum Briefwechsel zwischen FREUD und JUNG[4], bei dem nach wenigen Sätzen klar ist, daß es dem Autor nicht um den abständig-liebevollen Nachvollzug der Auseinandersetzungsgeschichte zweier geistiger Größen, die zu Recht das Interesse der Nachwelt für sich beanspruchen können, geht.Vielmehr ist dem Leser dieses Pamphlets, trotz aller „wissenschaftlichen" Differenzierung, wie im Western, unverzüglich deutlich, wer der Held ist und wer der vom Helden besiegte Dumme sein wird.

EISSLER vollbringt in dem Buch das Meisterstück, den Faktenstand zu kennen und vollständig aufzuführen, ihn aber konsistent nach seinen tiefsitzenden dichotomen Bedürfnissen zu interpretieren. Eine schwarze Karikatur von JUNG, aber damit auch eine überpropere seines Meisters ist die unausbleibliche Folge. Ein Eingehen auf EISSLERs Bändchen, in dem nahezu jeder Satz wegen seiner simplen Weltsicht, was das kontrastierende Freud-Jung-Bild anbelangt, eine Herausforderung zur Replik darstellt, würde eine eigenes Buch erfordern. Das allerdings verlohnt kaum der Mühe. Solcher Art der tiefenpsychologischen Historiographie gehört - hoffentlich - nicht die Zukunft. Zur Erläuterung seiner Methode sei auf wenige Punkte eingegangen.

Während THUKYDIDES den Krieg zwischen Sparta und Athen in einer Weise beschreibt, die nicht zu erkennen gibt, daß der Autor aus Athen stammt, verfällt EISSLER in seiner Verhaltenscharakteristik JUNGs und FREUDs während ihres Ablösungskonflikts in ganz unangebrachtes Moralisieren. Das wird bei beliebigem Blättern in seinem Buch deutlich. Überprüfen wir beispielsweise die Seiten 104 bis 108, wird JUNG darin „unerträgliches Agieren" und „rohe Verletzung" bescheinigt. Weiters ist er ein „Opportunist" und ein „großer Schmeichler". FREUD hingegen ist von „liebevoller Loyalität" und JUNG gegenüber ein „unerschütterlicher Freund". In der

1 J. CREMERIUS: Lehranalyse und Macht (1989), 191
2 H. THOMÄ: Wer war Freuds ‚Irma'? (1987), 990
3 Ders., ebd., 987
4 K. R. EISSLER: Psychologische Aspekte des Briefwechsels zwischen Freud und Jung (1982)

Charakteristik K. A. DITTRICHs, einer deutschen Vertreterin dieser Psychologiegeschichtsschreibung, die EISSLER zwar emsig zitiert, insgesamt jedoch um Grade bedachter vorgeht, finden sich immerhin Angriffe gegen JUNG wie „wendige Anpassungsstrategie"[5], „wüste Angriffe und Verletzungen"[6] und, im Zusammenhang mit JUNGs Befreiung aus der empfundenen Umklammerung FREUDs, Nomina wie „Zerstörung", „Haß", „Vernichtung", „Verachtung", während FREUDs Verhalten in ihrer Darstellung auf erheblich mehr Respekt stößt. Für DITTRICH „wird der Abstand JUNGs gegenüber den unerschöpflichen, kreativen Leistungen FREUDs nur allzu deutlich"[7], eine Behauptung, die einen auch nur angedeuteten Nachweis zu ihrer Stützung nicht erbringen zu müssen vermeint. Jedenfalls läßt der Rest des Textes der Autorin keinerlei auf Eigenlektüre beruhende Auseinandersetzung mit den Arbeiten JUNGs, geschweige eine rudimentäre Form der Anverwandlung, erkennen.

EISSLERs moralische Bewertungen geraten ihm regelmäßig zu Verurteilungen. Er verfaßt seine Pathographie JUNGs[8] nicht zum Nachzeichnen der persönlichen Lebensschwierigkeiten seines Wissenschaftssujets, sondern zum Aufweis, daß JUNG einer Beziehung zu FREUD unwürdig war. Während das bürgerliche Gesetzbuch die Schuldfrage bei gescheiterten Liebesbeziehungen - und als solche muß man die FREUDs und JUNGs bezeichnen - nicht mehr in seinen Entscheidungen berücksichtigt, kehrt sie bei psychoanalytisch Geschulten, die es von ihren Behandlungsregeln her eigentlich besser wissen müßten, in der Freud/Jung-Biographik zurück. So wenig ist sie autonom und so ressentimentgetränkt ist sie gegenüber ihrem Gegenstand, so wenig auch der Gelassenheit angesichts der Aufführungen zweier mit tiefen libidinösen Wurzeln ineinander versunkener Agierer fähig. EISSLERs Auslassungen wirken auf weite Strecken, als müßte man das gute Kind Freud (dieser war 20 Jahre älter!) vor dem bösen Onkel Jung nachträglich schützen.

Gelegentlich befällt den Analytiker EISSLER ein ganz unbegreiflicher Sentimentalismus, wenn er auf FREUDs auf JUNG gerichtete Sehnsuchtsphantasien zu sprechen kommt.

> „Ja, jetzt durfte man sterben, da man in dem Kräftigeren und Gesünderen weiterlebte und ihm das Werk zur Weiterführung auf Höhen, die Freud verschlossen waren, getrost und hoffnungsvoll überlassen konnte."[9]

5 K. A. DITTRICH: Freud und Jung (1988), 42
6 Dies., ebd., 36
7 Dies., ebd., 28
8 K. R. EISSLER: Psychologische Aspekte, Appendix A
9 K. R. EISSLER: Psychologische Aspekte, 110

Anhand zweier Photos FREUDs, eines vor und eines nach der Trennung von JUNG, knüpft EISSLER, ohne zu merken, daß er damit FREUD zu JUNGs Manipulationsobjekt entmündigt, folgende Betrachtung:

> „Die Photographie ... zeigt Freud mit verschränkten Armen, aufrecht sitzend, mit leicht angegrautem Bart, scharfem, sinnendem, in die Weite gerichtetem Blick, ein Mann in seinen besten Jahren, etwa wie ein Höhepunkt, die Haltung beherrscht und beherrschend, ein Bild autonomer Stärke. Auf dem Gruppenbild ... zwei Jahre später ... ist Freud ein alter Mann, fast ein Greis, grau, etwas gebückt, verlegen lächelnd, mit den ersten Zeichen der Altersschrumpfung. Das Königliche, Imperiale ist geschwunden."[10]

Ecce homo! Das hat Jung aus ihm gemacht.

EISSLER verabscheut JUNG und setzt seine Mittel, die nicht gering sind, ein, um alle Welt vor ihm zu warnen. Er übt auf eine bekannte psychoanalytische Zeitschrift mit dem Gewicht seiner zornigen Autorität Druck aus, weil sie den Abdruck eines freudkritischen Artikels zugelassen hat.[11] Es fiel bereits andernorts seine „Überidentifikation mit Freud", seine „überbordende Freud-Apologie" auf, sowie seine Methode „Eisslerscher Overkill"[12] zur Erledigung von Kritikern seines erotischen Objekts. EISSLER geht soweit, für den Zustand der heutigen Psychoanalyse, den er beklagt, wiederum JUNG verantwortlich zu machen:

> „Die gegenwärtige Situation ist eine der Desorganisation. Es gibt eine Unzahl von psychotherapeutischen Schulen, die in ihren therapeutischen Techniken und Auffassungen der Klinik sowohl wie der Theorie kaum etwas Gemeinsames haben. Innerhalb der psychoanalytischen Vereinigung herrscht ein ähnlicher Zustand. Analytiker vertreten ihre eigenen, von außen gesehen willkürlichen Theorien, ja manche leugnen den Wahrheitsgehalt der Psychoanalyse in Bausch und Bogen, bleiben aber doch offizielle Mitglieder der psychoanalytischen Bewegung. Ich will die jetzige Situation nicht weiter verfolgen, sondern bloß die Frsge aufwerfen, wieweit Jungs Vorgehen beispielgebend gewirkt haben mag".[13]

Die erwähnten emotionalen Wurzeln, so scheint es, hindern die psychoanalytische Gemeinschaft, JUNG zur Kenntnis zu nehmen, eine Auseinandersetzung mit ihm in Gang zu setzen und seine größte Leistung theoretisch zu assimilieren, anstatt sie heimlich in der Praxis der Traumdeutung, ohne

10 Ders., ebd., 109/10

11 K. R. EISSLER: Ein Abschied von Freuds „Traumdeutung" (1985)

12 L. LÜTKEHAUS: Rätsel und Rätsellöser. In: Süddeutsche Zeitung 48, Nr. 281, SZ Am Wochenende, V

13 K. R. EISSLER: Psychologische Aspekte, 175

Namensnennung ihres Urhebers, zu akkaparieren. Der Psychoanalyse steht die Aufgabe noch bevor, den Schatten, den FREUDs Bannfluch über JUNGs stärkste Leistung gelegt hat, um ihr seine schwächste Leistung, nämlich seine eigene Traumlehre, als Schibboleth[14] aufzuerlegen, in sich zu lichten, sich ihm ehrlich zu stellen und der Schwarzweiß-Belichtung ihrer konservativsten Parteitheoretiker die Farblichkeit eines umfassenderen Traumverständnisses entgegenzustellen.

Die Psychoanalyse ist aufgerufen, alten Haß hinter sich zu lassen, oder der Schatten der Ausgrenzung bleibt weiter an ihr haften und wird das Kernstück der Lehre, das Verstehen des Traums, weiterer Verarmung aussetzen. „Als hätten sie Furcht", schreibt E. H. ERIKSON[15], „die gemeinsame Gruppenidentität, die auf den neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhte, zu gefährden, ignorierten die psychoanalytischen Forscher nicht nur Jungs Deutungen, sondern auch die Tatsachen, die er beobachtet hatte". Nach CREMERIUS hatte die seit den Abfallbewegungen vor dem 1. Weltkrieg und später allzeit gefährdete Identität der Freudianer Folgen, die sich auch an allen anderen Gruppenbildungen mit unsicheren Grenzen nach außen beobachten lassen.

> „Bis heute rezipieren die psychoanalytischen Institute - vergleichbar den anthroposophischen Zentren - die Ergebnisse der anderen Wissenschaften nur durch hauseigne Referenten und assimilieren selektiv nur das, was die tradierten Konzepte anreichert und bestätigt. ... Auseinandersetzung mit den Freudschen Positionen ist oft nicht mehr als bloße Freud-Exegese."[16]

Für den eher ängstlichen und abwehrenden Teil der psychoanalytischen Gemeinschaft bleibt JUNG eine Quelle der Unruhe. Für die unkorrigierbaren Wunscherfüller unter ihnen ist er tot und begraben. Aber in Wirklichkeit ist er schlecht begraben, wie eine ungeliebte Person, die man bei Dunkelheit verscharrt. Er verfiel der Acht der Gemeinschaft der Treuen und kehrt als Revenant zurück. A. ADLER, O. RANK, W. STEKEL und die vielen anderen verfallen insofern leichter dem Vergessen als ihre inhaltlichen Aussagen an die FREUDs nicht reichen. JUNGs Psychologie, vor allem die des Traums, ist so leicht nicht zu erledigen, weil sie von einem inneren Menschenanteil spricht, die der Freudschen Thematik nicht zugänglich ist. Ihre Faszination scheint mit dem erklärbar zu sein, was D. W. WINNICOTT[17] beider, FREUDs und JUNGs, gegenseitige Komplementarität nennt, so daß aus

14 J. PEICHL: „Die Erwartung des ewigen Nachruhms... " (1993)
15 E. H. ERIKSON: Identität und Lebenszyklus (1959), S. 29
16 J. CREMERIUS: Lehranalyse und Macht, 204/5
17 D. W. WINNICOTT: Book Review „Memories, Dreams, Reflections" (1964), 450

beiden zusammen erst ein vollständiges Modell der Psyche resultieren würde.

In den hoffnungserfüllten Jahren nach dem 2. Weltkrieg findet sich in der Zeitschrift *Psyche* bis in die sechziger Jahre hinein eine beispiellose Themenvielfalt und -toleranz. Jungianer, Daseinsanalytiker, Freudianer und andere Schulen ergriffen nebeneinander, bisweilen in publizierten Diskussionen, das Wort und befruchteten sich gegenseitig, bis die Frankfurter die Nichtpsychoanalytiker allmählich ausgrenzten und mit Projektionen belegten, deren Zurücknahme bis heute nicht wieder erfolgte. Sündenbockmentalität griff aus. Die Psychoanalyse geriet in die Falle der von ihr selbst aufgedeckten Abwehrmechanismen. War das die weiterwirkende Sühne für den Groll des Gründervaters, der die jungianischen Aufweichungen der Lehre durch H. SCHULTZ-HENCKE und seine Gruppe mißbilligte? Waren es Schuldbereinigungsversuche für gelegentliches psychoanalytisches Kompromißlertum mit den Ariern, die auf JUNG setzten und den Semiten FREUD aus dem Gedächtnis bannen wollten, die diese hoffnungsfrohe, lebendige Publikationspolitik des wichtigsten tiefenpsychologischen Organs rückgängig machten? Hat der Geist FREUDs, der seine Traumdeutung als das "Schibboleth" ansah, "dessen Anwendung entschied, wer ein Anhänger der Psychoanalyse werden konnte und wem sie endgültig unfaßbar blieb"[18], die Herzen der Psychoanalytiker unterwandert und sie so unter seine Fahne geschart? JUNG wird allerdings zum Ketzer, der der moralischen Verfemung verfällt. Aber selbst wenn diese gelänge, bliebe die Anziehungskraft seines Werkes, welche einer Erklärung, keiner Diskriminierung als Okkultismus, bedürfte.

WINNICOTT schreibt anläßlich der englischsprachigen Veröffentlichung von JUNGs „Erinnerungen":

> „Die Publikation dieses Buches gibt Psychoanalytikern eine Chance, vielleicht die letzte sich bietende Chance, mit Jung ins reine zu kommen. Wenn uns das nicht gelingt, sind wir selbsternannte Parteileute, Parteigänger einer falschen Sache. ...Psychoanalytiker können entscheiden, sich Freud anzuschließen und Jung an ihm zu messen, oder sie können ihr Augenmerk auf Jung richten und auf Freud, und beide sich begegnen, miteinander schreiten und sich dann trennen lassen. Im letzteren Fall müssen sie ihren Jung kennen, und der Wert gerade dieses Buches besteht darin, daß es uns Jung so kennenzulernen erlaubt, wie er war, als Freud und seine Werke keinerlei Einfluß auf ihn ausübten."[19]

18 S. FREUD: Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse 1933. Gesammelte Werke 15, S. 6

19 D. W. WINNICOTT: Book Review, 450

Noch dreißig Jahre später, so scheint es, hat die psychoanalytische Gemeinschaft diese Chance in weiten Bereichen nicht wahrgenommen. JUNGs Werk dient weiterhin als Hauptquelle für groteske Pathographien von psychoanalytischer Seite in dem Maße wie seine Leser von außerhalb der Psychoanalyse zunehmen, welche WINNICOTTs[20] Ansicht bestätigen, daß „Jung Wahrheiten wußte, die den meisten Männern und Frauen unzugänglich sind".

2. Jungs Traumverständnis

JUNGs und seiner Schüler Umgang mit der von ihm vorgegebenen *Traumtheorie* ist von anderer Qualität, sowohl von JUNGs Persönlichkeit her, der das Heranziehen von Nachbetern einer Lehre fremd war, wie von der Anlage seiner weitgefaßten Theorie her. Tribunalähnliche Ausschluß- und Bewahrungskämpfe waren nicht zu erwarten. Gleichwohl ging auch JUNG von FREUDs „Traumdeutung" aus, die er früh las und die einen starken Eindruck auf ihn machte. Ein Referat zur Schrift „Über den Traum"[21], das JUNG vor seinen Kollegen im Züricher Burghölzli hielt, ist auf uns gekommen. Darin schon äußert sich, unaffiziert von persönlicher Bekanntschaft mit FREUD, JUNGs deutliche Kritik an einzelnen Punkten der Freudschen Traumlehre, vor allem aber an dem Dogma, jeder Traum sei die verkappte Erfüllung eines Wunsches:

> „Weniger klar in dieser Beziehung sind die verworrenen Träume, aber Freud behauptet, auch für diese seien verdrängte Wünsche mit Fleiß und gutem Willen auszuspüren. Er vertritt darin einen etwas einseitigen Standpunkt, indem als Traumerreger ebensowohl wie der Wunsch die Umkehrung desselben, die vedrängte Befürchtung, auftreten kann, die unverhüllt dargestellt, oft sogar in übertriebener Weise ausgesucht, die angedeutete teleologische Erklärung des Traumes zweifelhaft läßt".[22]

JUNG bringt bereits in diesem frühen Text der von FREUD geübten Praxis der Sinnherstellung gemäß den Erfordernissen seiner Theorie unübersehbare Skepsis entgegen. „Mit Fleiß und gutem Willen" wird FREUD künftig jeden auch nicht unmittelbar einleuchtenden Wunsch „ausspüren". Das Wort von der „teleologischen Erklärung" des Traums fällt im Licht seiner späteren Bedeutungsprägnanz in der Züricher Traumlehre sofort ins Auge, obwohl JUNG es hier auf den Traumzweck der Schlafbehütung anwendet.

20 Ders., ebd., 453
21 S. FREUD: Über den Traum 1901. Gesammelte Werke 2/3, S. 643 – 700
22 C. G. JUNG: Sigmund Freud „Über den Traum" 1901. Gesammelte Werke 18, S. 396

Bei aller Wiedergabetreue gegenüber der Freudschen Traumschrift enthält JUNGs Referat den doch leicht befremdeten Hinweis auf die gedankliche Agilität Freudscher Deutungskunst, die den Wunsch, aber auch die Umkehrung desselben, als Traumerreger gelten läßt, und das Wort „zweifelhaft" beschließt bezeichnenderweise den kurzen Bericht. Bei aller Faszination gegenüber der neuen Gesamterklärung des Traumphänomens ist JUNG nicht zufriedengestellt. Die erst angedeuteten Kritikpunkte werden als in JUNGs Geist abgelagerte Sedimente gären und zu anderen, eigenen, Ergebnissen führen.

Die Frage, wie JUNGs Traumtheorie aussähe, wenn FREUDs „Traumdeutung" nicht existiert hätte, muß notwendig müßig bleiben. JUNG hätte sicherlich eine Theorie des Traums entwickelt; dazu hatte er persönlich ein Leben lang ein zu enges Verhältnis zum eigenen Traumleben, unmittelbarer wohl als Freud. Die „Traumdeutung" blieb lange ein Buch der Anregung, der intensiven Auseinandersetzung und, kraft FREUDs Autorität, wohl auch ein Hemmnis zur Findung einer schlüssigen Erklärung für JUNGs eigene Träume wie die seiner Patienten. Im folgenden soll der Nachweis versucht werden, daß JUNGs Traumtheorie im Keim vor seiner brieflichen und persönlichen Kontaktaufnahrne mit FREUD (1906/7) in nuce vorlag, durch die sich intensivierende Bekanntschaft mit der älteren Autoritäts- und Vaterfigur FREUD verdrängt wurde, dazwischen immer wieder durchbrach und sich nach ihrem definitiven Zerwürfnis (1912/13) in voller Blüte Geltung verschaffte, Den Endpunkt dieses Prozesses und zugleich den Neuanfang einer weiterführenden Traumwissenschaft markiert dabei JUNGs englisch geschriebene Traumarbeit von 1916 mit dem Titel *The Psychology of Dreams*, die erst 1928 in erweiterter Form unter dem trockenen Titel *„Allgemeine Gesichtspunkte zur Psychologie des Traumes"*[23] erschien. Sie ist von bewundernswerter Dichte und später kaum je mehr erreichter stilistischer Geschlossenheit und Klarheit. Mit ihr verhalf JUNG der Traumlehre aus der Sackgasse. Die Weiterwirkung dieses Schlüssel- und Scharnierwerks ist nicht abgeschlossen.

JUNG schreibt in seinen „Erinnerungen":

> „1903 nahm ich die Traumdeutung noch einmal vor und entdeckte den Zusammenhang mit meinen eigenen Ideen"[24].

An FREUDs Traumdeutungsbuch Gedanken elaborierend kommt der frühe JUNG in den folgenden Jahren zu Formulierungen, die denen nach dem

23 C. G. JUNG: Allgemeine Gesichtspunkte zur Psychologie des Traumes 1928. Gesammelte Werke 8, S. 263 - 308

24 C. G. JUNG: Erinnerungen, Träume, Gedanken 1961 (1987)

Bruch mit FREUD aufs Haar gleichen. Unbekümmert um die Freudschen Postulate deutet er 1906[25] die Traumreihe einer 24jährigen Patientin unter Verwendung seiner späteren Haupttheoreme zum Traumverstehen: Subjektstufigkeit, Kompensationsfunktion, Finalität und Problemlösung, die fertig und zuhanden waren. Die Träume sind eine Selbstdarstellung ihrer Psyche. Ihre Blut- und Feuerträume werden als Projektionen ihres unerlösten „feurigen" Blutes gedeutet. Ein lichterloh brennendes Haus ist ihre brünstige Unerfülltheit. Ein an ihr hochspringender schwarzer Hund ist der sie bedrängende Verlangenskomplex. Die Träume werden keineswegs, trotz der Lektüre von FREUD, als Wunscherfüllungen gedeutet, sondern als Ausdruck des virulent gewordenen Gefühlskomplexes der Patientin. Zielsuchend wendet sich die junge Frau träumend von der durch ihre Liebe krankmachenden Mutter dem Beispiel eines Fräulein L. zu, das sich in ihren Arzt verliebt hat, „den heilenden und auch sexuell bedeutsamen Mann". Der Traum hat ihr einen Wink gegeben und hält die Spannung zwischen dem Feuer als Symbol des brennenden Begehrens und der möglichen Lösung und Erlösung durch den Mann in der Schwebe.

Der Traum ist keine verkappte Wunscherfüllung, keine Verschleierung der Wahrheit unter dem Druck der Zensur und der Traumarbeit, sondern dient der inneren Wahrheit, die im unitären Individuum bei Tag (in der Wachphantasie) und bei Nacht (im Traum) unverdeckt vorliegt. „Wir erkennen daraus, daß die Komplexe, welche die Assoziation des Wachlebens konstellieren, auch die Träume konstellieren". Der Traum ist kein „manifester Traum", welcher, als Erfindung Freuds, die Polarität zum „latenten Traum" implizieren würde. Der Traum ist der Traum, nichts weiter, von der Deutlichkeit, wie sie sein Bildtext unverstellt darbietet. Er ist eine Zustandsbeschreibung der psychischen Gesamtperson.

Deutlicher wird JUNG 1907[26], wo er den Traum unumwunden als Ausdruck von vorausgehendem Eindruck bestimmt.

> „Nach dem Typus ... der symbolischen Ausdrucksweise des verdrängten Komplexes sind auch die Träume konstruiert".

1906 hatte JUNG eine briefliche Beziehung zu FREUD aufgenommen, die sich rasch zu persönlichem Bezug umgestaltete. 1907 fährt er erstmals nach Wien. Die Schrift von 1907 steht bereits unter dem starken Eindruck FREUDs, den er zusehends idealisiert.

25 C. G. JUNG: Assoziation, Traum und hysterisches Symptom 1906. Gesammelte Werke 2, S. 406ff.

26 C. G. JUNG: Über die Psychologie der Dementia praecox: ein Versuch 1907. Gesammelte Werke 3, S. 64ff.

„Freud hat bekanntlich endlich einmal der Traumforschung auf einen grünen Zweig verholfen. Hoffentlich sieht das die Psychologie bald ein".

Den näheren Grund gibt Jung in den „Erinnerungen":

„Freud war der erste wirklich bedeutende Mann, dem ich begegnete. Kein anderer Mensch in meiner damaligen Erfahrung konnte sich mit ihm messen".[27]

Trotz alledem sieht JUNG zunächst keinen Grund, seine Traumsicht an die des älteren Kollegen zu adaptieren. Er verdeutlicht vielmehr in der Anfangsphase ihrer Bekanntschaft seine eigenen Konzeptionen. Von der bildhaften Darstellung und ihrer gelegentlichen Verunklarung des Traumsinns sagt er:

„Eine eigentliche *Zensur* für Traumgedanken (im Sinne Freuds) brauchen wir nicht anzunehmen. Die Hemmung, die von der Schlafsuggestion ausgeht, genügt vollkommen zur Erklärung."[28]

Der Einfluß FREUDs zeigt sich in der Deutung einer Assoziation zu einem Pferdetraum, der in einer längeren Darlegung vollständig als Selbstdarstellung des Träumers gedeutet wird, in welcher dem Träumer eine gravide Frau einfiel. Das Pferd, das im Traum voller Kraft dargestellt war, wurde durch ein zweites, kleineres Pferd gedoubelt, das das Temperament des ersteren dadurch zügelte, daß es einfach langsamer vor ihm hertrabte. Mit diesem Pferdchen verband der Träumer assoziativ aus einem Realeinfall seiner Kindheit eine schwangere Frau. Seine eigene Frau war zu der Zeit zudem schwanger. Nun deutet JUNG, nach freudianischem Muster kühn kombinierend: „Dieser Traum erfüllt einen Wunsch, indem er die Zurückhaltung bereits als eingetreten darstellt", in einer gedanklich auf das Sexuelle zugespitzten Engführung seiner Interpretation, die er jedoch sogleich einer Korrektur in eigener Handschrift unterzieht:

„In seiner zuerst aufgedeckten Schicht zeigt er aber schon deutlich die Hoffnung und die Enttäuschung einer aufwärtsstrebenden Karriere, zuinnerst aber birgt er eine höchst persönliche Frage, die von peinlichen Gefühlen reichlich begleitet sein dürfte".[29]

Der Traum in der obigen Wunscherfüllungsdeutung entspricht in seiner Machart ganz und gar nicht einem Freudschen Traum und gehört eher in seine aporetischen Träume, d. h. Träume, für die sein System keine hinrei-

27 C. G. JUNG: Erinnerungen, Träume, Gedanken, S. 153
28 C. G. JUNG: Über die Psychologie der Dementia praecox, S. 74
29 Ders., ebd., S. 70

chende Erklärung bereithält, macht er doch einen aktuellen Alltagswunsch (sexuelle Zurückhaltung gegenüber einer Schwangeren) zum Thema. Zudem gehört er in die Kategorie der Vornahmen, in denen sich ein Über-Ich-Wunsch Geltung zu schaffen versucht, eine Traumkategorie, die von FREUD gleichfalls, aus den Aporien des Es-Modells, erst später zum Thema gemacht wird. Diese Art Traum gehört also schon beinahe zu den Selbstdarstellungsträumen. Mir scheint aber mit der oben gegebenen Doppeldeutung eines Traums, einer scheinbar „oberflächlichen" subjektstufigen und einer „tieferen" objektstufigen, die Verwirrung in der Auffassung des Traumphänomens, in die JUNG durch die nähere Bekanntschaft mit FREUD geriet, schlaglichtartig erhellt. Er wird in dieser Unsicherheit einige Jahre verbleiben, bis sich seine Anschauung in der Erkenntnis, daß Freuds Traumlehre keine Vertiefung des Traumverständnisses offerieren konnte, nach beider Zerwürfnis wieder rein und durch die Feuerprobe nun gefestigt durchsetzte.

In der Schrift von 1907 indes klären und bekräftigen sich zugleich JUNGs Theoreme. Die Außenrealität ist ein rein subjektives Gebilde.

> „Im Traume sehen wir, wie die Wirklichke mit Phantasiegebilden übersponnen wird. ...Der Träumende befindet sich in einer neuen und anderen Welt, die er aus sich selbst herausprojiziert".[30]

Der Traum eines zögernden Konvertiten macht, warnend und prospektiv Handlungsvorschläge vorbringend, auf mögliche Folgen einer Konversion aufmerksam. Im Zusammenhang dieser Träume schreibt JUNG, auf eine innere Führungsinstanz verweisend: „Wie bekannt, hat auch das Daimonion des Sokrates eine teleologische Rolle gespielt". Die innere Stimme, der Sokrates folgte, war für den Philosophen ein göttlicher Führer, der mehr Wissen hatte, als Sokrates in seinem Bewußtsein zugänglich war.

> „Der Traum ... ist ebenfalls nichts anderes als eine halluzinatorische Darstellung verdrängter Komplexe. So sehen wir, daß abgespaltene Gedanken eine deutliche Neigung haben, sich halluzinatorisch dem Bewußtsein aufzudrängen".[31]

Damit ist die gegenüber dem Bewußtsein kompensatorische Verhaltensfunktion des Unbewußten und also des Traums im Ansatz geboren, im Ansatz deswegen, weil JUNG zu der Zeit seine Formulierungen so in der Schwebe hält, daß sie im Notfall auch als Bekräftigung der Freudschen

30 Ders., ebd., S. 96/7
31 Ders., ebd., S. 167

Theorieannahmen ausgelegt werden können. Die oben aus der Anführung bereits aufscheinende Funktion wird jedenfalls in der Folge ihre anhaltende Praktikabilität im Verstehen des Traums unter Beweis stellen. Am Beispiel der Geschichte einer mental kompensierenden Halluzinationskranken spricht Jung von „teleologischen Halluzinationen" und er fährt fort:

> „Wie gewöhnlich, finden wir auch bei der Patientin neben dem Komplex der Größe den der Beeinträchtigung. Zur Beeinträchtigung gehört aber auch die normale Korrektur der grotesken Größenideen".[32]

In den Publikationen aus der Zeit, als JUNG quasi zum Psychoanalytiker geworden und von Freud zu organisatorischen Ämtern, schließlich zu seinem Nachfolger und Fortsetzer bestimmt war, äußert sich JUNG recht eigenartig, seine und FREUDs Gesichtspunkte der Traumdeutung vermengend, zu dem gesamten Gegenstandsfeld. In der Schrift von 1909, *Die Traumanalyse*, erzählt er den Traum eines Mannes und vermittelt in seiner Erklärung das Bild einer subjektstufigen Darstellung der inneren Person des Träumers, sieht sich dann jedoch unvermittelt genötigt, FREUDs Gesichtspunkt zu berücksichtigen.

> „Die Analyse des Traums endet nicht mit dieser Feststellung, denn die Wunscherfüllung ist noch nicht evident. Da ich aber diesen Traum nur zitiere, um die Aufdeckung des zugrundeliegenden Komplexes zu zeigen, ist der Fortgang der Analyse für uns ohne Interesse".[33]

In weiteren Traumdeutungen dieser Schrift, welche die psychoanalytische Traumlehre darstellen sollte, verfährt JUNG in der gleichen Weise (z. B. in dem darauffolgenden Papsttraum). Wenn es gälte, nach vorausgehenden Erörterungen die Freudsche Wunscherfüllung nachzuweisen, bricht JUNG prokrastinierend oder ausweichend seine Darstellung ab. JUNGs eigene Gesichtspunkte greifen in seinen Erörterungen dafür um so deutlicher durch und stehen bereit, sich Bahnung zu schaffen.

Die FREUD gegenüber eingegangene Loyalität verwehrt indes anhaltend den Durchbruch seiner eigenen Anschauung. In seinem „Beitrag zur Psychologie des Gerüchts" von 1910/11 schließt JUNG die Erklärung des Traums einer in ihren Lehrer verliebten Schülerin mit dieser für die damalige Zeit charakteristischen Zwitterformulierung, die zwei Schlüsselbegriffe seiner und FREUDs Traumauffassung auf seltsame Weise miteinander verbindet:

32 Ders., ebd., S. 168
33 C. G. JUNG: Die Traumanalyse 1909. Gesammelte Werke 4, S. 37f.

„In der Nacht nach dem großen Zorn, in dem sie die frühere Liebe zum Lehrer anscheinend so ganz vergessen hatte, meldete sich jener verdrängte Seelenteil im Traum, eben in unserem Traum, und erfüllte seinen Wunsch nach sexueller Vereinigung mit dem Lehrer - zur Kompensation des Hasses, der den Tag ausgefüllt hatte".[34]

Die Spannung zwischen beiden Männern war am Wachsen. Wie aus obiger Formulierung hervorgeht, war es JUNG unmöglich, das Wunscherfüllungsaxiom FREUDs nahtlos in sein Traumverständnis zu integrieren. In dem Brief vom 29. Juli 1913, also aus der Zeit nach dem persönlichen Bruch mit FREUD, der 6 Monate früher stattgefunden hatte, findet sich eine ganz ähnliche, nun nicht mehr mit kaum verstecktem Schuldgefühl, sondern eher herausfordernd vorgetragene Auffassung JUNGs und der Züricher Kollegen.

„ ...Sie glauben, wir leugneten die Wunscherfüllungstheorie des Traumes. Wir geben die Richtigkeit der Wunscherfüllungstheorie ohne weiteres zu, halten aber dafür, daß diese Art der Deutung nur die Oberfläche treffe, im wesentlichen im Symbol stecken bleibe und daher noch weiter analysierbar sei. Wenn also z. B. sich in einem Traum ein Koituswunsch herausstellt, dann sei das noch weiter zu analysieren, indem diese archaische Ausdrucksweise mit ihrer ermüdenden Monotonie des Sinnes noch einer weitern Rückübersetzung bedarf. Wir gehen über die Wunscherfüllungstheorie hinaus, indem wir ihre beschränkte Richtigkeit anerkennen. Sie erschöpft aber für uns den Traumsinn nicht".[35]

Die Härte der Passage, die FREUDs Theorie Oberflächlichkeit, Steckenbleiben vor der eigentlichen Sinnerhellung und ermüdende Deutungsmonotonie vorwirft, die weiters affirmiert, daß man über FREUD hinweg und einen eigenen Weg zu gehen gedenke, ist kaum mißzuverstehen. Mit der *Kompensationstheorie* des Traums, der sich JUNG verschrieben hat, wird es uns unmöglich, diese Passage als trotzig-trumpfende Windbeutelei des Jüngeren zu betrachten. JUNG hat im Traumverstehen festen Grund gefunden.

Der Traum ist es denn auch, an dem sich die theoretischen Differenzen zwischen den beiden Männern vorzüglich entzündet haben. „Die Träume sind das zentrale und brandheiße Thema ihrer Beziehung geworden", schreibt M. VERMOREL[36] zutreffend. Immer wieder drängte FREUD seinen prospektiven Ziehsohn und Fortführer der Psychoanalyse zur Übernahme

34 C. G. JUNG: Ein Beitrag zur Psychologie des Gerüchtes 1910/11. Gesammelte Werke 4, S. 57
35 S. FREUD / C. G. JUNG: Briefwechsel (1974), S. 609/10
36 M. VERMOREL: Rêve et théorie de la libido à travers la correspondance Freud – Jung (1981), 119

seiner Sexualtheorie, die ja auch seiner Traumtheorie zugrunde liegt, ist doch der Instigator der Träume ein infantiler, meist sexueller Wunsch. JUNG berichtet:

> „ ‚Versprechen Sie mir, nie die Sexualtheorie aufzugeben. Das ist das Allerwesentlichste. Sehen Sie, wir müssen daraus ein Dogma machen, ein unerschütterliches Bollwerk' ... Etwas erstaunt fragte ich ihn: ‚Ein Bollwerk – wogegen?' Worauf er antwortete: ‚Gegen die schwarze Schlammflut –' hier zögerte er einen Moment, um beizufügen: ‚des Okkulten' ".[37]

Die Regionen, in die JUNG aufbrach, schienen sich für FREUDs rationale Kategorien ins Uferlose zu verlieren. Wenn JUNG weiters berichtet, daß dieser Versuch der Dogmatisierung ihre Freundschaft ins Mark erschütterte, so hatte das zumindest die heilsame Folge, daß weder JUNG noch seine Schüler je den Weg eifernder Verfolgung Andersdenkender mit den aus FREUDs Schule bekannten Ausschlüssen und Namensächtungen (vgl. vorzüglich J. GRUNERT[38]) gingen. „Es wäre nicht im Geiste Jungs", schreibt J. SINGER[39], „Jung sklavisch zu kopieren. ... Der Geist Jungs, so scheint es mir, verlangt, daß wir die Mittel und Fähigkeiten, die Techniken und Vorgehensweisen verwenden, die uns als Individuen in unseren Begegnungen mit dem Unbewußten natürlich sind". Vor seiner Befreiung von FREUD hatten beide eine Art Katz- und Mausspiel mit ihren wechselseitig erzählten Träumen gespielt. Die Deutungen und Zustimmungen zu den Deutungen des anderen waren von beiden Seiten nicht aufrichtig. Sie wendeten ihre Träume als Waffen gegeneinander. Mit den Worten: „Ich kann doch meine Autorität nicht riskieren!"[40] verweigerte FREUD JUNG weitere private Details zum Verständnis eines seiner Träume. JUNG wiederum gab FREUD wider besseres Wissen die falsche Bedeutung eines seiner Träume.[41] In ihrer wachsenden Feindseligkeit gegeneinander verletzten sie sich mit den Giftpfeilen wilder und aggressionsgeladener Deutungen. Vorbei schien die Zeit, als JUNG „unter dem Eindruck von FREUDs Persönlichkeit so weit wie möglich auf sein eigenes Urteil verzichtet und seine Kritik zurückgedrängt hatte"[42], der Voraussetzung, unter der er FREUDs Mitarbeiter werden konnte.

37 C. G. JUNG: Erinnerungen, Träume, Gedanken, S. 154/5
38 J. GRUNERT: Freud und München (1972), 138 – 152
39 J. SINGER: Boundaries of the Soul (1972), S. 320
40 C. G. JUNG: Erinnerungen, Träume, Gedanken, S. 162
41 Ders., ebd., S. 164
42 Ders., ebd., S. 167/8

JUNG selbst hatte so viele und so ungewöhnliche Träume, die weit jenseits normaler Traumtätigkeit angesiedelt waren, daß sie mit FREUDs Instrumentarium nicht mehr zu erfassen waren.

> „Jungs Träume sind entschieden atypisch in Form und Aufbau. Sie gleichen in ihrem Profil eher den phantastischsten Einzelträumen eines Durchschnittsmenschen oder den charakteristischen archetypisch/transpersonalen Träumen von Langzeitmeditierern".[43]

Die freudianische Erklärung hätte solche Träume inhaltlich entwertet. Ein Träumer wie JUNG mußte schon von seiner Traumbegabung her das enge System des Wiener Traumdeuters sprengen. Von 1912 an findet JUNG in der Traumtheorie, der Rücksichten nun enthoben, zu sich selbst. Er führt, was vor der Bekanntschaft mit FREUD begonnen worden war, zum Ende. Im *„Versuch einer Darstellung der psychoanalytischen Theorie" von 1913*[44] hat er, trotz des Titels, seinen Standort jenseits von FREUD gewonnen. Die Kompensationskraft seines Innern hat sich gegen eine von ihm bewußt vertretene, als falsch beurteilte Haltung durchgesetzt. Die Sexualität als die Basis der Traumbildung verliert diesen bevorzugten Platz. Träumen ist über 24 Stunden des Tages präsent und endet erst mit dem Tode.[45]

JUNGs Gang in seine Traumbilderwelt, der nach dem Zerwürfnis mit FREUD zunächst seiner Selbstfindung, seiner Individuation galt, zeitigte in den folgenden Jahren für die Mitwelt seinen wohlreflektierten und fruchtbaren Traumverständnisrahmen. Sein spezieller kreativer Beitrag wurde im Streit mit FREUD um den *Traumsinn* entbunden. Als beider Projektions- und Wunscherwartungen aneinander zerbrochen waren, ging FREUD nach seinen Erfahrungen mit JUNG, seinem Charakter entsprechend, daran, sein Traumsystem abzudichten und einzuschnüren. JUNG befreite sich und die Traumlehre vom Freudschen Bilderverbot, vielmehr ließ er sich von den inneren Bildern tragen und führen, bis sie ihn auf sicheren Grund setzten.

Zusammenfassung

STRUNZ, Franz: Der Traum zwischen Freud und Jung, Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 3, 257 - 273

Nach einem Einleitungsexkurs zur Lage der heutigen Traumdeutung in der Psychoanalyse, welche den Jungschen Deutungs-

Summary

STRUNZ, Franz: The dream between Freud and Jung, Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 3, 257 - 273

After an introductory excursus about the situation of today's interpretation of dreams in psychoanalysis, which *practically*

43 H. HUNT: Dreams of Freud and Jung (1992), 36

44 C. G. JUNG: Versuch einer Darstellung der psychoanalytischen Theorie 1913. Gesammelte Werke 4, S. 107 - 255

45 C. A. MEIER: Experiment und Symbol (1975), S. 215ff.

rahmen *praktisch* verwendet, jedoch *theoretisch* verleugnet, wird die in der Literatur vorfindbare psychoanalytische Abwehr Jungschen Gedankenguts an ausgewählten diesbezüglichen Schriften aufgewiesen und werden deren Gründe expliziert. Jung stand während der persönlichen Bekanntschaft mit Freud im Zwiespalt zwischen dessen engem und dogmatischem Traumdeutungssystem und seinen eigenen evoluierenden Gedanken, die den fruchtbaren Traumdeutungsrahmen zeitigten, der die Traumdeutung weiterführte und heute das klinische Feld beherrscht. Die Uneindeutigkeit in Jungs eigener Traumtheorie in den Jahren zwischen 1907 und 1912 sowie deren Klärung und Durchbruch ab 1913 werden aus den damaligen Schriften im einzelnen aufgezeigt.

Traumdeutung
Psychoanalyse
Beziehung Freud – Jung
Klinische Praxis und Theorie

uses Jung's interpretive framework, but *theoretically* denies it, the author tries to demonstrate the hostility of psychoanalysts towards Jung's ideas on the basis of selected writings and to explicate their reasons. During his personal relationship with Freud, Jung found himself in a state of conflict between Freud's stringent and dogmatic interpretive system of dreams and his own evolutionary ideas which resulted in the fruitful interpretive framework that advanced the interpretation of dreams and nowadays dominates the clinical field. Jung's ambiguity in his personal dream theory between 1907 and 1912 as well as its clarification and breakthrough from 1913 onward is shown in detail on the basis of Jung's writings of that time.

Interpretation of dreams
Psychoanalysis
Relationship Freud – Jung
Clinical practice / theory

Literatur

CREMERIUS, J.: Lehranalyse und Macht: die Umfunktionierung einer Lehr-Lern-Methode zum Machtinstrument der institutionalisierten Psychoanalyse. In: Forum der Psychoanalyse; 5 (1989), 190 – 208

DITTRICH, K. A.: Freud und Jung: Beziehungsdynamik und Bruch in ihrer Bedeutung für die psychoanalytische Bewegung und eine institutionalisierte Psychoanalyse. In: Psyche; 42 (1988), 19 – 43

EISSLER, K. R.: Psychologische Aspekte des Briefwechsels zwischen Freud und Jung. – Stuttgart: Frommann-Holzboog, 1982

EISSLER, K. R.: Ein Abschied von Freuds „Traumdeutung". In: Psyche; 41 (1985), 969 – 986

ERIKSON, E. H.: Identität und Lebenszyklus. – Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1959

FREUD, S.: Gesammelte Werke, chronologisch geordnet. 18 Bände. – Frankfurt a. M.: S. Fischer, 1960 – 1968

FREUD, S. / JUNG, C. G.: Briefwechsel. – Frankfurt/M.: S. Fischer, 1974

GRUNERT, J.: Freud und München: Beschreibung eines geistigen Agons. In: Areopag; 7 (1972), 138 – 152

HUNT, H.: Dreams of Freud and Jung: Reciprocal Relationships between Social Relations and Archetypal/Transpersonal Imagination. In: Psychiatry; 55 (1992), 28 – 47

JUNG, C. G.: Gesammelte Werke. 20 Bände. – Olten: Walter, 1971 – 1994

JUNG, C. G.: Erinnerungen, Träume, Gedanken 1961. – Olten: Walter, 1987

MEIER, C. A.: Experiment und Symbol: Arbeiten zur komplexen Psychologie C. G. Jungs. – Olten: Walter, 1975

PEICHL, J.: „Die Erwartung des ewigen Nachruhms... " Freuds Traumdeutung. Zur Geschichte ihrer Entstehung und zu ihrer Bedeutung für die Enkelgeneration. In: Forum der Psychoanalyse; 9 (1993), 10 – 25

SINGER, J.: Boundaries of the Soul: the Practice of Jung's Psychology. – Garden City: Doubleday, 1972

THOMÄ: H.: Wer war Freuds ‚Irma'? Anmerkungen zu K. R. Eisslers „A Farewell to Freud's ‚Interpretation of Dreams'". In: Psyche; 41 (1987), 987 – 991

VERMOREL, M.: Rêve et théorie de la libido à travers la correspondance Freud – Jung. In: Revue française de Psychanalyse; 45 (1981), 101 – 120

WINNICOTT, D. W.: Book Review „Memories, Dreams, Reflections". By C. G. Jung. In: International Journal of Psycho-Analysis; 45 (1964), 450 – 455

Franz Strunz, Andechser Weg 12, D-82041 Deisenhofen

Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 3, 275 – 276

NACHRICHTEN

Society for Scientific Exploration (SSE)

Von 11. – 13. Oktober findet in Freiburg i. Br. die Dritte Europäische Konferenz der *Society for Scientific Exploration (SSE)* statt. Die 1981 gegründete SSE sieht sich als Forum zur Darstellung, Kritik und Diskussion von Problembereichen, die von der etablierten Wissenschaft vernachlässigt bzw. ignoriert werden.

Auf dem Programm stehen u. a. folgende Themen: Perspektiven in der Kosmologie – Information, Anomalien und lebende Systeme: Langzeiteffekte von Nahtoderlebnissen auf Gesundheit und Wohlbefinden – Marseffekt – Rationalität des Paranormalen – Neues aus der Wünschelrutenforschung – Methoden für eine effizientere statistische Auswertung – Untersuchungen von Telepathie unter Kaninchen – Ganzfeld-ESP-Experiment – Reinkarnationserlebnisse (von Kindern) – Maharishi-Effekt – Der Informationscharakter von Biophotonen – Homöopathie – Synchronizität und Quantenphysik – Ufologie.

Die Kongreßsprache ist Englisch.

Info: Third SSE European Meeting, Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene, Wilhelmstr. 3, D-79098 Freiburg im Breisgau.; Tel. +49-761-20721-0, Fax +49-761-20721-99.

XII. WGFP-Workshop

Von 25. – 27. Oktober 1996 wird in Offenburg der XII. WGFP-Workshop abgehalten. Folgende Themenbereiche sind vorgesehen: Zum Stand der Telepathie-Ganzfeld-Experimente in Edinburgh – Zur Kulturgeschichte „okkulter" Fotografie – Zur Rhetorik des Paranormalen – Strategisches Vorgehen der skeptischen Komitees gegenüber der Gauquelin-Planetenhypothese – Probleme der statistischen Auswertung des Betzschen Scheunenexperiments – Das Okkulte in der russischen Kultur des 19. und 20. Jahrhunderts – Psycho- und Esoterikszene in Freiburg – Eine kritische Bewertung von Ian Stevensons Sammlung von Reinkarnationsfällen – Der luzide Traum – Divination im Raum Tenkodogo (Burkina Faso) – Die Bedeutung bedeutungsloser Psi-Information und das Modell der Pragmatischen Information – Hinweise auf einen nichtlokalen Versuchsleitereffekt? – Das Absinkungsphänomen: Fakt oder Fiktion?

Der Workshop ist nicht öffentlich.

Kongreß des IAG

Ebenfalls von 25. – 27. Oktober findet in Mainz-Finthen der IV. Kongreß des *Internationalen Arbeitskreises für Geobiologie e. V. (IAG)* statt unter dem Motto: Krank durch geopathische und zivilisatorische Störfaktoren: Erkennen – Vermeiden – Heilen. Behandelt werden folgende Themen: Erkennen von Störfaktoren durch Mutung und Messung – Wasser, kolloidale Stoffe und kolloidale mineralische Baustoffe – Häufigkeit und Erkennen der geopathologischen Belastung in der ärztlichen Praxis – Radiästhetische Strahlung und Materie – Der sogenannte Drehsinn – Radiästhetische Versuche

zur Ergründung der Gitternetze – Ergebnisse von Mutung und Messung mit dem elektromagnetischen Bluttest – Elektromagnetische (Un-)Verträglichkeit – Wissenschaftlicher Beweis über die biologische Wirkung elektromagnetischer Felder – Lassen sich Reizzonen entstören? – Geopathogene Zonen und Krebsentstehung – Erfahrungen mit Bachblütenessenzen – Biosphäre und Bioenergetien – Neue Ergebnisse der Rutengängerforschung.
Info: IAG, Nonnenpfad 37, D-60599 Frankfurt am Main

Dachorganisation von Komplementärmedizinern

Sieben schweizerische Ärzteorganisationen der Komplementärmedizin haben sich zu einer Dachorganisation zusammengeschlossen, in der folgende Fachrichtungen vertreten sind: Akupunktur, Anthroposophische Medizin, Aurikulomedizin, Erfahrungsmedizin, Homöopathie, Neuraltherapie, Phytotherapie und Traditionelle Chinesische Medizin. Die Union vereint ca. 2000 Ärzte.
Info: Dr. med. Marcel Brander (Tel. 041-8254747) bzw. Lic. iur. Max Künzi (Tel. 062-3961049).

Neue Zeitschrift „Science Spectra"

Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Bedeutung der grenzüberschreitenden Wissensgebiete entstand das neue, englischsprachige Wissenschaftsmagazin *Science Spectra*, durch das Wissenschaftler über ihr eigenes Spezialgebiet hinaus in einen interdisziplinären Dialog eintreten sollen.
Das Themenspektrum der bisher erschienenen vier Hefte reicht von Archäologie und Astronomie bis zu Teilchenphysik und Zellchemie. Für die Auswahl der Themen zeichnet ein internationales Herausgebergremium verantwortlich.
Science Spectra erscheint im Verlag Gordon and Breach Publishing Group. In Europa kann die Zeitschrift bestellt werden bei: International Publishers Distributor, Postfach, CH-4004 Basel, Tel. +41-61-261-01 38.

Ethnomedizin im Internet

Anfang Mai 1996 erweiterte die *Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin e. V. (AGEM)* ihre world wide web page um ein online-Medienarchiv. So können nunmehr unter verschiedenen Kategorien wie „Stichworte", „Geographische Region" oder „Medien" ethnomedizinische Filmausschnitte von einigen Sekunden bis zu 2,5 Minuten aufgerufen werden.

Geogynäkologie

Die Erkenntnisse in der Gynäkologie wurden weitgehend durch Beobachtungen an der westeuropäischen Bevölkerung und deren Lebensumständen gewonnen. Da jedoch in Ländern anderer Erdteile – bedingt durch das soziale Umfeld, durch Religion, Lebensumstände, Umwelt, traditionelle Medizin oder auch endemische Erkrankungen – sehr unterschiedliche Einflüsse auf die Gesundheit der Frau gegeben sind, sollen die sich dadurch ergebenden Besonderheiten unter dem Titel „Geogynäkologie" zusammengestellt werden.
Beiträge können eingereicht werden bei: Redaktion Curare, Dr. Judith Schuler, Willi Ernst-Ring 27, D-83512 Wasserburg.
Tel. 08071-51580, Fax 08071-40185, e-mail: 100757.457@compuserve.com

Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 3, 277 - 280

BÜCHER UND SCHRIFTEN

EBERLEIN, Gerald L. [Hg.]: **Kleines Lexikon der Parawissenschaften.** Mit Beiträgen von Eberhard Bauer... – München: Beck, 1995 (Beck'sche Reihe; 1119). – 186 S., ISBN 3-406-39219-9 Pb: DM 17.90

Der Soziologieprofessor Dr. Gerhard Eberlein, der sich in vielschichtiger Form mit den Fragen des Außergewöhnlichen und Paranormalen, vor allem unter dem wissenschaftstheoretischen Aspekt, befaßt, legt hier einen kurzen lexikonartigen Überblick zu folgenden Themenbereichen vor: Alchemie, Anthroposophie, Astrologie, Atlantologie, Biorhythmik, Esoterik, Geheimwissenschaften, Geomantie, Graphologie, Harmonik, Homöopathie, Kryptozoologie, Magie, Morphische Resonanztheorie, Mystik, Okkultismus, Para-Gläubigkeit, Paraphysik, Parapsychologie, Prä-Astronautik, Prophetie, Radiästhesie, Reinkarnationsforschung, Theorie der Wunder. Zudem wird diese Auswahl von der Vorstellung getragen, daß die Schulwissenschaft sich der Objektivität und somit der Wahrheit vepflichtet weiß, während die Parawissenschaften als Subkultur ein bekennerisches Engagement fordern. Zu ihren Forschungkriterien zählt Eberlein: Holismus; ganzheitliche Schau; Analogik; Entsprechungsdenken wie etwa in der Astrologie; Esoterik als Inbegriff von Geheimlehren und Geheimwissen; metaphysisch-mystisches Denken, persönliche Deutung und Kryptologie, das Wirken geheimer Kräfte.

Mag man Eberlein voll zustimmen, daß in den anvisierten Grenzbereichen der Wissenschaft, die – wie er einleitend klar hervorhebt – nur einen kleinen Ausschnitt darstellen, vieles wissenschaftsmethodisch unsachlich behandelt wird, so muß der Begriff Parawissenschaft in der angeführten Form abgelehnt werden. Man kann das Bemühen der Parapsychologie, der Homöopathie oder die Forschung im Bereich der Mystik nicht einfach mit dem Begriff Parawissenschaft zur subkulturellen Einfalt zählen. Nicht das Thema macht die wissenschaftliche Valenz aus, sondern die verwendete Methode. Schließlich ist Wissenschaft nichts anderes als das Arbeiten nach bestimmten Methoden.

Betrachtet man jenseits von dieser Grundeinstellung des Herausgebers die Behandlung der einzelnen Themen, so ist es unschwer, die gediegenen sachlichen Darlegungen von den mehr tendenziös gestalteten Beiträgen zu unterscheiden und die zum Teil sehr wertvollen Übersichten zu den einzelnen Themen mit Gewinn zu lesen.

Literaturangaben und Autorenbiographien bereichern die Ausführungen.

A. Resch

THIEDE, Werner: **Esoterik: die postreligiöse Dauerwelle.** – 1. Aufl. – Neukirchen-Vluyn: F. Bahn Verlag, 1995. – 162 S., ISBN 3-7621-7705-8 Pb: DM 22.80. – Literaturverz. S. 161 – 162

Dr. Werner Thiede setzt sich in diesem Buch mit den esoterischen Orientierungen im Spannungsfeld zwischen moderner Religionslosigkeit und postmodernem Pluralismus auseinander. Dabei lassen sich nach Thiede die Grunddaten der Esoterik als Eckdaten eines psirituellen Monismus beschreiben, d. h. die Wirklichkeit wird insgesamt als Einheit auf geistiger bzw. „übersinnlicher Basis" gedeutet. Ihre Faszination als Psycho-Logie liege neben den globalen Faktoren, die den Rückzug in die Innerlichkeit nahelegen, auch im soziologischen Bedarf, die „individuelle Selbstdarstellung" phantasievoll zu befriedigen. So schätzt heute der Börsenverein des Deutschen Buchhandels, daß

fast jede dritte Publikation aus diesem Bereich stammt. Theologie und Kirche hätten auf diese Entwicklung in den letzten Jahrzehnten auf dreifache Weise Stellung bezogen: durch Verteufelung der Esoterik und zum Teil sogar der mit Okkultem befaßten Parapsycholgie; zweitens durch eine in weltanschaulicher Hinsicht eher positive Einstellung; drittens durch eine am neuzeitlichen naturwissenschaftlichen Weltverständnis distanzierte Haltung. Einen besonderen Einfluß weist Thiede bei Jugendlichen in Form einer postreligiösen Selbsthilfe aus. Die Ursachen dieser Entwicklung haben auch mit der christlichen Verkündigung zu tun. „Eine weithin erfolgreiche ‚Entmythologisierung' der christlichen Botschaft in Kirche und Religionsunterricht hat offenbar ein Vakuum hinterlassen, in das unweigerlich neuheidnische Esoterik und Okkultismus in allen möglichen, mitunter extremen Varianten einströmen... "(75). In der christlichen Botschaft stelle der Gedanke an den „neuen Äon" des künftigen, vom Schöpfergott selbst vollendeten Gottesreiches ein „ideologiekritisches Potential" gegenüber diesen esoterischen Hoffnungen dar, die so etwas wie das Himmelreich auf Erden durch die Leistung des autonomen Menschen, des Übermenschen oder des „neuen" Wassermann-Menschen anvisieren. Der hier notwendig gewordene Dialog setzt nach Thiede jedoch eine dreifache Fähigkeit voraus: „erstens die zur differenzierten Wahr-nehmung, da sich christliche Wahrheitsliebe nicht nur aufs eigene Bekenntnis beschränkt. Zweitens die zum affektiven Aushalten und kognitiven Durchhalten von Konflikten, da die Wahrheitsfrage nicht unter den Tisch fallen darf. Und drittens die Fähigkeit zur Askese: Nicht jede religiöse oder gar okkulte ‚Erfahrung' muß gemacht werden, da die Glaubensbindung an Jesus Christus selbst eine eschatologische Erfahrung darstellt, die allen anderen Erfahrungen in ihrer Vorläufigkeit, Brüchigkeit und mitunter Gefährlichkeit heilsam voraus ist." (155)

Diese Aussage deckt den Standpunkt und die Offenheit ab, mit der Thiede in theologischer und paranormologischer Kenntnis des Sachverhalts das Thema Esoterik und Religion behandelt: eine wertvolle Orientierung in einer aktuellen religionspsychologischen Situation.

Eine Literaturauswahl beschließt die Arbeit. Ein Sach- und Autorenregister hat man sich leider erspart. A. Resch

SAUTER, Gerhard: **Einführung in die Eschatologie.** – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1995 (Die Theologie). – XIV, 232 S., ISBN 3-534-07044-5 brosch. : DM 38.-

Das Herannahen der Jahrtausendwende hat vor allem in Amerika das Thema der Endzeit neu belebt: Apokalyptik, Millenniarismus und Krisis von Umwelt und sozialem Milieu werden durch Hinweise auf Naturkatastrophen aus jüngster Zeit und auf verbreitete Endzeitstimmung in verschiedenen Gruppen, die leicht in Kurzschlußhandlungen umschlagen können, attraktiv gestaltet. Die vorliegende Arbeit befaßt sich allerdings nicht mit kommenden Ereignissen und deren Analyse, sondern vielmehr mit der Frage: „Was dürfen wir hoffen?" Eschatologie wird in dieser Einführung als theologische Lehre verstanden, die sich die Aufgabe stellt, Rechenschaft zu geben im Aufweisen der Hoffnung. Damit wird die Frage „der letzten Dinge in den Innenraum" der Glaubenshaltung verlegt, zumal nach Sauter das Wort „Eschatologie" zu einer Art „black box" geworden ist, in die man nicht hineinschauen darf, wenn man sie gebrauchen will. (37) Daher konzentriert sich der Autor auf die Darlegung von drei Grundformen des Eschatologieverständnisses in diesem Jahrhundert.

Zur Jahrhundertwende wendet sich die sogenannte konsequente Eschatologie gegen einen christlichen Fortschrittsoptimismus. Die Predigt Jesu vom Reich Gottes hänge aufs engste mit der Verkündigung seines Todes, bis er wieder kommt, zusammen. Nach dem Ende des Zweiten

Weltkrieges, rückt die sogenannte radikale Eschatologie der „Dialektischen Theologie" in Abrechnung mit dem Kulturprotestantismus die Krisis des Christentums in das Licht der Zeitenwende, nämlich in die Wende, die Gottes Kommen in Jesus Christus ein für allemal geschaffen hat. So sagt Karl Barth: „Geist, der nicht in jedem Augenblick der Zeit aufs neue Leben aus dem Tode ist, ist auf alle Fälle nicht der *heilige* Geist." (67) In den sechziger Jahren beruft sich ein geschichtstheologischer Aufbruch auf die Sinngebung des Weltgeschehens zu Ostern, wo das Ende der Geschichte in den Blick kommt und Geschichte neu bestimmt wird. Nach Darlegung dieser drei geschichtlich geprägten eschatologishen Deutungen faßt Sauter die Grundfragen der Eschatologie in einer theologiegeschichtlichen Perspektive zusammen und kommt dabei abschließend zu folgender Feststellung: Letztlich geht es um die Hoffnung auf das kommende Leben. (228) So handelt es sich bei dieser Arbeit um eine theologiegeschichtliche Betrachtung des Eschatologieverständnisses als „Krisenmanagement". Die Frage der Unsterblichkeit des Menschen, der Seele, der Todeserfahrungen und des Gerichtes sowie der Lebensformen des Jenseits werden nicht berührt. Es bleibt bei der Ermunterung zur Hoffnung. Damit ist allerdings ein wesentlicher Aspekt der Eschatologie angesprochen.

Ein Personenregister beschließt diese informative Darlegung. Ein Sachregister und ein Literaturverzeichnis hat man sich allerdings erspart. A. Resch

SCHIPPERGES, Heinrich: **Arzt im Purpur: Grundzüge einer Krankheitslehre bei Petrus Hispanus (ca. 1210 bis 1277).** – Berlin; Heidelberg; New York: Springer 1994 (Veröffentlichungen aus der Forschungsstelle für Theoretische Pathologie der Heidelberger Akademie der Wissenschaften). – 133 S., ISBN 3-540-57756-4 Gewebe: DM 59.00 – Literaturverz.: S. 130 – 133

Im vorliegenen Buch legt der bekannte Medizinhistoriker Prof. Heinrich Schipperges die Grundzüge der Krankheitslehre des Petrus Hispanus (ca. 1210 – 1277) vor. Petrus Hispanus gehört zu den faszinierendsten Gestalten des hohen und ausgehenden Mittelalters, den bereits Dante als "Pietro Ispano" einführt und mit jenen "dodici libelli" vorstellt, unter denen die zwöfl Bücher seiner Logik zu verstehen sind, die ihn zum bedeutendsten abendländischen Logiker bis auf Kant werden ließen. Doch auch sein medizinisches Werk verdient höchste Beachtung, wie Schipperges in dieser Arbeit wieder in Erinnerung ruft.

Zwischen 1210 und 1215 in Lissabon geboren, studierte Petrus Hispanus in Paris sowie an den berühmtesten Stätten der damaligen Heilkunde, nämlich an den Schulen von Montpellier und Salerno. Er war Dozent der Medizin in Siena und Leibarzt von Papst Gregor X. 1773 wurde er Erzbischof von Braga, 1274 Kardinal von Tusculum und am 8. September 1276 Papst, wobei er den Namen Johannes XXI. annahm. 1277 wurde er an einem Maiabend von herabstürzendem Gemäuer verschüttet und starb wenige Tage darauf.

Sein medizinisches Gesamtwerk, von dem hier die Rede ist, geriet bereits Ende des Mittelalters in Vergessenheit. Erst in unserer Zeit, vor allem seit P. Manuel Alonso (ab 1941), der die großen Textausgaben zur „De anima"-Tradition vorgelegt hat, ist eine Ausdeutung des Gesamtwerkes in Fluß gekommen. Die breiteste handschriftliche Basis des medizinischen Schriftums bietet der Codex 1877 der Madrider Nationalbibliothek aus dem 13. Jahrhundert mit dem Titel „Petri Hispani Opera Medica" mit 3000 Problemata. Schipperges gibt nicht nur einen sehr aufschlußreichen Einblick in die Struktur dieser Opera mit Hinweisen auf Quellen-

und Wirkungsgeschichte, sondern hebt sie auch von den unechten Schriften ab.
Petrus' Werk ist getragen von der Vorstellung eines „Stufenbaus der Natur". Auf der unverrückbaren einschichtigen Basis der elementaren Gegebenheiten (Meteorologica) erhebt sich die Welt voller Leben. Während das „Vegetativum" noch verborgen ist (occulta est), das sich in aller Stille repräsentiert, kommt es mit dem "Sensitivum" zu einer machtvollen Entfaltung des Lebens, während sich im „Intellectivum" die Bewußtwerdung seiner selbst ereignet. Dabei ist der Mensch als sensibler Organismus ausgezeichnet, als ein Wesen der Vulnerabilität und Alterabilität. Er wird von der Umwelt, von seinen äußeren und inneren Vorgängen sowie von äußeren Schädigungen beeinflußt. In diesem zerbrechlichen Gehäuse ist der Mensch auf das „regimen sanitatis", auf eine Gesundheitsführung angewiesen, deren Kern ein fürsorglicher wie vorsorglicher Lebensschutz bietet. So rühmen Kenner der mittelalterlichen Handschriften, wie Martin Grabmann, Petrus Hispanus als den bedeutendsten Mediziner des Mittelalters. Schipperges und dem Springer-Verlag gebührt der Dank, daß mit diesem Buch auf diesen vergessenen Schatz aufmerksam gemacht wurde.
Ein Quellen- und Literaturverzeichnis beschließen diese gediegene Einführung. Auf Sach- und Autorenregister hat man leider verzichtet. A. Resch

PFEIFFER, Egon: **Grenzgang Niemandsland: Parapsychologie-Information.** – Originalausg. – Aachen: Fischer, 1996. – 262 S., ISBN 3-89514-068-6 kart. – Literaturangaben
Egon Pfeiffer gehört zu jenen wenigen aufmerksamen und kritischen Beobachtern der sogenannten Grenzgebiete der Wissenschaft, die alle Bereiche zu überblicken und historische und phänomenologische Ereignisse aufzudecken suchen. Dabei maßt sich Pfeiffer, wie er einleitend offen bemerkt, keinen wissenschaftlichen Anstrich an, doch zeigt er in seinen Ausführungen ein gerüttelt Maß an wissenschaftlicher Verantwortung. Hierin liegt auch das Besondere seiner Darlegungen: überblickhafte Ausführung der einzelnen Phänomene und Denkformen zur jeweiligen Thematik. So decken die angeführten Themen: *Paranormale körperliche Erscheinungen bei besonderen psychischen Zuständen – Zwischen Glauben und Wissen – Neue Paradigmen in der Geistes-, Natur- und Grenzwissenschaft sowie in der Gesellschaft – Kritische Überlegungen zur Reinkarnations-Regressionstherapie" – Paranormale Heilung* ein Spektrum ab, das im gegebenen Rahmen nur mit kurzen und prägnanten Formulierungen zu bewältigen ist. Darin liegt jedoch die Möglichkeit, die vielfältigen Themen aufzuzeigen, die heute in den hier behandelten Gebieten in Wissenschaft bis okkulter Praxis zur Sprache kommen. Im Kapitel „Paranormale Heilung" führt Pfeiffer eine eigene Fallstudie über eine Heilerin an, womit auch ein anschaulicher Einblick in die Eigenart von Heilungsverhalten und Heilungsformen gegeben wird. Ein Anhang vermittelt einen kurzen geschichtlichen Überblick über die Geschichte der Parapsychologie. So gibt es heute in mehr als 40 Ländern Institutionen, die sich wissenschaftlich mit der Erforschung parapsychologischer Phänomene beschäftigen. Ein Hinweis auf die Grundbegriffe der Parapsychologie, die parapsychologischen Deutungsversuche, die interdisziplinäre Zusammenarbeit in der Psi-Forschung sowie die Anführung von Kurzbiographien von Wissenschaftlern und Forschern der Parapsychologie im deutschsprachigen Raum beschließen diesen informativen Anhang.
Wer die abgewogene Information in Einzelbereichen weiter vertiefen möchte, kann sich der umfangreichen Literaturhinweise bedienen. Die Ausführungen Pfeiffers machen nämlich unmißverständlich klar: Ohne Einstieg ins Niemandsland verliert das eigene Land die unerforschbare Tiefe. A. Resch

Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 3, 281 - 288

BIBLIOGRAPHIE ZUR PARANORMOLOGIE

PARANORMOLOGIE ALLGEMEIN

ÄSCHBACHER, Felix: Intuitive Liebe und Partnerschaft. - Dorfen: Kompetenz-Verlag, 1996. - 160 S., Ill., ISBN 3-931142-03-5 Pp.: DM 29.80

HUND, Wolfgang: Okkultismus: Materialien zur kritischen Auseinandersetzung.- Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr, 1996. - 221 S., Ill., graph. Darst. - ISBN 3-86072-226-3 kart.: DM 49.80

LIEDTKE, Ralf: Die Hermetik: traditionelle Philosophie der Differenz. - Paderborn; München; Wien; Zürich: Schöningh, 1996. - 191 S., ISBN 3-506-75199-9 kart.: DM 48.00. - Literaturverz. S. 175 - 188

MILTON, Richard: Verbotene Wissenschaften. - 1. Aufl. - Frankfurt am Main: Zweitausendeins, 1996. - 380 S., ISBN 3-86150-126-0 Gewebe: DM 30.00. - Literaturverz. S. 355 - 363

NIEDERMEYER, Ernst: Neurophilosophie: Gedanken zu den Beziehungen zwischen Philosophie und den medizinisch-biologischen Wissenschaften. In: Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 2, 113 - 124

NÜCHTERN, Michael: Medizin - Magie - Moral: Therapie und Weltanschauung. - Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag, 1995 (Unterscheidung). - 136 S., ISBN 3-7867-1820-2 (Grünewald-Verlag) - 3-7918-2289-6 (Quell-Verlag) kart.: DM 29.80

NACHSCHLAGEWERKE, BIBLIOGRAPHIEN

FROUD, Brian/LEE, Alan: Von Elfen, Goblins, Spukgestalten: ein Handbuch der anderen Welt. - Kritisch durchges. und z. T. neu gestaltete Ausg. - Hildesheim: Gerstenberg, 1996. - 192 S.: zahlr. Ill. - ISBN 3-8067-2895-X Pp.: DM 68.00

GASPER, Hans [Hg.]: Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen: Fakten, Hintergründe, Klärungen. - Durchges. und verb. Neuausg., 4. Aufl. - Freiburg im Breisgau; Basel; Wien: Herder, 1996 (Herder-Spektrum; 4271). - VIII S., 1254 Sp., ISBN 3-451-04271-1 kart.: DM 29.80

HEILMANN, Andreas: Adressenverzeichnis Naturheilverfahren: Organisationen und therapeutische Einrichtungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. - Heidelberg: Karl F. Haug, 1996. - 357 S., kart.: DM 19.80

SOMMER, Doris: Das Reiki-Lexikon: Beratungsbuch zu allen Fragen der Reiki-Heilenergie-Anwendung. - München: Erd, 1996. - 250 S., Ill. - ISBN 3-8138-0390-2 kart.: DM 27.00

BIOGRAPHIEN, FESTSCHRIFTEN

BOEHME, Jakob/WEHR, Gerhard [Hg.]: [Sammlung] Theosophische Sendbriefe. - 1. Aufl. - Frankfurt am Main; Leipzig: Insel-Verlag, 1996 (Insel-Taschenbuch; 1786). - 452 S., ISBN 3-458-33486-6 kart.: DM 24.80. - Literaturverz. S. 451 - [453]

BRO, Harmon H.: Edgar Cayce: Seher - Heiler - Mystiker an der Schwelle des neuen Zeitalters. - Dt. Erstausg. - München: Heyne, 1996 (Heyne-Bücher: 08, Heyne esoterisches Wissen; 9689). - 415 S., ISBN 3-453-10988-0 kart.: DM 16.90. - Lizenz des Ariston-Verlages, Genf. - Bibliographie und Literaturverz. S. 400 - 408

CAYCE, Hugh Lynn: Das Edgar-Cayce-Lesebuch. – Dt. Erstausg. – München: Goldmann, 1996 (Goldmann; 11868: Esoterik). – 411 S., ISBN 3-442-11868-9 kart.: DM 19.90

GESCHICHTE

BERGMANN, Gudrun G./GUDLAUGSSON, Olafur Gunnar: Wikinger-Orakel: das Erbe des Nordens. – 1. Aufl. – Neuhausen am Rheinfall: Urania-Verlag, 1996. – 148 S., Ill., ISBN 3-908646-52-9 in Kassette

FLEM-ATH, Rand/FLEM-ATH, Rose: Atlantis: der versunkene Kontinent unter dem ewigen Eis. – 1. Aufl. – Hamburg: Hoffmann und Campe, 1996. – 224 S., ISBN 3-455- 11099-1 Pp.: DM 44.00

HOPE, Murry: Magie und Mythologie der Kelten: das rätselhafte Erbe einer Kultur. – Dt. Erstausg., 6. Aufl. – München: Heyne, 1996 (Heyne-Bücher: 19: Heyne-Sachbuch; 81). – 222 S., ISBN 3-453- 03749-9 kart.: DM 14.90

METHODIK

BOCK-MÖBIUS, Imke: Qigong: Meditation in Bewegung. – Heidelberg: Karl F. Haug, 1996 (Reihe: Bewegung – Entspannung – Massage). – 151 S., 148 Abb., 2 Tab., ISBN 3-7760-1319-2 kart.: DM 34.80

RANDOW, Gero von [Hg.]: Der Fremdling im Glas und weitere Anlässe zur Skepsis, entdeckt im „Skeptical inquirer". – Dt. Erstausg. – Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1996 (rororo; 9665: Sachbuch: rororo science). – 185 S., Ill. – ISBN 3-499-19665-4 kart.: DM 14.90. – Literaturverz. S. 181 – 185

SCHADEL, Erwin: Prinzip Harmonie: Tonalitätsstrukturen als onto-ästhetische Elemente für integratives Selbst- und Weltverständnis. In: Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 1, 43 – 71

LEHREN

ÄPPLI, Willi: Sinnesorganismus, Sinnesverlust, Sinnespflege: die Sinneslehre Rudolf Steiners in ihrer Bedeutung für die Erziehung. Mit einem Vorwort von Georg Glöckler und Georg Kniebe. – 1. Aufl. der Neuausg. – Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben, 1996 (Praxis Anthroposophie; 41). – 150 S., ISBN 3-7725-1241-0 kart.: DM 19.80. – Literaturverz. S. 146 – 150

BLASZOK, Beate/ROHR, Wulfing von: Die Reiki-Praxis: Handbuch zur Energie- und Bewußtseinsarbeit. – 1. Aufl. – Neuhausen am Rheinfall: Urania-Verlag, 1996. – 187 S., Ill., ISBN 3-908644-31-3 Pp.: DM 32.00

FORT, Charles: Das Buch der Verdammten. – Dt. Erstausg., 1. Aufl. – Frankfurt am Main: Zweitausendeins, 1995 (Gesammelte Werke). – XII, 420 S. – ISBN 3-86150-124-4 Pp

GLOECKLER, Michaela: Die Biographie des Menschen und ihre geistigen Gesetze. – Bad Liebenzell-Unterlengenhardt: Verein für ein Erweitertes Heilwesen, c 1995 (Schriftenreihe Gesundheitspflege initiativ; 4). – 45 S., ISBN 3-926444-23-1 kart

FISCHER, Theo: Wu-wei: die Lebenskunst des Tao. – Reinbek b. Hamburg: Rowohlt, 1996 (rororo; 9174: rororo-Sachbuch: rororo-Transformation). – 125 S., ISBN 3-499-19174-1 kart.: DM 9.90

GEBELEIN, Helmut: Alchemie: [die Magie des Stofflichen]. – 2. Aufl. – München: Diederichs, 1996. – 496 S., Ill., graph. Darst. – ISBN 3-424-01062-6 Pp.: DM 25.00. – Literaturverz. S. 443 – 459

GREUB, Werner: Wolfram von Eschenbach und die Wirklichkeit des Grals. – 2., unveränd. Aufl. (photomechanischer Nachdr.). – Dornach/Schweiz: Philos.-Anthroposophischer Verlag, 1996. – 482 S., Ill., ISBN 3-7235-0147-3 Pp.: DM 49.00

JAXON-BEAR, Eli: Die neun Zahlen des Lebens: das Enneagramm – Charakterfixierung und spirtuelles Wachstum. – Vollständige Taschenbuchausgabe [4. Aufl.]. – München : Droemer Knaur, [1996] (Knaur; 86014: Esoterik). – 256 S., ISBN 3-426-86014-7 kart.: DM 12.90

KHEMA, Ayya: Liebe ohne Geheimnis: Herzensläuterung durch die Lehre des Buddha. – 1. Aufl. – Uttenbühl: Jhana-Verlag, 1996. – 64 S., ISBN 3-931274-05-5 kart.: DM 9.80

MARCINIAK, Barbara: Boten des neuen Morgens: Lehren von den Plejaden. – 7. Aufl. – Freiburg im Breisgau: Bauer, 1996. – 312 S., ISBN 3-7626-0487-8 kart.: DM 39.80

MEADOWS, Kenneth: Das große Buch des Schamanismus: der sanfte Weg zu Weisheit, Kraft und innerer Harmonie. – Landsberg am Lech: mvg-Verlag, 1996. – 226 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-478-71580-6 Pp.: DM 39.80

PENTIKÄINEN, Juha [Hg.]: Shamanism and Northern ecology. – Berlin; New York: Mouton de Gruyter, 1996 (Religion and society; 36). – IX, 386 S., Ill., graph. Darst. – ISBN 3-11-014186-8 Pp. – Literaturangaben

PROKOFJEV, SERGEJ O.: Der Jahreskreislauf als Einweihungsweg zum Erleben der Christus-Wesenheit: eine esoterische Betrachtung der Jahresfeste. – 3., durchges. und um mehrere Zusätze erw. Aufl. – Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben, 1996 (Anregungen zur anthroposophischen Arbeit; 16). – 510 S., Ill., ISBN 3-7725-0857-X Gewebe: DM 96.00. – Literaturverz. S. 507 – 510

RINK, Steffen/LÖSCH, Holger: Stichwort Okkultismus. – Orig.-Ausg. – München: Heyne, 1996 (Heyne-Bücher: 19: Heyne-Sachbuch; 4081 : Stichwort). – 87 S., graph. Darst., ISBN 3-453- 09152-3 kart.: DM 12.90

SCHWIENHORST/SCHÖNBERGER, Ludger: „Nicht im Menschen gründet das Glück" (Koh 2,24): Kohelet im Spannungsfeld jüdischer Weisheit und hellenistischer Philosophie. – 2. Aufl. – Freiburg i. Br.; Basel; Wien; Barcelona; Rom; New York: Herder, 1996 (Herders biblische Studien; 2). – VII, 358 S., ISBN 3-451-23149-2 Pp.: DM 88.00

SELBY, John: Das Erwachen der Kundalini: Anleitung, Übung und Meditation. – Dt. Erstausg. – München: Heyne, 1996 (Heyne-Bücher: 08, Heyne esoterisches Wissen; 9680). – 271, [8] S., Ill., ISBN 3-453-09345-3 kart.: DM 16.90

SUFI, 'ABD-AL-QADIR AS-: Was ist Sufismus? Eine Einführung in Geschichte, Wesen und meditative Praxis der islamischen Mystik. – 1. Aufl. der Neuaufl. [Bern; München; Wien]: O. W. Barth, 1996. – 288 S., ISBN 3-502-65496-4 Gewebe

VITEBSKY, Piers: Schamanismus: Reisen der Seele. Trance, Ekstase und Heilung. – Rheda-Wiedenbrück: Bertelsmann-Club, 1996 (Weisheit, Glaube, Mythos). – 181 S., Ill. – Literaturverz. S. 167 – 169

PARAPHYSIK

AKRON: Das Astrologie-Handbuch: Charakteranalyse und Schicksalsdeutung. – 2. Aufl. – München: Hugendubel, 1995 (Kailash). – 539 S., Ill., ISBN 3-88034-798-0 Pp.: DM 39.80

BUERGIN, Luc: Mondblitze: unterdrückte Entdeckungen in Raumfahrt und Wissenschaft. – Ungekürzte Ausg. – Frankfurt/M.; Berlin: Ullstein, 1996 (Ullstein-Buch; 35575 : Phantastische Phänomene). – 270 S., Ill., ISBN 3-548-35575-7 kart.: DM 16.90. – Literaturverz. S. 255 – 266. – Lizenz der Herbig-Verl.-Buchh., München

BUIKE, Bruno: UFOs: Geschichte und Naturwissenschaft, Bibliographie mit deutsch-englischen Anmerkungen und Adressen (ca. 2254 Titel). – Mikrofiche-Ausg. – Marburg:

Tectum-Verlag, 1996 (Edition Wissenschaft: Reihe Grenzgebiete der Wissenschaft; 1). – ISBN 3-89608- 291-4: DM 68.00 (freier Pr.). – Manuskript: 119 S., Text dt. und engl.

DENZINGER, Wolfgang J.: Die Entfaltung des Aszendenten: der Weg zur Persönlichkeit im Horoskop. – 1. Aufl. – Freiburg im Breisgau: Ebertin, 1996. – 412 S., Ill. – ISBN 3-87186-082-4 kart.: DM 48.00

GOODMAN, Linda: Star signs: die geheimen Botschaften des Universums. – Vollst. Taschenbuchausg., [8. Aufl.]. – München: Droemer Knaur, [1996] (Knaur; 4060: Sachbuch). – 472 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-426-04060-3 kart.: DM 14.90. – Lizenz des Diana-Verlages, Zürich. – Literaturverz. S. 454 – 463

HAUSCHKA, Rudolf: Substanzlehre: zum Verständnis der Physik, der Chemie und therapeutischer Wirkungen der Stoffe. – 11. Aufl. – Frankfurt am Main: Klostermann, 1996. – XIV, 360 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-465-02220-3 kart.: DM 44.00

KOLBE, Wilhelm: Der Stern zu Bethlehem: zur Erinnerung an den 2000sten Jahrestag des „Sternstillstandes" über Bethlehem am 12. November 1994 n. Chr. aus astronomisch-historischer Sicht. – Burscheid : W. A. Kolbe, 1995. – 19 S., Ill., ISBN 3-929760-04-5 kart.

KREITZ, Hanjo: Krankheit und Tod durch Elektrosmog, Sonne und Wasseradern: Ursachen, denen man ausweichen kann. – München: Herold-Verlag Wetzel, [1996?]. – 180 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-921485-17-7 Pp.: DM 37.80. – Literaturverz. S. 155 – 158

LAMMER, Helmut/SIDLA, Oliver: Ufo-Nahbegegnungen: unidentifizierbare Flugobjekte hinterlassen Spuren. Militärische Begegnungen, Physikalische Effekte, Radarsignale, Video- und Fotoanalysen. – München: Herbig, 1996. – 316 S, 32 Farbfotos, 23 Textdokumente, 34 Diagramme, ISBN 3-7766-1934-1 Gewebe. – Literaturverz. S. 298 – 312

ÖHLSCHLEGER, Rainer: Angewandte ganzheitliche Astrologie. – Wien: R. Öhlschleger, c 1994. – 367 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-9500353-1-1 Pp.: S 340.00

THOMPSON, Keith: Engel und andere Außerirdische: UFO-Phänomene in neuer Deutung. – München: Droemer Knaur, 1996 (Knaur; 77172). – 383 S. – ISBN 3-426-77172-1 kart.: DM 14.90. – Literaturverz. S. 373 – 379

WHITE, Suzanne: Neue Astrologie: die 144 west-östlichen Tierkreiszeichen. – 4. Aufl. – München: Heyne, 1996 (Heyne-Bücher: 08, Heyne-Ratgeber; 9186). – 767 S., Ill., ISBN 3-453-03113-X kart.: DM 24.90

WILKENS, Andreas/JACOBI, Michael/SCHWENK, Wolfram: Wasser verstehen lernen: die Erhaltung der Lebensgrundlage Wasser erfordert ein neues Bewußtsein. – Herrischried: Institut für Strömungswissenschaft, 1995 (Sensibles Wasser: Sonderheft 1995). – 64 S., überw. Ill., graph. Darst. – ISBN 3-931719-05-7 kart. – Ausstellungskatalog

PARABIOLOGIE

Ärztlich überprüfte Erfolgsberichte aus den Gemeinschaften des Bruno-Gröning-Freundeskreises. – Wegberg: Häusler, [1991] (Grete-Häusler-Video: Erfolgsberichte). – 1 Videokassette (VHS, 95 Min.). – ISBN 3-927685-25-9: DM 33.90

Allergien: Allergien besiegen / Antony Fedrigotti. – Augsburg: Axent-Verlag, 1995 (Whole-brain-Verfahren). – 1 Tonkassette, ISBN 3-89647-002-7: DM 24.80

BAUER, ERICH : Astro-Gesundheit: das Hausbuch astrologischer Gesundheitslehren für alle Sternzeichen. – Orig.-Ausg., 2. Aufl. – München: Heyne, 1996 (Heyne-Bücher: 08, Heyne esoterisches Wissen; 9657). – 361 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-453-08093-9 kart.: DM 19.90. – Literaturverz. S. 354 – 357

BEK, Lilla/PULLAR, Philippa: Chakra-Energie: die Kraftzentren des menschlichen Körpers. Wege zur Erschließung und Harmonisierung der Lebensenergie [mit Anleitungen

zu Entspannungs-, Körper- und Meditationsübungen]. – Genehmigte Taschenbuchausg., 5. Aufl. – München: Heyne, 1996 (Heyne-Bücher: 08, Heyne-Ratgeber; 9368: Gesundheit). – 173 S., Ill., ISBN 3-453-04972-1 kart.: DM 14.90. – Lizenz des Scherz-Verlages, Bern, München, Wien

CHANCELLOR, Philip M.: Das große Handbuch der Bach-Blüten. – Rastatt: Moewig, 1996 (Rat & Wissen aktuell: Lebenshilfe). – 283 S., ISBN 3-8118-1298-X Pp.: DM 14.80

CHOPRA, Deepak: Die Körperzeit: mit Ayurveda jung bleiben, ein Leben lang. – Vollst. Taschenbuchausg. – München: Droemer Knaur, 1996 (Knaur; 76095: Alternativ heilen). – 448 S., graph. Darst., ISBN 3-426-76095-9 kart.: DM 14.90. – Lizenz des LübbeVerlages, Bergisch Gladbach

DALICHOW, Irene/BOOTH, Mike: Aura-Soma: Heilung durch Farbe, Pflanzen- und Edelsteinenergie. – [6. Aufl.]. – München: Droemer Knaur, [1996] (Knaur; 76051: Alternativ heilen). – 350 S., Ill., ISBN 3-426-76051-7 kart.: DM 18.90. – Literaturverz. S. 345 – 348

DINGES, Martin (Hg.): Weltgeschichte der Homöopathie: Länder – Schulen – Heilkundige. – München: Beck, 1996. – 445 S., Ill. 43 sw, ISBN 3-406-40700-5 Gewebe: DM 58.00

ECKERT, Achim: Das Tao der Medizin: Grundlagen der Akupunktur und Akupressur. – Heidelberg: Karl F. Haug, 1996. – 351 S., 80 Abb., davon 66 farb., ISBN 3-7760-1528-4 Gewebe: DM 248.00

ENDERS, Norbert/STEINBECK, Maria/GOTTSMANN, Eberhard: Homöopathie – eine Einführung in Bildern. – Heidelberg: Karl F. Haug, 1996. – 119 S., zahlr. Abb., ISBN 3-7760-1559-4 kart.: DM 24.80

GAWAIN, Shakti: Wege der Wandlung: Selbstheilung durch Transformation. – Dt. Erstausg. – München: Heyne, 1996 (Heyne-Bücher: 08, Heyne esoterisches Wissen; 9676). – 223 S., ISBN 3-453-09340-2 kart.: DM 14.90. – Literaturverz. S. 219 – 222

GERSON, Scott: Ayurveda: eine Einführung in die indische Gesundheitslehre. – Dt. Erstausg. – Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 1996 (Fischer; 12584: Ratgeber). – 136 S., Ill. – ISBN 3-596-12584-7 kart.: DM 14.90

GRAY, Mirandai: Roter Mond: von der Kraft des weiblichen Zyklus. – München: Hugendubel, 1996 (Irisiana). – 224 S., graph. Darst., ISBN 3-88034-856-1 Pb.: DM 29.80

GRINBERG, Avi: Fuß-Diagnose: die Füße – Spiegel der Seele: ein praktisches Arbeitsbuch. – Dt. Erstausg. – München: Goldmann, 1996 (Goldmann; 13846: Ganzheitlich heilen). – 331 S., graph. Darst., ISBN 3-442-13846-9 kart.: DM 17.90

HANZL, Günther S.: Das neue medizinische Paradigma: Theorie und Praxis eines erweiterten wissenschaftlichen Konzepts. Mit einem Vorwort von Prof. Hans-Peter Dürr. – Heidelberg: Karl F. Haug, 1996. – 202 S., 37 Abb., ISBN 3-7760-1487-3 Pp: DM 59.50

KÖSTER, Walter: Spiegelungen zwischen Körper und Seele: ein neues psychosomatisches Modell, entwickelt aus der chinesischen Medizin. – Heidelberg: Karl F. Haug, 1996. – 285 S., kart.: DM 39.80

LEHNER, Reinhard: Handbuch der Pendeltafeln: Homöopathie, Bach-Blüten, Heilkräuter, Aromatherapie, Lithotherapie, Vitamine, Chakras, Akupressur, Nahrungsmittel, Radiästhesie und vieles mehr. – 1. Aufl. – Freiburg im Breisgau: Bauer, 1996. – 190 S., graph. Darst., ISBN 3-7626-0511-4 spiralgeh.: DM 49.80

LINDITSCH, Jörg/HERKER, Peter: Immer gesund: mit der Natur heilen von A – Z. – München: Erd, 1996. – 160 S., Ill., ISBN 3-8138-0385-6 kart.: DM 27.00

MARTIUS, Georg: Pharmakologisch-medicinische Studien über den Hanf. – Repr. der Ausg. Erlangen 1855. – Berlin: VWB, Verlag für Wissenschaft und Bildung, 1996 (Reihe Ethnomedizin und Bewußtseinsforschung: Historische Materialien; 12). – 92 S., ISBN 3-86135-423-3 Gewebe: DM 32.–

MASTERS, Robert E. L.: Neurosprache: eine revolutionäre Technik der Körper-Seele-Erfahrung. – Dt. Erstausg. – München: Droemer Knaur, 1996 (Knaur; 76121: Alternativ heilen). – 138 S., ISBN 3-426-76121-1 kart.: DM 12.90

MEIER-KOLL, Alfred: Chronobiologie: Zeitstrukturen des Lebens. – Orig.-Ausg. – München: Beck, 1995 (Beck'sche Reihe 2010: C. H. Beck Wissen). – 120 S., 30 Abb., ISBN 3-406-39010-2 kart.: DM 14.80. – Literaturverz. S. 113 – 116

MIKKERS, Bote: Das Pendel-Arbeitsbuch: Entscheidungen in Partnerschaft, Beruf und Gesundheit auspendeln. – Dt. Erstausg. – München: Goldmann, 1996 (Goldmann; 12264). – 279 S., graph. Darst., ISBN 3-442-12264-3 kart.: DM 19.90

MUTHS, Christa: Farbtherapie: mit Farben heilen – der sanfte Weg zur Gesundheit: Farben als Schlüssel zur Seele. – Orig.-Ausg., 9. Aufl., 1. Aufl. dieser Ausg. – München: Heyne, 1996 (Heyne-Bücher: 08, Heyne-Ratgeber; 5045: Natürlich gesund). – 268 S., graph. Darst., ISBN 3-453-09371-2 kart.: DM 16.90. – Literaturverz. S. 255 – 261

PFLEIDERER, Beatrix/GREIFELD, Katarina/BICHMANN, Wolfgang: Ritual und Heilung: eine Einführung in die Ethnomedizin. – 2., vollst. überarb. u. erw. Neuaufl. – Berlin: Dietrich Reimer, 1995 (Ethnologische Paperbacks). – 260 S., ISBN 3-496-02544-1 Pb: S 281.00. – Literaturverz. S. 199 – 247

PIRC, Karin: Kursbuch Ayurveda für Mutter und Kind: ganzheitliche Harmonie mit Maharishi Ayur-Ved. Grundlagen und praktische Ratschläge für Gesundheit und Erziehung. – Bergisch Gladbauch: Lübbe, 1996. – 496 S., ISBN 3-7857-0801-7 Pp.: DM 49.80

RAJNEESH <Bhagwan>: Das Buch der Heilung: durch Meditation zur Quelle von Gesundheit und Leben. – Dt. Erstausg., 3. Aufl. – München: Heyne, 1996 (Heyne-Bücher: 08, Heyne esoterisches Wissen; 9658). – 478 S., ISBN 3-453-08097-1 kart.: DM 16.90

ROSSBACH, Sarah: Feng-shui: die chinesische Kunst des gesunden Wohnens. – [7. Aufl.]. – München: Droemer Knaur, [1996] (Knaur; 76073: Alternativ heilen). – 326 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-426-76073-8 kart.: DM 14.90

WEUSTENFELD, Wilfried: Heilkraft, Kult und Mythos von Bäumen und Sträuchern. – München: Erd, 1996. – 136 S., ISBN 3-8138-0387-2 kart.: DM 27.00

PARAPSYCHOLOGIE

ÄSCHBACHER, Felix: Intuitive Liebe und Partnerschaft. – Dorfen: Kompetenz-Verlag, 1996. – 160 S., Ill., ISBN 3-931142-03-5 Pp.: DM 29.80

BOSSARD, Robert: Der Beitrag der psychischen Grenzzustände zum Bewußtseinsproblem (I). In: Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 1, 3 – 19

BOSSARD, Robert: Der Beitrag der psychischen Grenzzustände zum Bewußtseinsproblem (II). In: Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 2, 99 – 111

MEYER, Hermann: Der Tod ist kein Zufall: eine Chance für das Leben. – Neuausg. München: Hugendubel, 1996 (Kailash). – 218 S., ISBN 3-88034-885-5 Pp.: DM 29.80

MURPHY, Joseph: Tele-PSI: die Macht Ihrer Gedanken. – Genehmigte Taschenbuchausg., 7. Aufl. – München: Heyne, 1996 (Heyne-Bücher: 08, Heyne esoterisches Wissen; 9526). – 269 S., ISBN 3-453-03002-8 kart.: DM 14.90. – Lizenz des Erd-Verlages, München

NIDIAYE, Safi: Ihr höheres Selbst: wie Sie mit ihm Verbindung aufnehmen, Zwiesprache halten, eins werden. – Erstaufl. – Kreuzlingen: Ariston-Verlag, 1996. – 231 S., ISBN 3-7205-1915-5 Pp.: DM 36.00. – Literaturverz. S. 229 – 231

NOWAK, Michael: Erkennen und erwachen: Psy-Interferenzmuster. – 1. Aufl. – Berlin: Askania-Lebensberatung, 1995. – 357, 7, 9 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-00-000348-7 kart.: DM 28.90. – Literaturverz. S. 351 – 357

RHEINZ, Hanna: Die manipulierte Seele: an den Grenzen des Bewußtseins. – Stuttgart: TRIAS-Thieme-Hippokrates-Enke, 1995. – 220 S., Ill., ISBN 3-89373-305-5 Pp.: DM 44.00. – Literaturverz. S. 216 – 217

RICHTER, Jürgen: Die Theorie der Sympathie. – Frankfurt am Main; Berlin; Bern; New York; Paris; Wien: Lang, 1996 (Europäische Hochschulschriften: Reihe 20, Philosophie; 478). – 434 S., ISBN 3-631-47975-1 kart.: DM 108.00 (freier Pr.)

ROBBINS, Anthony: Grenzenlose Energie: das Power-Prinzip. Wie Sie Ihre persönlichen Schwächen in positive Energie verwandeln [das NLP-Handbuch für jedermann]. – 9. Aufl. – München: Heyne, 1996 (HeyneBücher: 08, Heyne esoterisches Wissen; 9626). – 490 S., graph. Darst., ISBN 3-453-06572-7 kart.: DM 24.90

ULRICH, Thomas: Dualseelen. – Dt. Orig.-Ausg., 1 Aufl. – Grafing: Aquamarin-Verlag, 1996. – 165 S., ISBN 3-89427-075-6 kart.

WEISS, Brian L.: Heilung durch Reinkarnationstherapie: Ganzwerdung durch die Erfahrung früherer Leben. – Dt. Orig.-Ausg., [2. Aufl.]. – München: Droemer Knaur, [1996] (Knaur; 86066: Esoterik). – 277 S., ISBN 3-426-86066-X kart.: DM 14.90. – Literaturverz. S. 275 – [278]

PARAPNEUMATOLOGIE

ARCHIATI, Pietro: Erneuertes Christentum und Wiederverkörperung: sechs Vorträge in Rom 22. – 25. April 1994. – Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben, 1996. – 159 S., ISBN 3-7725-1608-4 Pp.: DM 39.00

BISCHOFBERGER, Norbert: Werden wir wiederkommen? Der Reinkarnationsgedanke im Westen und die Sicht der christlichen Eschatologie. – Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag, 1996. – 326 S., ISBN 3-7867-1895-4 (Matthias-Grünewald-Verlag) kart.: DM 58.00

BRAUN, Hans-Jürg: Das Jenseits: die Vorstellungen der Menschheit über das Leben nach dem Tod. – Zürich; Düsseldorf: Artemis und Winkler, 1996. – 526 S., Ill., ISBN 3-7608-1120-5 Pp.: DM 78.00. – Literaturverz. S. 506 – 516

CHANDLER, Russell: Der Tag X : werden wir das nächste Jahrtausend noch erleben? Endzeitpropheten und ihre Visionen. – Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1996. – 394 S., ISBN 3-7751-2460-8 kart.: DM 34.95

DEE, Nerys: Schicksalsdeutung aus den Karten. – [8. Aufl.]. – München: Droemer Knaur, [1996 ?] (Knaur; 4137: Esoterik). –191 S., Ill., ISBN 3-426-04137-5 kart.: DM 9.90

HAUCK, Rex [Hg.]: Engel: die unsichtbaren Boten. Berichte und Interviews über Begegnungen der seelischen Art. – Dt. Erstausg., 2. Aufl. – München: Dt. Taschenbuch-Verlag, 1996 (dtv; 30488). – 286 S., ISBN 3-423-30488-X kart.: DM 16.90

HOLLANDER, P. Scott: Tarot für Anfänger: das praktische Einführungswerk in die Welt des Tarots. – 1. Aufl. – Neuhausen am Rheinfall: Urania-Verlag, 1996. – 359 S., Ill., ISBN 3-908644-32-1 Pp.: DM 34.00

KISCHKEL, Rudolf: Wer ist der Mensch und wohin geht er? Grundzüge einer zeitgemäßen christlichen Anthropologie. – Neukirchen-Vluyn: Bahn, 1996. – 224 S., ISBN 3-7615-9104-7 kart.: DM 34.00. – Literaturverz. S. 211 – 214

KRETSCHMER, Wolfgang: Psychologische Weisheit der Bibel: Urbilder des Seins und Werdens im biblischen Schöpfungsbericht. – Neuauflage. – Zürich: Swedenborg-Verlag, 1996. – 264 S., ISBN 3-85927-146-6 kart.

KRÜGER, Manfred: Ichgeburt: Origenes und die Entstehung der christlichen Idee der Wiederverkörperung in der Denkbewegung von Pythagoras bis Lessing. – Hildesheim; Zürich; New York: Olms, 1996 (Philosophische Texte und Studien; 42). – 380 S., ISBN 3-487-10101-7 kart.: DM 39.80

LINDHOLM, Dan: Woher kommen wir – wohin gehen wir? Fragen nach wiederholten Erdenleben. – Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben, 1996 (Falter; 24). – 143 S., ISBN 3-7725-1424-3 Pp.: DM 26.00

LONG, Max F.: Geheimes Wissen hinter Wundern: die Wiederentdeckung eines uralten Systems anwendbarer und wirksamer Magie. – 7. Aufl. – Freiburg im Breisgau: Bauer, 1996 (esotera-Taschenbuch). – X, 416 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-7626-0684-6 kart.: DM 28.00

MALA, Matthias: Weiße Magie: 365 schützende und stärkende Praktiken. – München: Erd, 1996. – 126 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-8138-0386-4 kart.: DM 24.80

MALANOWSKI, Anja/KÖHLE, Anne-Bärbel: Hexenkraft: Macht und Magie der weisen Frauen heute. – Orig.-Ausg. – München: Droemer Knaur, 1996 (Knaur; 86096: Esoterik). – 238 S., ISBN 3-426-86096-1 kart.: DM 14.90. – Literaturverz. S. 235 – [239]

MANN, A. T.: Prophezeiungen zur Jahrtausendwende: eine Gesamtschau der Voraussagen von Propheten, Weisen, Sehern, Schamanen und Astrologen für das neue Jahrtausend. – 1. Aufl. d. Sonderausg. – Bern; München; Wien: Scherz, 1995. – 224 S., ISBN 3-502-19447-5 kart.: DM 19.80. – Literaturverz. S. 215 – 218

MINOIS, Georges: Die Hölle: zur Geschichte einer Fiktion. – München: Dt. Taschenbuch-Verlag, 1996 (dtv; 4629). – 428 S., Ill., ISBN 3-423-04679-1 kart.: DM 26.90. – Lizenz des Diederichs–Verlages, München

MOODY, Raymond A.: Nachgedanken über das Leben nach dem Tod. – Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1996. – 189 S., ISBN 3-498-04253-X kart.: DM 29.80

NEIMARK, Philip J.: Die Kraft der Orischa: Traditionen und Rituale afrikanischer Spiritualität. – 1. Aufl. – Bern; München; Wien: Barth, 1996. – 230 S., Ill., ISBN 3-502-65480-8 Pp. – Lizenz des Scherz-Verlages, Bern, München, Wien

RENGER, Michael: Vade retro satana – weiche zurück, Satan: eine praktische Anleitung zur Bekämpfung Satans, der höllischen Heerscharen und Hexen samt den hierfür erforderlichen Exorzismen und Liedertexten. – Wien: M. Renger, 1996. – 35 S., Ill., ISBN 3-901687- 00-9 kart.: DM 12.70

ROHR, Wulfing von: Die Kraft der Engel: dein liebevoller Begleiter durch ein lichterfülltes Jahr. – 1. Aufl. – Neuhausen am Rheinfall: Urania-Verlag, 1996. – 112 S., Ill. – ISBN 3-908644-34-8 Pp.: DM 16.80

SCHIEBE, Friedrich: Über das Jenseits und die Transzendenz. In: Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 2, 125 – 141

SCHIEBELER, Werner: Geheimnisvolle Fußspuren in einer Malerwerkstatt. In: Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 1, 21 – 41

SCHWARTZ, Tony: Was wirklich zählt: auf der Suche nach Weisheit und Lebenssinn heute. – Dt. Erstausg. – München: Droemer Knaur, 1996 (Knaur; 86097: Esoterik). – 544 S., ISBN 3-426-86097-X kart.: DM 19.90. – Literaturverz. S. 527 – 537

SITCHIN, Zecharia: Stufen zum Kosmos: Götter, Mythen, Kulturen, Pyramiden – die Suche nach der Unsterblichkeit. – Ungekürzte Ausg. – Frankfurt/M.; Berlin: Ullstein, 1996 (Ullstein-Buch; 35574: Phantastische Phänomene). – 350 S., Ill., ISBN 3-548-35574-9 kart.: DM 16.90. – Lizenz der Herbig-Verl.-Buchh., München. – Literaturverz. S. 345 – [351]

TERHART, Franjo: Das Geheimnis der Eingeweihten: was spirituelle Persönlichkeiten uns erschließen. – Erstaufl. – Kreuzlingen; München: Ariston-Verlag, 1996. – 257 S., ISBN 3-7205-1913-9 Pp.: DM 39.80

Andreas Resch

DIE WELT DER WELTBILDER

mit folgenden Beiträgen:

Erwin Nickel: **Weltbild-Denken zwischen Gewißheit und Illusion: Die Frage nach dem „Ganzen" und seiner Wirklichkeit**

Andreas Resch: **Welt- und Menschenbilder der Paranormologie**

Walter Dröscher: **Weltbilder der Physik**

Burkhard Heim: **Ein Bild vom Hintergrund der Welt**

Hans Zeier/Peter Brauchli: **Aspekte und Implikationen biologischer Welt- und Menschenbilder**

Alois Stacher: **Weltbild der Medizin**

Andreas Resch: **Weltbilder der Psychologie**

Angelika Malinar: **Die „Welten", das Opfer und die Erkenntnis des Selbst im Veda und in den Upaniṣaden**

Angelika Malinar: **Welt als Dreiwelt: Gott als königlicher Herrscher und Yogin im hinduistischen Denken**

Siglinde Dietz: **Das Weltbild des indischen Buddhismus**

Elisabeth Studer-Wobmann: **Das Weltbild des Daoismus und die chinesische Medizin: Der Mensch zwischen Himmel und Erde**

Ferdinand Dexinger: **Welt- und Menschenbild(er) des Judentums**

Emerich Coreth: **Das Welt- und Menschenbild der Philosophie im griechischen und christlichen Denken**

Johann Christoph Bürgel: **Weltbilder im vormodernen Islam**

Anton Schmidt: **Die Kathedrale von Chartres: Das in Stein gehauene Weltbild des Mittelalters**

Emerich Coreth: **Das Welt- und Menschenbild der Philosophie im Denken der Neuzeit und Gegenwart**

Eugen Biser: **Gibt es ein christliches Bild von Welt und Mensch?**

XXXII, 468 Seiten, öS 550.–, DM 76.–, SFr 70.70 ISBN 3-85382-058-1

RESCH VERLAG, A-6010 INNSBRUCK, PF. 8
Tel. 0512 / 574772, Fax 0512 / 586463

VERÖFFENTLICHUNGEN – RESCH VERLAG

ISSN / ISBN		öS	DM	SFr
1021-8130	Grenzgebiete d. Wissenschaft (vj.), Abo	453.–	62.–	56.50
1021-8122	ETHICA (vj.), Abo	489.–	67.–	61.–
	IMAGO MUNDI Sammelbände			
3-85382-033-6	Frei: Probleme d. Parapsychologie	269.–	36.80	34.–
3-85382-034-4	Resch: Welt, Mensch, Wissenschaft	219.–	30.–	27.50
3-85382-000-X	Resch: Mystik	365.–	50.–	46.50
3-85382-004-2	Resch: Paranormale Heilung	504.–	69.–	62.50
3-85382-016-6	Kosmopathie, Ln	540.–	74.–	67.–
	Kt	460.–	63.–	57.–
3-85382-029-8	Resch: Geheime Mächte	555.–	76.–	69.–
3-85382-040-9	Resch: Psyche u. Geist	555.–	76.–	69.–
3-85382-042-5	Resch: Gesundh., Schulmed.	540.–	74.–	67.–
3-85382-044-1	Resch: Veränd. Bewußtseinszustände	577.–	79.–	72.–
3-85382-055-7	Resch: Aspekte d. Paranormologie	606.–	83.–	75.50
3-85382-058-1	Resch: Welt d. Weltbilder	555.–	76.–	69.–
3-85382-062-X	Resch: Paranormologie und Religion			i. Vorber.
	GRENZFRAGEN			
3-85382-012-3	Mauritius: Der gesteuerte Mensch	124.–	17.–	16.–
3-85382-022-0	Heim: Kosmische Erlebnisraum	80.–	11.–	10.50
3-85382-023-9	Heim: Elementarprozeß d. Lebens	124.–	17.–	16.–
3-85382-013-1	Heim: Postmortale Zustände	204.–	28.–	26.–
3-85382-018-2	Emde: Transzendenzoffene Theorie	117.–	16.–	15.–
3-85382-024-7	Resch: Gerda Walther	101.–	13.90	13.50
3-85382-020-4	Zahlner: Paraphänomene u. Glaube	124.–	17.–	16.–
3-85382-028-X	Beck: Wer ist Michael?	58.–	8.–	8.–
3-85382-031-X	Held-Zurlinden: Erlebnisse einer Seele	101.–	13.90	13.50
3-85382-041-7	Beck: Reinkarnation oder Auferstehung	86.–	11.80	11.50
3-85382-048-4	Heim: Einheitl. Beschreib. d. Mat. Welt	167.–	22.90	21.–
	WISSENSCHAFT UND VERANTWORTUNG			
3-85382-049-2	Römelt: Theologie d. Verantwortung	256.–	35.–	32.50
3-85382-057-3	Römelt (Hg.): Verantwort. f. d. Leben	161.–	22.–	20.–
	PERSONATION AND PSYCHOTHERAPY			
3-85382-001-8	Resch: Depression		2. Aufl. i. Vorb.	
3-85382-002-6	Srampickal: Conscience	299.–	41.–	38.–
3-85382-003-4	Kottayarikil: Freud on Religion / Morality	285.–	39.–	36.–
3-85382-005-0	Lenti: Sessualità	256.–	35.–	32.50
	MONOGRAPHIEN			
3-85382-008-5	Heim: Elementarstrukturen 1	1212.–	166.–	147.–
3-85382-036-0	Heim: Elementarstrukturen 2	1278.–	175.–	155.50
3-85382-059-X	Dröscher / Heim: Strukt. d. physik. Welt	650.–	89.–	81.–
3-85382-038-7	Heim/Dröscher/Resch: Einführ. i. B. Heim		Neuaufl. i. Vorb.	
3-85382-060-3	Landscheidt: Astrologie	435.–	59.60	53.80
3-85382-061-1	Niesel/Niesel: Umgang m. heil. Energien	219.–	30.–	27.50

RESCH VERLAG, MAXIMILIANSTR. 8, POSTFACH 8, A-6010 INNSBRUCK
Tel. 05 12/57 47 72, Fax 05 12/58 64 63

ISSN 1021-8130